



Robert Doisneau, 1956

Arbeitshilfe V
Impulse für einen inklusionsorientierten Unterricht
im Fach Kath. Religionslehre in der Grundschule (01.08.2017)

Unterrichtsvorhaben in fünf Themenbereichen
des Faches **Katholische Religionslehre**
mit Materialien

- erarbeitet von den Moderatorinnen und Moderatoren im Fach
Katholische Religionslehre im Erzbistum Köln, in Zusammenarbeit mit
dem Institut für Lehrerfortbildung, Essen und dem Arbeitskreis
Förderschule im Erzbistum Köln -

Vorwort

Sehr geehrte, liebe Religionslehrerinnen und –lehrer,

mit der nunmehr fünften Arbeitshilfe für das Fach Katholische Religionslehre möchten wir Sie in einem besonders anspruchsvollen Arbeitsfeld des Faches unterstützen. Angesichts immer heterogener werdender Lerngruppen, auch durch das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf (GL), stehen Sie tagtäglich vor neuen Herausforderungen. Mit dieser Arbeitshilfe möchten wir Ihnen Impulse geben, auf welche Art und Weise Sie differenzierte Lernwege anbieten können, die allen Kindern ein Verstehen und einen Lernfortschritt ermöglichen können. Daher finden Sie ergänzend zu den Kompetenzerwartungen des Lehrplans auch Hinweise zu verschiedenen Aneignungswegen. Wie gewohnt, enthält die Arbeitshilfe Vernetzung, Ziele und die tabellarische Übersicht des jeweiligen Unterrichtsvorhabens.

Das Thema der Arbeitshilfe erscheint uns gerade im Fach Kath. Religionslehre besonders wichtig. Es ist unserem christlichen Glauben geradezu immanent. Dies wird in der theologischen Grundlegung zu Beginn des Heftes von Frau Dr. Rita Müller-Fieberg, Dozentin am IfL Essen, eindrucksvoll dargestellt. Darüber hinaus war es uns ein besonderes Anliegen, einen spirituellen Beitrag in diese Arbeitshilfe einzubinden. Denn das Thema ‚Inklusion‘ braucht vor allem eines – eine klare Haltung. Frau Brigitta Schumacher, Schulleiterin und geistliche Begleiterin, hat dies aus ihrer persönlichen Sicht sehr anschaulich verdeutlicht. In der sich anschließenden ‚Didaktisch-methodischen Grundlegung‘ hat Herr Michael Wittenbruch, Schulreferent und ehemaliger Förderschullehrer, wesentliche Prinzipien und Zugangsweisen zu inklusionsorientiertem Unterrichten dargestellt und erläutert, um das nötige Handwerkszeug bereit zu stellen.

Für die jeweiligen informativen theologischen Einführungstexte vor jedem Unterrichtsvorhaben danke ich Frau Dr. Müller-Fieberg ausdrücklich. Die Unterrichtsvorhaben wurden vom Team der Moderatorinnen und Moderatoren entwickelt und erarbeitet. Dabei wurden sie von einigen Kolleginnen des Arbeitskreises Förderschule im Erzbistum Köln beraten und unterstützt. Mein Dank gilt auch Frau Anne Dominik für die sorgfältige Texterfassung und –bearbeitung sowie Frau Else Rosendahl für die Recherche der Rechte.

Im Vorfeld der Erstellung der Unterrichtsvorhaben für die Arbeitshilfe haben der Arbeitskreis Förderschule und die Moderatorinnen und Moderatoren sich gegenseitig mit ihrer unterrichtlichen Arbeit vertraut gemacht, um in einem kooperativen Miteinander die Besonderheiten des jeweiligen Lehramtes kennen zu lernen und wichtige Grundsätze in die eigene Arbeit zu integrieren. Die Arbeitshilfe will ausdrücklich nicht als ‚Rezeptkiste‘ für inklusiven Religionsunterricht verstanden werden. Vielmehr ist sie der Versuch, Orientierung und Anregungen zu geben, wie inklusiver Religionsunterricht angelegt sein kann. Das Team der Moderatorinnen und Moderatoren und seine engagierte Arbeit können Sie in den zugehörigen Fortbildungsveranstaltungen persönlich kennen lernen.

Für Ihre Arbeit als Religionslehrerin oder Religionslehrer wünsche ich Ihnen gutes Gelingen und Freude bei der wichtigen Aufgabe, Kindern im Hier und Jetzt unseren Glauben zu erschließen. Mit Ihren Fragen oder Anregungen können Sie sich gern an mich wenden.

Team der Moderatorinnen und Moderatoren

R' Annegret Buchar, L' Christiane Dorka-Lattek, L' Nicola Lochefeld,
L' Monika Leenders-Pannen, R' Elisabeth Minke, KR' Irmgard Momber,
L' Silvia Ropohl, R' Brigitta Schumacher, L' Matthias Thiesbrummel,
FI/L' Nora Werner

Kolleginnen des AK-Förderschule (Leitung: SR Michael Wittenbruch)
KR' Michaela Fischer, L' Christiane Rustemeier, FI/L' Christiane Weiser u.a.



Andrea Gersch, Erzb. Schulrätin
Abteilung Schul. Religionspädagogik u. Kath. Bekenntnisschulen,
Marzellenstr. 32, 50606 Köln; www.religionspaedagogik-ebk.de
Tel.: 0221/1642-3748, andrea.gersch@erzbistum-koeln.de

Inhaltsverzeichnis	Seite
Theologische Einführung ‚Die Bibel mit der „inkluisiven Brille“ gelesen: Ein neuer Blick auf Gott und Mensch‘	7
Spiritueller Impuls ‚Ich bewundere euch wirklich!‘	11
Didaktisch-methodische Einführung ‚Didaktisch-methodischer Werkzeugkasten für einen inklusionsorientierten Religionsunterricht‘	12
Kapitel 1: Ostern – Jesus ist auferstanden! Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35) (Jahrgang 2)	18
Theologische Grundlegung	
Vernetzung	
Unterrichtsvorhaben	
Kopiervorlagen	
Kapitel 2: Auf den Spuren der Barmherzigkeit (Jahrgang 3/4).....	29
Theologische Grundlegung	
Vernetzung	
Unterrichtsvorhaben	
Kopiervorlagen	
Kapitel 3: Jesus sagt: „Ich bin die Tür“ (Jahrgang 3/4).....	53
Theologische Grundlegung	
Vernetzung	
Unterrichtsvorhaben	
Kopiervorlagen	
Kapitel 4: Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? – Symbol Baum (Jahrgang 3/4).....	64
Theologische Grundlegung	
Vernetzung	
Unterrichtsvorhaben	
Kopiervorlagen	
Kapitel 5: ‚Perlen für Gott‘ – eine Gebetsreihe am Ende der Grundschulzeit (Jahrgang 4).....	89
Theologische Grundlegung	
Vernetzung	
Unterrichtsvorhaben	
Kopiervorlagen	

[L. = Lehrperson; SuS = Schülerinnen und Schüler; AB = Arbeitsblatt; I, II, III = Drei Anforderungsbereiche (vgl. Handreichung Nr. 9043, Schule in NRW)]

Sollten wir trotz intensiver Nachforschungen zu Urheberrechten nicht fündig geworden sein, bitten wir um Benachrichtigung.

Die Bibel mit der „inkluisiven Brille“ gelesen: Ein neuer Blick auf Gott und Mensch

1. Biblische Weichenstellungen

Der gesamtgesellschaftliche Lernprozess in Sachen Heterogenität und Inklusion, in dem wir uns befinden, wirft gerade mit Blick auf den Religionsunterricht die Frage nach einer Positionierung auf dem Fundament biblisch-christlicher Tradition auf. Auch in diesem aktuellen Diskurs – wie bei allen Versuchen, biblische Aussagen ohne hermeneutische Reflexion 1:1 ins Heute zu übertragen – verweigert sich die Bibel sicherlich als schlichtes Rezeptbuch. Doch wer die biblischen Texte quasi mit einer „inkluisiven Brille“ liest, wird auf biblische Grundlinien treffen, die in enger Verschränkung von Theologie und Anthropologie handlungsleitende Impulse für eine christliche Perspektive im Inklusionsdiskurs geben können.

Besonders grundlegend sind in dieser Hinsicht die schöpfungstheologischen Aussagen der Tora. Der Schöpfungshymnus in Gen 1,1-2,4a lässt sich lesen als ein Plädoyer für eine bereits in der Schöpfung angelegte Vielfalt. Hier ist es speziell die geschlechtliche Verschiedenheit des Menschen (Gen 1,27), die paradigmatisch für die vielen anderen Verschiedenheiten unter Menschen steht. Sie bringt die Verwiesenheit aufeinander ebenso zum Ausdruck wie die Herausforderung eines angemessenen Umgangs mit der bleibenden Andersheit der anderen. Und diese Vielfalt wird durch die fundamentale Aussage von der Gottebenbildlichkeit der Menschen ebenso wie von dem jeglichem Geschaffenen geltenden Urteil „Es war sehr gut.“ (Gen 1,31) ausdrücklich auch theologisch gewürdigt.

Eine schöpfungstheologische Argumentation findet sich auch in der Szene der Berufung des Mose am Dornbusch (Ex 4,10-17). Mose führt dort sein Handicap als Einwand gegen seine Sendung an (Ex 4,10: „Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig.“). Gott aber verweist auf seine Schöpferrolle – als derjenige, der Stumme, Taube, Sehende und Blinde macht. Er hält an der Berufung des Mose fest, er will ihn so, wie er ist – und gewährleistet ihm gleichzeitig seine Assistenz und Unterstützung.

Im Neuen Testament kann vor allem die paulinische Charismen-Theologie in 1Kor 12 als weichenstellend auch im Kontext des Inklusionsdiskurses betrachtet werden. Mit dem Bild der Kirche als Leib Christi aus den vielen Gliedern plädiert Paulus hier für eine Gemeinschaft, die die Gleichwertigkeit aller Begabungen in ihrer Funktion für das Gemeinwesen betont. So wird ein jedes Glied ohne Differenzierung in seiner Wertschätzung zum Gebenden und Empfangenden zugleich. Schließlich präsentiert sich – in Vollendung einer die gesamte Bibel durchziehende Spannung der Polarität von gewollter Vielfalt und ersehnter Einheit – die Vision einer Neu-Schöpfung von Himmel und Erde in Offb 21,1-22,5 als ein alle inkludierendes harmonisches Miteinander.

2. Impulse für eine „barrierefreie“ Theologie

Für eine theologisch-anthropologische Grundlegung christlicher Positionen in der Inklusionsdebatte ist es zum einen wichtig, richtungsweisende Texte wie die oben genannten neu ins Bewusstsein zu rücken. Zum anderen gilt es aber bisweilen auch, einen selbstkritischen Blick auf biblische Texte und ihre traditionellen Interpretationen im Laufe der Rezeptionsgeschichte zu werfen. Da in der gesellschaftlichen wie auch bildungspolitischen Inklusionsdebatte der Umgang mit „Behinderung“ oft im Mittelpunkt steht, seien die nächsten Überlegungen darauf fokussiert. Der interdisziplinäre Ansatz der „Disability Studies“ versteht dabei Behinderung nicht als eine Sondergruppe von Menschen betreffende Ausnahme, sondern als ein Phänomen, das in unterschiedlicher Ausprägung alle Menschen angeht. Soziale Konstrukte von „Behinderung“ und „Normalität“, die den Zugang zu einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe aller verhindern, werden kritisch hinterfragt. Für eine solche Hinterfragung wird man zunehmend auch aus theologischer und religionspädagogischer Perspektive sensibel. Besonders wichtig zu hören sind Stimmen, die im Kontext von Theologie und Behinderung mitten aus ihrer eigenen Biographie heraus sprechen. Im Sinne „befreiungstheologischer“ Impulse wohnt gerade ihrem parteiischen, kontextuellen Zeugnis ein kritisches Potential inne, das bislang verborgene, dunkle wie auch befreiende Aspekte eines Bibeltextes und seiner Interpretationen zum Ausdruck bringen kann und gerade deswegen den Anstoß für einen notwendigen Lernprozess aller darstellt.

So fragt z. B. der evangelische Pfarrer Ulrich Bach (1931-2009) nach den Grundlagen biblischer Anthropologie und betont, dass das Defizitäre immer schon in die Definition des Humanum gehöre. Nichtsdestotrotz liege auch theologischem Denken oft ein „Apartheidsdenken“ zugrunde, das dem behinderten Menschen eine Sonderexistenz zuweise und so eine Kluft zwischen Gott und seinen behindert bleibenden Geschöpfen reiße. In Analogie zum Umkehrprozess einer „Theologie nach Auschwitz“ und in Anspielung auf das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten plädiert er daher für die Notwendigkeit einer „Theologie nach Hadamar“. Auch unsere Theologie müsse „ebenerdig“ sein und alle Menschen ohne Ausnahme als Subjekte der Auslegung biblischer Texte wahrnehmen – auf dass der Zugang zu Gott und zueinander „barrierefrei“ sein möge.

Einen ganz eigenen christologisch-theologischen Akzent setzt die amerikanische Theologin und Religionssoziologin Nancy Eiesland (1964-2009). Die Erfahrung, dass ihr die traditionelle christliche Theologie keine tragfähigen Antworten auf ihre Fragen zum Thema „Behinderung“ gegeben hat, sei für sie zunächst mit dem Gefühl einer spirituellen Entfremdung verbunden gewesen. Die Neu-Lektüre von Lk 24,36-39 habe sich dann aber als ihr persönliches Schlüsselerlebnis herausgestellt. Der auferstandene Christus erscheine hier den Jüngern „als Gottheit, deren Hände, Füße und Seite die Zeichen deutlicher körperlicher Versehrtheit tragen. Der auferstandene Christus der christlichen Tradition ist ein behinderter Gott“ (Eiesland, Nancy L.: Dem behinderten Gott begegnen. Theologische und soziale Anstöße einer Befreiungstheologie der Behinderung, in: Leimgruber, Stephan/Pithan, Anabelle/Spieckermann, Martin (Hg.): Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Forum für Heil- und Religionspädagogik. Münster 2001. 7-25, S. 10 f.). So löse der Auferstandene Gottes Verheißung ein, „Gott würde mit uns sein, Leib geworden wie wir sind – behindert und göttlich. Indem ich diesen Abschnitt las, begriff ich, dass dies ein Teil meiner eigenen verschwiegenen Geschichte als Christin war“ (Ebd. 10). Aus dieser Begegnung mit dem „behinderten Gott“ leitet Eiesland eine Theologie der Inkarnation ab, in deren Mittelpunkt angesichts der Unvorhersehbarkeit und Verletzlichkeit jeglichen menschlichen Lebens die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Teilhabe für alle steht.

Umso wichtiger ist es ihrer Wahrnehmung nach, biblische Texte neu zu sichten, wo nötig einer (innerbiblischen) Sachkritik zu unterwerfen und neue theologische Modelle jenseits einer bloßen „Theologie des Heilens“ zu entwerfen. In eschatologischer Hinsicht sei es zu vermeiden, dass sich die Perspektive christlicher Hoffnung für Menschen mit körperlichen oder seelischen Einschränkungen auf Jenseitsvertröstung beschränkt und Wohlergehen erst als Kategorie des Kommenden beschrieben wird. Ebenso wenig dürfe man die Vorstellung nähren, dass nur Menschen mit „perfekten Leibern“ Zugang zum Himmel hätten; was Gott sehr gut genannt habe und woran er durch Inkarnation teilhatte, könne nicht einfach nur als Übel auf Zeit gesehen werden. Es gehe darum, unser aller Verletzlichkeit und Sterblichkeit so lieben zu lernen, wie Gott sie liebe: „Dem Risiko ausgesetzt zu sein ist eine grundlegende Erfahrung menschlichen Lebens. Es ist unser Geburtsrecht. Welchen theologischen Nutzen wir daraus ziehen, liegt an uns“ (Ebd. 23).

3. Neu sehen – Gewohntes hinterfragen

Wie kann eine solche innerbiblische Sachkritik, wie z. B. Nancy Eiesland sie fordert, konkret aussehen? Dies sei an zwei neutestamentlichen Passagen ansatzweise demonstriert.

Die erste unter ihnen (Lk 14,12-14) hat als neutestamentliche Paradestelle im Sinne eines diakonischen Engagements für Behinderte eine herausgehobene sozialetische Bedeutung. In dieser Passage, eingebettet in eine breiter angelegte Gastmahlszene, spricht Jesus über die wünschenswerte Auswahl verschiedener Gästegruppen. Statt der Freunde, Brüder, Verwandten oder reichen Nachbarn seien „Arme, Krüppel, Lahme und Blinde“ einzuladen. Denn anders als die Erstgenannten seien diese nicht in der Lage, sich ihrerseits für die Einladung zu revanchieren, doch dürfe der Einladende gerade deswegen eine dementsprechende Entlohnung bei der „Auferstehung der Gerechten“ erwarten. In einem Atemzug werden hier verschiedene Gruppen anonym bleibender und daher nicht als Individuen erkennbarer Menschen mit sehr unterschiedlichen Einschränkungen zusammengefasst und pauschalisierend mit den „Armen“ genannt. Allen Gruppen gemeinsam scheint die soziale Randstellung zu sein – und diese Marginalisierung bietet hier den Anlass dafür, dass ihnen ohne jede Differenzierung und in Kontrast zu den Erstgenannten die Fähigkeit abgesprochen wird, selber Einladungen auszusprechen. Als eigenständig handelnde Subjekte treten diese Gruppen nicht in Erscheinung. Sie verbleiben im Objektstatus und werden sogar für das endzeitliche Seelenheil anderer spirituell funktionalisiert.

In herausgehobener Weise gelten gerade auch die neutestamentlichen Heilungserzählungen als Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft, als Geschichten der Hoffnung und Befreiung. Mit „inklusive Brille“ betrachtet, erscheinen sie in einem anderen Licht. Dorothee Wilhelm z. B. fragt kritisch an, ob die Befreiung hier nicht letztlich in einem Akt der „Normalisierung“ derer besteht, die vom als „normal“ Empfundene abweichen. Werden diese nicht einer Gesellschaft wieder an- und eingepasst, deren eigener Änderungsbedarf erst gar nicht thematisiert wird? (Vgl. Wilhelm, Dorothee, „Normal“ werden – war’s das? Kritik biblischer Heilungsgeschichten, in: BiKi 61 [2006] 103-105: 104.) Werfen wir z. B. einen Blick auf die Heilungsgeschichte am Teich Betesda (Joh 5,1-18), so bleibt auch hier der Kranke namenlos, werden auch hier verschiedene Beeinträchtigungen ohne Differenzierung nebeneinander genannt (Joh 5,3). Seit Jahrzehnten kaum mehr mobil, ist er unfähig, das heilende Wasser des Teiches zu erreichen und erfährt auch keinerlei Hilfestellung durch seine Umgebung. Man kann Jesu Frage „Willst du gesund werden?“ (Joh 5,6) positiv lesen im Sinne einer Aktivierung der Selbstheilungskräfte, die den Mann als Subjekt ernst nimmt. Und man kann schon rein sprachlich in der Aufforderung „Steh auf (*egeire*), nimm deine Bahre und geh!“ (Joh 5,8) eine Anspielung auf die Auferstehungshoffnung sehen. Gleichzeitig können solche Aussagen aber auch Anlass zu Anfragen an den Text geben: Wenn jemand nicht geheilt wird – ist das dann etwa die Folge mangelnden Willens oder Glaubens? Und sind Krankheit und Behinderung – so könnte es Joh 5,14 nahelegen – etwa als Ausdruck von Schuld zu werten? Ein ebenso problematischer Aspekt zeigt sich dort, wo die Sabbatheilung am Teich Betesda durch den erzählerischen Kontext in den Sog der Kontroverse Jesu mit seinen Gegnern gerät; der Geheilte selbst droht in diesem Szenario nur noch Statist und Mittel zum Zweck zu werden.

Eine hinterfragende Perspektivierung durch die „inklusive Brille“ setzt so traditionelle Interpretationen nicht grundsätzlich außer Geltung. Aber sie legt Ambivalenzen und Dilemmata offen, macht Mut zur Unterbrechung des Altgewohnten und zu einer dialogischen Vielfalt der Blickwinkel.

4. Mit Jesus lernen

Nun steht der Begriff der „Inklusion“ ja insgesamt in einem weit umfassenderen Kontext von Heterogenitätsfaktoren. Menschen unterscheiden sich in vielerlei Weise und sie werden von außen nach ganz verschiedenen Kriterien unterschieden – mit der Konsequenz der In- bzw. Exklusion. Die noch junge Intersektionalitätsforschung berücksichtigt dabei in besonderer Weise das Zusammenspiel, die Überschneidungen und Wechselwirkungen der verschiedenen Differenzkriterien in ihrer Auswirkung auf den sozialen Status einer Person. Krankheit/Behinderung ist nur eines dieser Differenzkriterien. Hinzu treten Kriterien wie Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Armut oder Reichtum usw. Je nach ihrer Kombination und Bewertung können sie Mehrfachdiskriminierungen einer Person zur Folge haben. Auch die Bibel kennt Beispiele solcher Mehrfachdiskriminierungen. Sie kennt gleichzeitig aber auch ermutigende Gegengeschichten, in denen Figuren mit Mehrfachdiskriminierung zu Handlungsträgern, Wegweisern und Hoffnungsgestalten werden.

Als eine solche „Gegengeschichte“ kann die Begegnung Jesu mit der Syrophönizierin (Mk 7,24-30) bezeichnet werden. Sie spielt in heidnisch geprägtem Gebiet und reflektiert schon die spätere Entwicklung der Heidenmission. Geschickt verlegt der Evangelist so die große „Inklusionsleistung“ des entstehenden Christentums bereits in die markinische Jesusgeschichte. Liest man den Text als Heilungsgeschichte, so bietet auch sie genug Anlass zu einer kritischen Lektüre. Die zu heilende Tochter der Syrophönizierin ist als weibliches, heidnisches, besessenes Kind vom sozialen Status her niedrig anzusetzen und verbleibt zudem passiv im fernen Hintergrund. Doch auch bei der im Vordergrund stehenden Begegnung Jesu mit der um Heilung bittenden Mutter der Besessenen sticht der soziale Kontrast ins Auge: Dem freien Juden Jesus steht eine anonyme Frau gegenüber, die (als griechischsprachige Syrophönizierin) über ihre heidnische Herkunft definiert wird. Sie begegnet ihm in der Rolle der Bittstellerin – und wird irritierend schroff abgewiesen: Man dürfe, so Jesus, den Kindern nicht das Brot wegnehmen und es den Hunden vorwerfen. Jesus zeigt sich in seiner Antwort eingebunden in die verbreitete Vorstellung eines jüdischen Vorrangs im Verhältnis zu Gott. Dementsprechend sieht er Israel als Adressaten seiner Sendung – und scheut nicht zurück vor einem degradierenden Vergleich. Erstaunlicherweise aber wird die Frau trotz des offensichtlichen sozialen Gefälles im Laufe des Gespräches zu einer gleichwertigen, wenn nicht gar überlegenen Gesprächspartnerin. Sie erkennt Jesus als „Herrn“ (*kyrios*) an und betont den gemeinsamen Tisch, an dem die Kinder und die Hunde trotz ihrer verschiedenen Positionierungen *gleichzeitig* essen. Die besondere Gottesbeziehung Israels, so die theologische Argumentation, schließt die gleichzeitige Teilhabe am Heil für die Heiden und die „Tischgemeinschaft“ mit ihnen nicht aus. Und der vormals so hart agierende Jesus lässt sich auf die Logik der Syrophönizierin ein. Er ist bereit, umzudenken und von einer Frau und Heidin zu lernen.

Wenn man diesen Text mit der „inkluisiven Brille“ betrachtet, lassen sich sowohl die Syrophönizierin als auch Jesus als paradigmatische Figuren für einen Lernprozess in Sachen Inklusion deuten: Auf der einen Seite steht die Heidin, die auf Teilhabe drängt – auf der anderen ein Jesus, der vom Evangelisten selbst als Lernender geschildert wird und für die Rezipienten gestern und heute eine Einladung darstellt, sich auch für die eigene Horizonterweiterung zu öffnen.

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Bach, Ulrich: Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz. Bausteine einer Theologie nach Hadamar. Neukirchen-Vluyn 2006.

Comenius-Institut (Hg.): Inklusive Religionslehrer_innenbildung. Module und Bausteine. Münster 2014.

Grünstäudl, Wolfgang/Schiefer Ferrari, Markus: Gestörte Lektüre. Disability als hermeneutische Leitkategorie biblischer Exegese (Behinderung – Theologie – Kirche 4) Stuttgart 2012.

Müller-Fieberg, Rita: Alte Texte – neu gelesen. Exegetische Relecture mit der „inkluisiven Brille“. In: Kontexte 1 (2016) 16-20. (Langfassung des vorliegenden Beitrags)

Pemsel-Maier, Sabine/Schambeck, Mirjam (Hg.): Inklusion!? Religionspädagogische Einwürfe. Freiburg/Basel/Wien 2014.

„Ich bewundere euch wirklich!“

So reagierte eine Freundin auf Erzählungen aus dem Alltag meiner Grundschule.

„Ich habe größte Hochachtung davor, wie Ihr Euch täglich Euren Aufgaben stellt, dass Ihr so viel Herzblut in Eure Arbeit steckt und dabei oft über Eure persönlichen Grenzen geht. Dabei wird das Unterrichten doch immer komplexer, die Kinder immer schwieriger ...“

Mir tut ihre Anerkennung gut, selten genug hören wir Lob für unsere Arbeit, Ansprüche von allen Seiten und kritische Kommentare dagegen regelmäßig. Die Frustration droht manchmal übermächtig zu werden ...

Und dennoch – im vertieften Gespräch umkreisen wir das, was motivierend ist an der Arbeit mit den Kindern, die in ihrer Verschiedenheit tägliche Herausforderung, aber immer wieder auch Anlass für freudige Momente sind.

Zielt darauf nicht meine Arbeit im Innersten ab? Durchzudringen zum Kern jedes (kleinen) Menschen, der darauf wartet von mir gesehen, erkannt und berührt zu werden, damit das wachsen kann, was in jedem und in jeder längst angelegt ist?

Das situative Spektrum unseres schulischen Alltags ist weit gespannt: Die Wahl des richtigen Zugangs, des passenden Mediums, der angepassten Sprache, die ein Kind neugierig macht und einen Inhalt erschließen hilft, haben wir alle gründlich gelernt. Viel schwieriger aber ist beispielsweise der lange Weg mit einem emotional-sozial belasteten Kind, der geduldig und beharrlich gegangen werden muss trotz aller Misserfolge.

Wie kann ich unter all der Stacheligkeit die verletzte Seele im Blick behalten und auf eine gute Entwicklung vertrauen?

„**Achte auf deine eigenen seelischen Kräfte!** Nimm dir Zeiten zum Ausruhen und Auftanken und ... **Schau auf diesen Jesus!** Wie ist er schließlich mit den Menschen umgegangen ...“, sagt meine Freundin, die auch meinen geistlichen Weg seit Jahren begleitet.

Was für ein Glück, mich nicht nur auf mich selbst verlassen zu müssen! Immer mal wieder auf Jesus Christus zu schauen, sein Gottvertrauen zu spüren, seinen offenen Umgang mit den Menschen und gerade auch mit den Benachteiligten und Ausgegrenzten zu sehen. Seine Gewissheit, von Gott angenommen und geliebt zu sein, eröffnet in ihm die Kraft sich selbst einem anderen zuzuwenden und ihn lieben zu können.

Davon lasse ich mich gerne anstecken und bestärken für die herausfordernde Arbeit mit Kindern „aller Art“!

Aus dem Hören und Verweilen in dem biblischen Kerntext, der von dieser innersten Verbundenheit spricht, erwächst für mich Richtung, Kraft und die Segenszusage für meine Arbeit:

Wie mich der Vater geliebt, so habe ich euch geliebt.

Bleibt in meiner Liebe.

Wenn meine Weisungen ihr wahrhaft, dann bleibt ihr in meiner Liebe – wie ich meines Vaters Weisungen gewahrt, und in seiner Liebe bleibe.

Das habe ich zu euch gesagt, dass meine Freude in euch sei und eure Freude sich vollende.

Das ist meine Weisung:

Liebt einander, wie ich euch geliebt! (Joh 15,9 – 12)²

Oder ganz einfach gesprochen im „Evangelium in Leichter Sprache“:

So wie ich euch lieb habe.

So sollt ihr euch wie Freunde lieb haben.

Mit eurem ganzen Herzen.¹

Brigitta Schumacher (Moderatorin/Schulleiterin/Geistliche Begleiterin)

¹ https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/157/ls_b_6.so_nach_ostern_e_joh15.pdf (15.09.2017)

² aus: „Das Neue Testament“ übersetzt von Fridolin Stier. München 1989

Didaktisch-methodischer Werkzeugkasten für einen inklusionsorientierten Religionsunterricht

Die Umsetzung der Inklusion in unserem Schulsystem und die Neuausrichtung des Unterrichts unter dem Anspruch für jeden Schüler und jede Schülerin im Unterricht eine ‚Passung‘ zu erzielen, setzt unterschiedliche Erwartungen an eine inklusive Religionsdidaktik frei, befördert aber auch Ängste und Befürchtungen an das ‚Unbekannte‘, ‚Neue‘, die mögliche Überforderung. Viele Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich mit den Aufgaben der Inklusion allein gelassen. Von daher soll im Folgenden auch kein formaler Anspruchs- und Erwartungskatalog ‚inklusive Lernens im Religionsunterricht‘ aufgestellt, eine didaktisch-methodische Heilsbotschaft ausgesandt, Expertentipps ausgeteilt oder Rezepte ausgestellt werden. Im inklusiven Religionsunterricht geht es nicht darum, einen didaktisch-methodischen Sonderweg zu konstruieren, sondern darum, sich unter dem Eindruck zunehmender Heterogenität, grundlegender Prinzipien zu erinnern, die für die Planung von Unterricht konstitutiv sind und darauf aufbauend methodisch und didaktisch neue Entfaltungsmöglichkeiten zu suchen, die alle Lernenden mit ihren Stärken und Schwächen, Besonderheiten und Störungen berücksichtigen.

Erinnert sei hier an einen Satz von Anita Müller-Friese zu Beginn einer Tagung zum inklusiven Religionsunterricht „Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie alle fangen im inklusiven Religionsunterricht nicht bei null an, sondern bei 75%!“

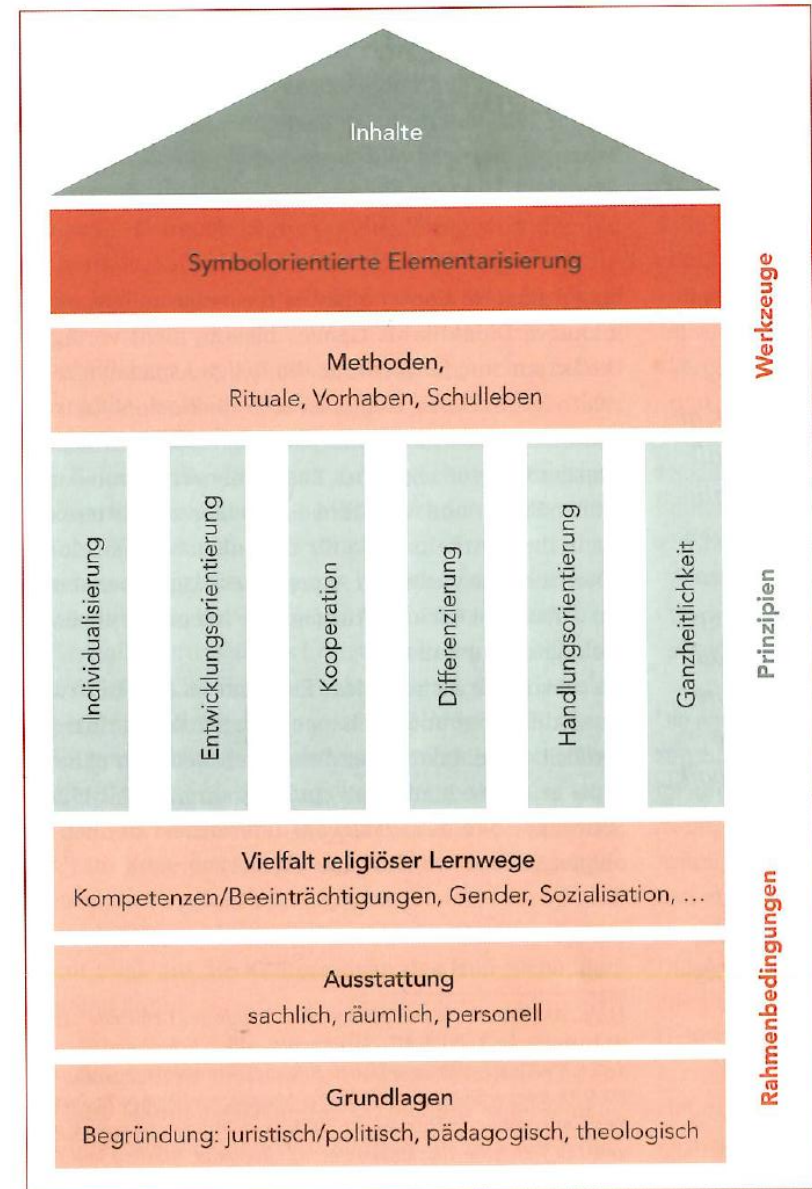
Dieser Satz unterstreicht, dass bei aller berechtigten Sorge, den aktuellen Herausforderungen nicht gerecht werden zu können und die nötigen Kompetenzen nicht zu besitzen, es auch wichtig ist, die vorhandenen didaktisch-methodischen Werkzeuge anzuschauen und zu entscheiden, welche Sie weiterhin benutzen können und wo es neuer Werkzeuge bedarf.

Von daher verstehen sich nachfolgende Ausführungen als Zusammenschau von Ansätzen, die helfen, Religionsunterricht inklusionsorientiert zu gestalten. Für die Ausrichtung eines inklusiv angelegten Religionsunterrichts sind folgende Fragen handlungsleitend (vgl. Müller-Friese 2014, S. 243 f.):

- Ermöglicht mein Vorgehen im Unterricht Lernen auf unterschiedlichen Aneignungswegen?
- Ist selbstbestimmtes und individuelles Lernen möglich?
- Inwieweit berücksichtige ich die Lebenswelt- und Subjektorientierung in meinem Unterricht?
- Lässt sich der Lerngegenstand in kooperativen Formen erschließen?

Überblick gewinnen:

Aus der Vielfalt der Publikationen sticht ein Ansatz heraus, der die Grundzüge und Systematik einer inklusiven Religionsdidaktik schlüssig darstellt und für die Planung von Unterricht eine erste gute Orientierung gibt (vgl. Anderssohn 2013):



Quelle: s. Seite 13

Dieses Haus der inklusiven Religionsdidaktik³ hat ein Fundament, das die Rahmenbedingungen von Religionsunterricht ausweist (vgl. ebd. S. 48). Tragende Säulen dieses Hauses sind sechs Unterrichtsprinzipien.

Drei von ihnen (Individualisierung, Entwicklungsorientierung, Kooperation) fokussieren auf die Dispositionen der Schülerinnen und Schüler, wie z. B.

- die Notwendigkeit zieldifferenten Lernens
- die Beachtung von unterschiedlichen Förderschwerpunkten
- und soziales Lernen.

Die anderen drei Prinzipien (Differenzierung, Handlungsorientierung, Ganzheitlichkeit) gehen auf die Anpassung und Darbietung der Unterrichtsinhalte ein. Allen Prinzipien ist gemeinsam, dass sie für alle Schülerinnen und Schüler gelten, sowohl in den Schulformen Förderschule und Grundschule als damit auch im gemeinsamen Lernen.

Die nun folgenden zwei Geschosse sind Konkretionen der theologisch-pädagogischen Begründungszusammenhänge und der in den Unterrichtsprinzipien formulierten Maßstäbe und Standards inklusiven Lernens.

Dabei geht es z. B. um Konzepte wie die symbolorientierte Elementarisierung (vgl. Anderssohn 2013, S. 49) oder andere inklusionsfähige Konzepte für den Religionsunterricht (vgl. Schweiker 2012, S. 45 ff.), welche alle zuvor genannten Prinzipien übersetzen und Anknüpfungspunkte für einen inklusiven Religionsunterricht bieten.

Basierend auf diesem kurzen Überblick, der in die Systematik einer inklusiven Religionsdidaktik einführt, folgt im weiteren ein Planungsmodell „inklusive Lernens“, das mit vier Grundprinzipien ein Werkzeug zur Planung und Gestaltung inklusiven Lernens im Religionsunterricht gibt (vgl. Hopmann/Roth 2016).

Einblick nehmen:

Das REIS-Modell - Vier Grundprinzipien für inklusives Lernen im Religionsunterricht (Hopmann/Roth 2016)

Der Name REIS steht für Ritualisierung, Elementarisierung, Individualisierung und Strukturierung. Das Modell sieht sich als Angebot für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe und versteht Inklusion als die Gestaltung einer Vielfalt mit *allen* Heterogenitätsmerkmalen und damit nicht mehr als ein Spezialthema einer bestimmten Merkmalsgruppe. Zudem berücksichtigt es die gegebenen Realitäten und Rahmenbedingungen, unter denen aktuell Inklusion in den Schulen stattfindet und bietet praktikable Ansatzpunkte für eine Umsetzung auch unter schwierigen Bedingungen (vgl. Hopmann/ Roth 2016, S. 50 ff.).

Grundprinzip „Ritualisierung“:

- Nach vorgegebenen Regeln ablaufende feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt.
- Rituale zu Beginn und zum Schluss einer Unterrichtsstunde sind Punkte, die Struktur geben, den Schülerinnen und Schülern Halt und Orientierung bieten.
- Rituale verstanden als ein immer gleichbleibender und wiederkehrender Ablauf, ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, sich verlässlich auf ein Unterrichtsgeschehen einzulassen.
- Für alle Schülerinnen und Schüler sind Rituale z. B. zu Beginn einer Stunde eine Möglichkeit, sich mit ihrem Da-Sein in den Unterricht/die Gruppe einzubringen und damit etwas loszuwerden, was möglicherweise sonst an anderer Stelle im Unterricht Raum greift.

Grundprinzip „Elementarisierung“:

Mit dem Elementarisierungsansatz nimmt die Lehrperson sich selbst, das Thema und die heterogene Lerngruppe aus fünf Perspektiven in den Blick. Es geht um die ‚Passung‘ des Themas zu den Lernmöglichkeiten und Lebenswelten der heterogenen Lerngruppe.

Zum einen wird nach dem gefragt, was zu lernen ist, d.h. die Inhalte werden nach ihrer **elementaren Struktur** befragt, nach ihrer Kernaussage. Im Blick auf die theologische Kernaussage des Lerngegenstandes klärt sich die Frage nach der **elementaren Wahrheit**.

³ „Das Haus der inklusiven Religionsdidaktik“ aus: Stefan Anderssohn, Inklusive Religionspädagogik praktisch. Ein Konzept für heterogene Lerngruppen. Erschienen in: I&M Information und Material 1/2013, „Inklusion. Den Horizont erweitern.“ Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

Zum anderen stehen die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, ihre Prägungen und Vorerfahrungen im Mittelpunkt. Gefragt wird nach den **elementaren menschlichen und religiösen Grunderfahrungen**, die ein Thema enthält und den möglichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler.

Über die didaktische Erschließung des Themas kommen die **elementaren Zugänge** ins Spiel. Das sind vermutete oder beobachtete Zugänge und Deutungsweisen der verschiedenen Schülerinnen und Schüler mit ihren Biographien, Entwicklungsständen und jeweiligen Lebenslagen.

Grundprinzip „Individualisierung“:

Das Prinzip der „Individualisierung“ geht in der fünften Perspektive der Elementarisierung auf. Diese fragt nach den **elementaren Lernwegen**. Elementare Lernwege binden die Erkenntnisse der vier Elementarisierungsperspektiven in den didaktischen Kontext ein.

Gesucht werden Aneignungswege, die eine persönliche und intensive Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand ermöglichen. Kernpunkt der Individualisierung ist die Umsetzung der beobachteten Lernvoraussetzungen in individuelle Lernwege, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich den jeweiligen Inhalt auf ihrem Niveau anzueignen. Individualisiertes Lernen geschieht dort, wo ein **„Lernen mit vielfältigen Aneignungswegen“** möglich ist. Die einzelnen Aneignungswege lassen sich folgendermaßen beschreiben (vgl. Anderssohn 2013, S. 50; Schweiker 2012, S. 41 ff.):

Der basal-perzeptive Aneignungsweg „Lernen durch Wahrnehmen“:

Die grundlegenden Formen der Weltaneignung geschehen über unsere Sinne (Fühlen, Schmecken, Hören, Sehen, Riechen). Für den inklusiven Religionsunterricht, in dem Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Wahrnehmungsvoraussetzungen lernen, sind diese basalen Zugänge zum Lernen von entscheidender Bedeutung.

Der konkret-handelnde Aneignungsweg „Lernen durch Tun“

Konkretes Handeln bezieht sich auf die Entdeckungen von Wirkungen und Effekten, auf das forschende Erkunden und den Erwerb von praktischen Fähigkeiten. Über das konkrete Handeln wird der adäquate Umgang mit Gegenständen, Ritualen, Symbolen gelernt. Durch interaktive Handlungen können Sozialkompetenzen erworben und wertorientierte Verhaltensweisen geübt werden.

Der anschaulich-modellhafte Aneignungsweg „Lernen am Modell mit Vorbildern und Abbildern“

Über den anschaulich-modellhaften Aneignungsweg erwerben die Schülerinnen und Schüler ein Bild der Welt, findet eine Meinungsbildung statt, entwickeln sich eigene Anschauungen und Vorstellungen von Personen, Gegenständen und Zusammenhängen. Anschaulich-modellhaftes Lernen findet durch Rollenspiele, kreative Ausdrucksformen, freie Gestaltung von Bodenbildern statt, aber auch in Kirchenräumen und über Bilder der Kunst.

Der abstrakt-begriffliche Aneignungsweg „Lernen durch Begriffe und Begreifen“

Auf der Stufe des abstrakt-begrifflichen Lernens sind konkrete Gegenstände nicht mehr notwendig, sondern existieren als innere Erfahrungen, Bilder, Begriffe, Zeichen und Symbole. Klassische Felder sind die Textarbeit im Religionsunterricht, das Lesen biblischer Geschichten und Aufschreiben eigener Gedanken.

Die ‚vielfältigen Aneignungswege‘ bilden keine Hierarchie der Lernwege ab, sondern stehen als individuelle Aneignungswege allen Schülerinnen und Schülern offen.

Grundprinzip „Strukturierung“:

Eine **klare Struktur im Raum** erleichtert vielen Schülerinnen und Schülern das Lernen. Eine klare Struktur im Raum betrifft

- die Unterscheidung von Arbeitsbereichen (Morgenkreis, Stilleinseln, Arbeitstische)
- eine vorbereitete Umgebung, in der sich die Schülerinnen und Schüler schnell ein- und zurechtfinden können
- klar gekennzeichnete Plätze für Arbeitsmaterialien
- ein möglichst reizarmes Klassenzimmer, welches die Aufmerksamkeit und Konzentration fördert.

Eine **klare Struktur in der Zeit** macht die Schülerinnen und Schüler mit einem zeitlichen Rhythmus vertraut und wird erzielt z. B. durch die Visualisierung des Stundenablaufs bzw. Stundenplans mit Pictogrammen (z. B. METACOM) und die Begrenzung von Arbeitsphasen mit Uhren oder anderen akustischen Signalen (z. B. Time-timer).

Eine **klare Struktur im Material** und in der Anordnung von Materialien unterstützt das Lernen der Schülerinnen und Schüler in vielfacher Hinsicht:

- Übersichtlich gestaltete Arbeitsblätter mit angepasster Schriftgröße und einer überlegten Auswahl von Text und Bild erleichtern konzentriertes und selbständiges Arbeiten.
- Vorstrukturierung von z. B. Legematerialien verhindert ‚Verteilungskämpfe‘.
- Die bewusste Reduzierung der Fülle von Material unterstützt den bewussten und pfleglichen Umgang mit diesem.

‚Leichte Sprache‘ – Regeln für ein barrierefreies Verständnis von Sprache und Text

‚Leichte Sprache‘ begegnet uns heute in unterschiedlichen Kontexten unseres Alltags und auf unterschiedlichen Ebenen unserer Gesellschaft, kurz gesagt: immer dort, wo Menschen mit Beeinträchtigungen als Nutzer in verschiedenen Alltagsfeldern schwere Sprache als Barriere erfahren. ‚Leichte Sprache‘ findet sich heute, z.B.

- auf Wegweisern und Hinweisschildern
- in Broschüren in ‚Leichter Sprache‘
- auf Formularen der Behörden
- auf Homepages politischer Parteien und Museen
- im Unterricht an Schulen und entsprechenden Angeboten der behindertenpädagogischen Erwachsenenbildung.

‚Leichte Sprache‘ – ‚Einfache Sprache‘

‚Leichte‘ und ‚Einfache‘ Sprache werden oftmals synonym verwendet. Die Ausgangslage, die Regeln und die Zielgruppen unterscheiden sich. Während ‚Leichte Sprache‘ für Menschen mit kognitiven Behinderungen oder Lernschwierigkeiten entwickelt worden ist, konzentriert sich ‚Einfache Sprache‘ auf Menschen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen.

‚Leichte Sprache‘ in Schule und Unterricht (vgl. Schäfer, H.: „Lernen Konkret“ 02.2012)

Im Unterricht ist die Sprache der Lehrperson ein zentraler Bezugspunkt. Sie ist auf das engste mit der Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer verbunden und weist eine ganz eigene Prägung auf. Sie ist ein Kontroll- und Strukturierungsinstrument im Unterricht. Hohes Tempo gepaart mit fehlender Prägnanz und undeutlicher inhaltlicher Akzentuierung führen im Unterricht nicht selten dazu, dass Schülerinnen und Schüler nicht wissen, was die Lehrerin oder der Lehrer ihnen sagen möchte. So entstehen Barrieren.

Die Prinzipien ‚Leichter Sprache‘ bieten nun ein Regelwerk an, dass das barrierefreie Verständnis von Sprache und Text erleichtern kann: Kurze Sätze, einfache Wörter und - analog zur grafischen Gliederung - der Anspruch einer angemessenen Geschwindigkeit und klaren Artikulation sollten es den Schülerinnen und Schülern erleichtern, Texte und Aufgaben barrierefrei zu erschließen.

Die Regeln ‚Leichter Sprache‘ finden Sie anschaulich dargestellt auf der Homepage des Netzwerkes ‚Leichte Sprache‘: www.leichtesprache.org

Für den Religionsunterricht stehen mittlerweile Bibeltexte in ‚Leichter Sprache‘ zur Verfügung. Diese sind zusammen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten verfasst worden.

Unter <http://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/> sind diese zum Download und zur Nutzung für den Unterricht bereitgestellt.

Ausblick wagen:

Die Verzahnung von Unterrichtsinhalten und Entwicklungsbereichen - Inklusionsdidaktische Netze nach Joachim Kahlert

(Vgl. Kahlert in: Pemsel-Maier/Schambeck 2014, S. 123 ff.)

Das Planungsmodell inklusionsdidaktischer Netze soll Lehrerinnen und Lehrer darin unterstützen, das didaktische Potential von Unterrichtsinhalten

1. im Hinblick auf fachliche Lerninhalte, wie auch
2. im Hinblick auf Entwicklungsbereiche zu erschließen.

Inklusionsdidaktische Netze sind als ein Arbeitsmodell konzipiert, das zwischen konkreten Unterrichtsentwürfen und kategorial formulierten Anforderungen an inklusiven Unterricht steht. Dieses Arbeitsmodell beruht auf der Annahme, dass im Unterricht neben fachlichen Zielen immer auch Ziele in den Entwicklungsbereichen stehen. Diese zwei Bereiche korrelieren bei der Planung und werden im Arbeitsmodell auf drei Reflexionsstufen entfaltet:

1. Entfaltung des Unterrichtsgegenstandes unter fachlich-inhaltlichen Perspektiven
Leitfrage: Welche Lernmöglichkeiten bietet der Unterrichtsgegenstand im Hinblick auf fachorientierte Kompetenzbereiche?

Reflexionsstufe 1:
Fachliche Perspektiven und lebensweltliche Dimension verbinden („multiple Kontexte“ schaffen)

2. Entfaltung des Unterrichtsgegenstandes im Hinblick auf Entwicklungsbereiche
Leitfrage: Welche Möglichkeiten bietet der Unterrichtsgegenstand für fördernde Angebote in den Entwicklungsbereichen?

Reflexionsstufe 2:
Erweiterung um entwicklungsorientierte Aspekte

3. Auswahl der für die eigene Lerngruppe förderlichen Ideen
Leitfrage: Welche fachlichen und entwicklungsorientierten Anregungen sind für den Unterricht und die jeweilige Lerngruppe sinnvoll?

Reflexionsstufe 3:
Auswahl der für die eigene Lerngruppe förderlichen Ideen

Ein Anwendungsbeispiel finden Sie auf Seite 52 im Kapitel ‚Auf den Spuren der Barmherzigkeit – lebendige Ausdrucksformen christlichen Glaubens erfahren und erleben‘.

Michael Wittenbruch (*Schulreferent/Förderschullehrer*)

Literatur:

Schweiker, W./ Müller-Friese, A. : Inklusion in Schule und Religionsunterricht - Herausforderungen und mögliche Konkretionen. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 10 (2011), H. 2, 80-84.

Schweiker, W.: Arbeitshilfe Religion inklusiv; Basisband: Einführung, Grundlagen, Methoden; Stuttgart 2012.

Kahlert, J. / Heimlich, U. : Inklusionsdidaktische Netze – Konturen eines Unterrichts für alle (dargestellt am Beispiel des Sachunterrichts). In: Heimlich, U. & Kahlert, J. (Hrsg.) (2012). Inklusion in Schule und Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer, S. 153-190.

Hopmann, A./Roth, K.: Inklusion im Religionsunterricht – Das REIS-Modell als Ansatz; in: Kontakt- 11.2016 – All inclusive? Schulische Inklusion auf dem Weg, S. 50ff. Augsburg 2016.

Anderssohn, St.: Inklusive Religionspädagogik praktisch – ein Konzept für heterogene Lerngruppen, in : Information und Material 1.2013 – Inklusion. Den Horizont erweitern, S. 47ff. Freiburg 2013.

Müller-Freise, A.: Religionspädagogik der Vielfalt – Pädagogische Prinzipien und didaktische Konkretion inklusiven Religionsunterrichts. In: Pemsal-Maier, S./ Schambeck M.: Inklusion!? – Religionspädagogische Einwüfe. Freiburg 2014, S.227ff.

Kahlert, J.: Inklusionsdidaktische Netze – zur Theorie und Pragmatik eines Planungsmodells für inklusionsorientierten Unterricht. In: Pemsal-Maier, S./ Schambeck M.: Inklusion!? – Religionspädagogische Einwüfe. Freiburg 2014, S.123ff.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Leichte Sprache - Ein Ratgeber. Berlin 2014.

Schäfer, H. : Leichte Sprache – theoretische Herleitung und Handhabung in der Praxis . In: Lernen Konkret" 02.2012 - S. 22ff.

Weitere Materialien:

Lebenshilfe Bremen e.V.: Die Weihnachts-Geschichte in Leichter Sprache. Bremen 2010.

Lebenshilfe Bremen e.V.: Die Oster-Geschichte in Leichter Sprache. Bremen 2014.

Kitzinger, A.: METACOM – Symbolsystem zur unterstützten Kommunikation (Software)

Bauer, D./ Ettl, C./ Mels, P.: Bibel in Leichter Sprache: Evangelien der Sonn- und Festtage im Lesejahr A, Stuttgart 2016 .

Netzwerk Leichte Sprache: www.leichtesprache.org

Ostern: Etwas Neues beginnt

Wer über die Auferstehung Jesu spricht, zielt mitten hinein ins Zentrum christlichen Glaubens: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (1 Kor 15,14). Die Ostererfahrung wird im NT als der Beginn von etwas Neuem, als „Neuschöpfung“ beschrieben. Der Kreuzestod Jesu wird den Synoptikern zufolge von einer Finsternis über dem Land begleitet (Mk 15,33parr) – einem Zeichen des Chaos und des Todes wie auch jene Finsternis über der Urflut in Gen 1,2. Und wie Gott am ersten Tag der Schöpfung Licht in die Finsternis bringt und dadurch Leben erst ermöglicht, so sprechen die Evangelien übereinstimmend vom „ersten Tag“ als dem Tag der Auferweckung Jesu (Mk 16,2parr). Am auferweckten Jesus als dem „Ersten der Entschlafenen“ (1 Kor 15,20) zeigt sich die verheißene neue Schöpfung schon verwirklicht. Fortan gilt für jeden Einzelnen, der durch die Taufe mit Christus begraben und auferweckt wurde zu einem Leben als ein „neuer Mensch“ (Röm 6,4): „Wenn aber jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17; vgl. Gal 6,15).

Die neutestamentliche Überlieferung zeugt von dem überwältigenden Charakter dieser Erfahrung: Die Jünger, die angesichts des Kreuzestodes Jesu geflohen waren und all ihre Hoffnungen zugrunde gerichtet sahen, sammeln sich erstaunlicherweise binnen kürzester Zeit wieder in Jerusalem. Sie verkünden dort in großer Einmütigkeit, Gott habe Jesus vom Tod auferweckt – und brechen auf, diese Botschaft weiterzutragen bis an die Enden der Erde.

Literarischen Niederschlag hat dieses christliche Grundbekenntnis zunächst in kurzen Formeln gefunden (z. B. 1 Kor 15,3b-5) und wird in den Evangelien später erzählerisch entfaltet. Während die Erzählungen vom leeren Grab als solche noch vieldeutig bleiben (vgl. z. B. Mk 16,1-8), liegt das theologische Schwergewicht auf den Erscheinungserzählungen: Erst in der direkten Begegnung mit dem Auferstandenen erkennen seine Anhänger, dass Gott treu zum gekreuzigten Jesus steht und dass in dessen Auferweckung eine neue Wirklichkeit für alle anbricht. Neben der Perikope der Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala (Joh 20,11-18) vermittelt diesen Prozess wachsender Erkenntnis vor allem die Erzählung von der Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35).

Als Wegerzählung konzipiert (24,13-27: auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus / 28-32: in Emmaus / 33-35: wieder in Jerusalem), zeichnet die Erzählung die Entwicklung der Jünger von blinder Nicht-Erkenntnis (24,16) bis zur Erkenntnis mit geöffneten Augen (24,31) nach. Auf dem Hinweg sind sie gefangen in ihrer Trauer (24,17) und niedergedrückt in ihrer Enttäuschung angesichts der durchkreuzten Hoffnung auf die Erlösung Israels (24,21). Jesus ist für sie nur mehr eine imposante prophetische Gestalt der Vergangenheit (24,19); die Botschaft der Frauen vom leeren Grab und vom Engel, der Jesus als lebend verkündet, stürzt sie in Verwirrung. Der Auferstandene, der sie unerkant begleitet, wird für die Jünger zum Ausleger der Schrift. Er eröffnet ihnen neue Deutehorizonte und zeigt ihnen ein Messiasbild auf, das Leid und Kreuz zu integrieren vermag. Ihr träges Herz (24,25) bringt er wieder zum Glühen (24,32: „Brannte uns nicht das Herz ...?“), so dass sie ihn noch vor dem eigentlichen Moment des Erkennens gar nicht mehr gehen lassen wollen. Diese Erkenntnis im eigentlichen Sinn – der Moment, in dem ihnen „die Augen aufgehen“ (24,31) – ist derjenige intensivster Begegnung im Brechen des Brotes. Sie erinnert an die Gemeinschaft im Abendmahlssaal und weitet gleichzeitig den Blick auf die in der Eucharistie erfahrbare, gegenwärtige Gemeinschaft mit Jesus und untereinander. Dieser Augenblick lässt sich nicht festhalten – der Auferstandene „entschwand ihren Blicken“ (24,31). Doch die Herzenserkenntnis, dass Jesus lebt, lässt die Jünger verändert den Heimweg antreten und den Brüdern und Schwestern den Anbruch dieser neuen Wirklichkeit im Osterlicht verkünden.

Die Emmauserzählung fasst literarisch meisterhaft in Worte, wie Menschen durch die Begegnung mit dem Auferstandenen Gottes Leben schenkende Treue über die Grenze der Todesmacht hinaus erleben. Ganzheitlich und mit allen Sinnen erfahrbar wird dieses Sich-Einlassen auf die ungeheuerlich klingende Botschaft des Lebens jedes Jahr erneut in der Liturgie und Symbolik des Osterfestes als dem wichtigsten Fest der Christenheit. Ostern feiern heißt auch, den Weg von der Dunkelheit und Kälte zum Licht der Osterkerze mitzugehen und aus der Schwere und Niedergedrücktheit durch Leiden und Tod heraus mit einzustimmen ins „erleichterte“ Halleluja der Osterfreude.

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Kessler, Hans: Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht. Erweiterte Neuauflage. Mainz 2002.

Pemsel-Maier, Sabine: Der Traum vom ewigen Leben. Jetzt verstehe ich die letzten Dinge. Stuttgart 2010.

Ostern - Jesus ist auferstanden!
Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24, 13- 35)

3.1 Ich, die anderen, die Welt und Gott

Über das Zusammenleben nachdenken

- beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude)

3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen

Passion und Auferstehung

- geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder
- deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens

Den Glauben an Gott zum Ausdruck bringen

- nehmen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen wahr

Gottesdienstliche Feiern kennen und verstehen lernen

- beschreiben Elemente gottesdienstlicher Feiern und ihre liturgische Gestaltung

Den Jahreskreis der Kirche erleben und deuten

- benennen Feste im Kirchenjahr und deuten sie als Erinnerung an Gottes Zuwendung: Ostern

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Ziele:

- Die SuS kennen die Auferstehungserzählung und deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens.
- Die SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen (Trauer und Freude), erkennen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnung mit anderen Menschen und stellen diese auch im Hinblick auf die Verwandlung der Jünger durch die Begegnung mit dem Auferstandenen mithilfe von Bildern und Musik u. a. dar.
- Die SuS stellen einen Bezug zum Osterfest her, deuten Osterbräuche und –Symbole und deuten das Osterfest als Erinnerung an die Auferstehung Jesu.

Fach Katholische Religionslehre Unterrichtsvorhaben ⁴	Ostern - Jesus ist auferstanden! Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35)		Jahrgang Klasse 2	Zeitraum 3-4 Wochen
Unterrichtselemente	Weitere Differenzierungsmöglichkeiten	Material	Aneignungswege und Aufgabenbeispiele in den drei Anforderungsbereichen	
1. Schritt: Der Hinweg der Jünger nach Emmaus in Trauer (Lk 24,13 f.)	Kompetenzerwartungen: Lehrplan Grundschule 3.1 SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude) 3.3 SuS geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder. 3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens.			
<ul style="list-style-type: none"> • Bild liegt als stummer Impuls auf schwarzem Tuch im Kreis, SuS äußern Assoziationen • SuS stellen Bild nach (Körperhaltung) und beschreiben und benennen passende Gefühle • Begriffe/Wörter zum Bild sammeln und auf Wortkarten aufschreiben (ggf. in Kleingruppen) Gedanken/ Gefühle des Menschen auf dem Bild verbalisieren • ggf. in Denk-/Sprechblasen schreiben 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. kalte Gegenstände spüren • ggf. passende Wortkarte/Gefühlkarte auswählen • aus vorgegebenen Begriffen/ Bildern passende Wörter/Bilder auswählen • Wortkarten ggf. nach DEMEK-Konzept⁵ markieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Bildausschnitt: „Gang nach Emmaus“ von Karl Schmidt-Rottluff, (nur Jünger), schwarzes Tuch, Kerze (nicht entzündet) • ggf. Wortkarte/Gefühlkarte • blanko Wortkarten, Stifte 	Hören die genannten Emotionen und nehmen Kälte wahr (basal-perzeptiv) I: Bild beschreiben/nachstellen (anschaulich-modellhaft) II: Körperhaltung/Mimik/Farbe deuten, passende Begriffe zum Bild finden, Gedanken/Gefühle zum Bild formulieren (abstrakt-begrifflich)	
<ul style="list-style-type: none"> • SuS formulieren eigene Erfahrungen der ‚Dunkelheit‘ in ihrem Leben und begründen: Hast du dich auch schon einmal so gefühlt? Beschreibe und begründe. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprech-/Gedankenblasen mit Satzbausteinen: Ich fühle mich ... /ich denke ... • Tippkarten (Bilder, Wortkarten/DEMEK) als Ideenhilfe/ Ausdruckshilfe 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprech-/Gedankenblasen, Satzbausteine 	I: Situationen der ‚Dunkelheit‘ im Leben beschreiben (mit Hilfe/Reproduktion) II/ III: Zusammenhang des Bildes mit Situationen der ‚Dunkelheit‘ im eigenen Leben herstellen, formulieren und begründen	

⁴ Unterrichtsreihe/-methoden entnommen und teilweise ergänzt aus:

von Braunmühl, Susanne: Ostern - etwas Neues beginnt. Eine biblische Geschichte im inklusiven Religionsunterricht der Grundschule. in: Comenius-Institut (Hg.): Inklusive Religionslehrer_innenbildung. Module und Bausteine. Münster 2014 (= Inklusion. Religion. Bildung, Bd. 2)

Eng angelehnt an: Dreiner, Esther/Perrar, Hermann-Josef/Voß, Annette/Zitzelsberger, Annette (Hg.): Lebensfreude. Arbeitsbuch Religion 1./2. Schuljahr (S. 80-87). Paderborn 2012. sowie Lehrerhandbuch (S.175-192).

⁵ Bezirksregierung Köln (Hg.): Deutschlernen in mehrsprachigen Klassen. Grundlagen des Konzepts DEMEK. Schwerpunkt Eingangsstufe. Köln 2012. (DEMEK-Konzept)

<ul style="list-style-type: none"> • Anknüpfung an die Situation der Jünger nach dem Tod Jesu • Erzählen der Perikope Lk 24,13 f. SuS gestalten begleitend dazu ein Bodenbild • schwarze/dunkle Fußspuren und Steine in Bodenbild legen, dazu Gedanken/Gefühle der Jünger äußern; ggf. in Sprech-/Gedankenblasen aufschreiben bzw. verklanglichen, ‚Doppeln‘⁶: Gedanken/Gefühle der Jünger nach dem Tod Jesu: Wie fühlen sich die Jünger? (Welche Farben passen dazu? Farben nennen und begründen) schweren Stein fühlen/halten 	<ul style="list-style-type: none"> • Textentlastungen (vgl. Bibel in ‚Leichter Sprache‘) • Visualisierung durch das Bodenbild • ggf. kalte Gegenstände spüren/Text und Klänge hören/Dunkel wahrnehmen • Sprechblasen, Satzbausteine • ggf. verklanglichen als Ausdrucks-Sprachhilfe, Klänge hören (Instrumente) • nonverbale Teilnahme als ‚Statue‘ möglich, ggf. passende Wort-/Gefühlskarten auswählen, Farbkarten legen • erneut die Schwere des Steins fühlen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bibel, Erzählvorlage • Legematerial • schwarze/dunkle Fußspuren, Steine • Sprech-/Gedankenblasen, Satzbausteine • Farbkarten, Gefühlskarten • Steine 	<p>II/III: Vergleich des Bildes mit der Situation der Jünger nach dem Tod Jesu und das Bild vergleichen und deuten (anschaulich-modellhaft)</p> <p>III: Hören von der Traurigkeit der Jünger und diese durch Schwere von Gegenständen/Dunkelheit/Klänge wahrnehmen (basal-perzeptiv)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • differenzierte Gruppenarbeit: die Jünger auf dem Hinweg nach Emmaus darstellen mit: Standbild/Biegepüppchen, Instrumenten, Malen mit Farbsymbolik etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit • Tippkarten Körperhaltung/Farbe/Instrumente • AB Weg der Jünger nach Emmaus • Biegepüppchen • ggf. einen Weg mit Hindernissen bzw. Gewichten gehen bzw. Treppen steigen und die Perikope dabei hören 	<ul style="list-style-type: none"> • Tippkarten zu Körperhaltung, Standbild, Malen mit Farbsymbolik und Instrumenten • Biegepüppchen • Hilfe: Gedanken der Jünger (vgl. Bodenbild) • ggf. verklanglichen, Instrumente • ggf. AB Weg der Jünger nach Emmaus (s. Kopiervorlage S. 28) • Papier, Farbstifte • ggf. Kriterien, Seh-/Höraufträge 	<p>I: Gedanken/Gefühle der Jünger nach dem Tod Jesu beschreiben/mit Hilfe wiedergeben</p> <p>II: selbstständig Gedanken/Gefühle der Jünger nach dem Tod Jesu formulieren (abstrakt-begrifflich) bzw. verklanglichen (basal-perzeptiv und konkret-handelnd)/passende Farben finden und begründen</p> <p>Weg mit Hindernissen bzw. Gewichten gehen bzw. Treppen steigen (konkret-handelnd) und die Perikope dabei hören (basal-perzeptiv)</p> <p>I: Hinweg beschreiben/wiedergeben (z. B. erzählen, malen, ...)</p> <p>II: Lösen dieser Aufgabe mit Hilfe von Tippkarten: Gedanken/Gefühle der</p>

⁶ Methode ‚Doppeln‘:

Ein Kind stellt sich als ‚lebendige‘ Statue in den Kreis und verkörpert eine Person der Geschichte (z. B. einen der Jünger). Ggf. kann die Statue auch eine passende Körperhaltung zu der Situation einnehmen. Durch Handauflegen auf die Schulter, können die anderen Kinder die Statue, zum ‚Sprechen‘ bringen. Sie verbalisieren deren Gedanken und Gefühle.

vgl. Rupp, Hartmut/Hermann, Stefan: Arbeitshilfe Religion Grundschule neu, 1./2. Schuljahr. 2. Halbband. Stuttgart 2012.

			Jünger nach dem Tod Jesu formulieren und mit einem Standbild/ Biegepuppen, Instrumenten, Farbsymbolik darstellen (anschaulich-modellhaft und abstrakt-begrifflich)
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der Arbeitsergebnisse: SuS geben sich gegenseitig Rückmeldungen dazu • Ergebnisse im Lapbook dokumentieren 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Kriterien, Seh-/Hörauftrag, ggf. Piktogramme zur Rückmeldung • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erläuterungen zur Arbeit mit dem Lapbook und Lapbookvorlagen⁷ 	II/III: Rückmeldungen zu den Arbeitsergebnissen der anderen Kinder geben Rückmeldung mit Piktogrammen (anschaulich-modellhaft)
2. Schritt: Ein Fremder begleitet die Jünger auf dem Weg nach Emmaus - sie sprechen von Jesu Wirken (Lk 24,15-27)	Kompetenzerwartungen Lehrplan Grundschule 3.1 SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude). 3.2 SuS nehmen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen wahr. 3.3 SuS geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder. 3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens.		
<ul style="list-style-type: none"> • Anknüpfung an die Vorstunde mittels Bodenbild • Erzählen der Perikope Lk 24,15-27, SuS gestalten begleitend dazu ein Bodenbild • zwischendurch unterbrechen (Lk 24,17): SuS sammeln Situationen aus dem Leben Jesu (Placemat-Methode oder Kartenabfrage) • Arbeitsergebnisse/Bilder werden in das Bodenbild integriert. • Wie hat sich der Weg für die Jünger mit dem Wegbegleiter verändert? Warum? 	<ul style="list-style-type: none"> • Anknüpfen an Spürerfahrung (Schwere) bzw. Wegerfahrung (Gehen mit Hindernissen) mit Versprachlichung durch Lehrkraft • Textentlastungen, Visualisierung durch das Bodenbild • Bilder vom Wirken Jesu als Hilfe: • SuS erinnern sich mittels Bildern an das Leben Jesu. • ggf. passende Wort-/Gefühlskarten legen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenbild der Vorstunde • Bibel, Erzählvorlage • Legematerial • Bildkarten als Hilfe • Arbeitsergebnisse, Bilder • Impuls 	basal-perzeptiv anschaulich-modellhaft Geschichten aus dem Leben Jesu, z. B. mittels Lieder/kurzer Texte hören (basal-perzeptiv) I: Beispiele/Geschichten aus dem Leben Jesu wiedergeben II: Erklären, warum sich der Weg für die Jünger durch den Wegbegleiter verändert hat/einen Zusammenhang zum Wirken Jesu herstellen

⁷ Blumhagen, Doreen: Lapbooks gestalten im Religionsunterricht Klasse 5-6. Auer Verlag. 2. Aufl. Augsburg 2017

<ul style="list-style-type: none"> • Weg mit dunklen und hellen Fußspuren fortsetzen • ggf. Sprech-/Gedankenblasen formulieren/malen • ggf. leichte Veränderung der Körperhaltung reflektieren (Trost durch Zuhören) • ggf. Weg weitergestalten: Veränderung deutlich machen (vgl. Vorstunde) • Lapbook 	<ul style="list-style-type: none"> • zwei verschieden schwere Steine: Gewichtsveränderung wahrnehmen, • Weg mit weniger Gewicht (Erleichterung) gehen – Veränderung/Transfer versprachlichen durch Lehrkraft • Veränderung nachspüren: Körperhaltung entsprechend ausrichten • Sprech-/Gedankenblasen; Bilder • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen 	<ul style="list-style-type: none"> • schwarze und weiße und farbige Fußspuren, zwei verschieden schwere Steine • Sprechblasen • ggf. Bildausschnitt „Gang nach Emmaus“ von Karl Schmidt-Rottluff (2. Jünger) • Lapbooks, Lapbookvorlagen 	<p>Einen Weg mit weniger Hindernissen bzw. weniger Gewichten gehen (konkret-handelnd, Erleichterung wahrnehmen und die Perikope dabei hören (basal-perzeptiv))</p> <p>I: Veränderung der Jünger auf dem weiteren Weg durch die Begleitung des Fremden beschreiben (wiedergeben), wahrnehmen (anschaulich-modellhaft und abstrakt-begrifflich)</p> <p>II: Veränderung der Jünger auf dem weiteren Weg durch die Begleitung des Fremden begründen, Veränderung der Gedanken/Gefühle der Jünger auf dem weiteren Weg durch die Begleitung des Fremden formulieren und darstellen (z. B. mit einem Standbild/Biegepuppen, Instrumenten, Farbsymbolik ...) (abstrakt-begrifflich)</p> <p>II/ III: Rückmeldungen zu den Arbeitsergebnissen der anderen Kinder geben (abstrakt-begrifflich)</p>
<p>3. Schritt: „Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten Jesus.“ - Jesus bricht mit den Jüngern in Emmaus das Brot (Lk 24,28-32)</p>	<p>Kompetenzerwartungen Lehrplan Grundschule</p> <p>3.1 SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude).</p> <p>3.2 SuS nehmen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen wahr.</p> <p>3.3 SuS geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder.</p> <p>3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Anknüpfung an die Vorstunde mittels Bodenbild • Erzählen der Perikope Lk 24,28-32, SuS gestalten begleitend dazu ein Bodenbild • Unterbrechung der Erzählung bei: Lk 24,30: Was dann geschah, kann man mit Worten schwer beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> • Textentlastungen • Visualisierung durch das Bodenbild • SuS sitzen selbst an einem Tisch/Augen schließen und Augen öffnen, Lichtquelle hinzufügen: Veränderung bzw. Erfahrung des Erkennens/Erinnerns der Jünger versprachlichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenbild der Vorstunde • Bibel, Erzählvorlage • Legematerial 	<p>anschaulich-modellhaft</p> <p>Die Erfahrung der Jünger durch Lichtquellen, Klänge, usw. wahrnehmen und die Perikope dabei hören (basal-perzeptiv)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Bild ins das Bodenbild legen, durchsichtiges Tuch wird über das Bild gelegt 	<ul style="list-style-type: none"> • Lichtquelle, Klänge wahrnehmen/Gewichte ablegen – Erleichterung spüren – Versprachlichung/Transfer durch 	<ul style="list-style-type: none"> • Bild von Sieger Köder: „Emmaus“, durchsichtiges Tuch 	<p>Das Bild in einer realen Situation darstellen und die Perikope dabei hören (konkret-handelnd und anschaulich-modellhaft)</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Bildbetrachtung in Schritten, ggf. Bildbetrachtung in Gruppen • Ergebnisse im Lapbook dokumentieren 	<p>Lehrkraft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme Schritte Bilderschließung/Satzbausteine • mit Klebepfeilen markieren auf Bild, an welcher Stelle man sich befindet • Szene des Bildes nachstellen • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bild für jede Gruppe, • Karten ‚Schritte der Bilderschließung‘ • Lapbooks, Lapbookvorlagen 	<p>I: Bild beschreiben (anschaulich-modellhaft und abstrakt-begrifflich) II: Bild deuten (abstrakt-begrifflich) III: Bedeutung für mich (abstrakt-begrifflich)</p>
<p>4. Schritt: Der Rückweg der Jünger nach Jerusalem in Freude - sie bekennen die Auferstehung Jesu (Lk 33 ff.)</p>	<p>Kompetenzerwartungen Lehrplan Grundschule 3.1 SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude). 3.2 SuS nehmen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen wahr. 3.3 SuS geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder. 3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Anknüpfung an die Vorstunde mittels Bodenbild • Erzählen der Perikope Lk 24,33 ff., Kinder gestalten begleitend dazu ein Bodenbild • ‚Doppeln‘: Gedanken/Gefühle der Freude der Jünger über die Auferstehung Jesu • Wie fühlen sich die Jünger? (Welche Farben passen dazu?) • leicht: Feder fühlen/halten • bunte Fußspuren und Feder in Bodenbild legen, dazu Gedanken/Gefühle der Jünger äußern • ggf. in Sprech-/Gedankenblasen aufschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> • Textentlastungen • Visualisierung durch das Bodenbild • nonverbale Teilnahme als ‚Statue‘ möglich oder Wort-/Gefühlskarten legen • Gefühle mittels Bildkarten benennen • Gedanken-/Sprechblasen mit Satzbausteinen • Feder fühlen • leichte Bewegungen ausführen (hüpfen ...), dazu Versprachlichung der L. (Bezug bibl. Text) 	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenbild der Vorstunde • Bibel, Erzählvorlage • Legematerial • Methode ‚Doppeln‘ • Sprech-/Gedankenblasen • Feder • bunte Fußspuren 	<p>anschaulich-modellhaft</p> <p>Die Perikope hören und Freude und Leichtigkeit wahrnehmen (basal-perzeptiv und konkret-handelnd) I: Gedanken/Gefühle der Jünger nach der Begegnung mit dem Auferstandenen beschreiben/mit Hilfe wiedergeben (abstrakt-begrifflich) II: selbstständig Gedanken/Gefühle der Jünger nach dem Tod Jesu formulieren bzw. passende Farben finden und begründen (abstrakt-begrifflich)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • differenzierte Gruppenarbeit: Rückweg der Jünger nach der Begegnung mit dem Auferstandenen darstellen mit: Standbild/Biegepüppchen, Instrumenten, Malen mit 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit Tippkarten • Verklänglichchen • AB Weg der Jünger nach Jerusalem ggf. breiten, leichten Weg gehen, Erleichterung wahrnehmen und die Perikope dabei hören 	<ul style="list-style-type: none"> • Tippkarten zu Körperhaltung, Standbild, Malen mit Farbsymbolik sowie Instrumente • Biegepüppchen • Hilfe: Gedanken der Jünger (vgl. Bodenbild) 	<p>‚leichten‘ Weg gehen (konkret-handelnd), Erleichterung in Text/Bewegung/Klängen wahrnehmen und die Perikope dabei hören (basal-perzeptiv) I: Beschreiben die Veränderung der</p>

<p>Farbsymbolik etc.</p>		<ul style="list-style-type: none"> • ggf. verklänglichen, Instrumente • ggf. AB Weg der Jünger nach Jerusalem (s. Kopiervorlage S. 28) Papier, Farbstifte 	<p>Jünger auf dem Rückweg (abstrakt-begrifflich) II: benennen den Grund für die Veränderung, vergleichen Hin- und Rückweg, stellen die Veränderung der Jünger auf dem Rückweg dar (anschaulich-modellhaft und abstrakt-begrifflich)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der Arbeitsergebnisse: Kinder geben sich gegenseitig Rückmeldungen dazu • ggf. Halleluja-Lied singen • ggf. Ostertanz dazu gemeinsam erfinden • Ergebnisse im Lapbook dokumentieren 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Kriterien, Seh-/Hörauftrag, Satzbausteine • Musik als Lernweg nutzen • Tanz/Bewegung als Lernweg nutzen • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Kriterien, Seh-/Hörauftrag • Halleluja singen (z. B. „Taizé-Halleluja“, „Halleluja“, „Jesus lebt“) • Lapbooks, Lapbookvorlagen 	<p>III: Rückmeldungen zu den Arbeitsergebnissen der anderen Kinder geben (abstrakt-begrifflich)</p>
<p>5. Schritt: Heute Ostern feiern</p>	<p>Kompetenzerwartungen Lehrplan Grundschule 3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens. 3.4 SuS beschreiben Elemente gottesdienstlicher Feiern und ihre liturgische Gestaltung. 3.4 SuS benennen Feste im Kirchenjahr und deuten sie als Erinnerung an Gottes Zuwendung: Ostern</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Bildkarten mit Ostersymbolen (Osterkerze, Osterfeuer ...) und Bräuchen (Osterei ...) liegen in der Kreismitte, SuS erzählen dazu • ggf. Lied ‚Symbole von Ostern‘: Lied hören/gemeinsam singen, Erarbeitung der Ostersymbole mittels Lesestrategien (arbeitsteilig in Kleingruppen) • SuS gestalten in Kleingruppen Lernplakate zu einem Ostersymbol. • SuS präsentieren Lernplakate, ggf. Osterquiz zum Inhalt der Vorträge 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Gegenstände, z. B. Kerze, Feuerschale • Musik als Lernweg nutzen • Versprachlichung durch L. erforderlich • Textentlastungen, Gruppenarbeit, Gegenstände/Bilder • weitere Kleingruppe: Kinder nehmen die Symbole von Ostern wahr und hören deren Bedeutung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bilder von Ostersymbolen/Osterbräuchen • Lied: „Symbole von Ostern“⁸ • Infotexte zu Osterbräuchen/Ostersymbolen 	<p>Symbole von Ostern (Licht, Feuer, Wasser) wahrnehmen und Musik (Halleluja) hören - (basal-perzeptiv) I: Informationen zu den Osterbräuchen/-symbolen wiedergeben II: Ostersymbole/-bräuche deuten III/IV: Rückmeldungen zu den Präsentationen der anderen Kinder geben und begründen</p>

⁸ Buchholz, Robert (Hg.): Playback-CD zum Schulbuch Lebensfreude. Ausgabe Bayern. Paderborn 2017

<ul style="list-style-type: none"> • Diskussion: Warum feiern wir heute noch Ostern? (Bedeutung für uns heute) • Ergebnisse im Lapbook dokumentieren 	<ul style="list-style-type: none"> • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen 	<ul style="list-style-type: none"> • Impulsfrage • Lapbooks, Lapbookvorlagen 	III: Diskussion: Warum feiern wir heute noch Ostern?
Schritt 6: Rückblick: ‚Ostern - Jesus ist auferstanden‘ - ‚Das habe ich gelernt‘	Kompetenzerwartungen Lehrplan Grundschule 3.1 SuS beschreiben Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen und vergleichen sie (z. B. Trauer, Angst, Konflikte, Freude). 3.2 SuS nehmen die Bedeutung vertrauensvoller Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen wahr. 3.3 SuS geben Auferstehungserzählungen mit eigenen Worten wieder. 3.3 SuS deuten die Emmausgeschichte als Weggeschichte des Glaubens. 3.4 SuS beschreiben Elemente gottesdienstlicher Feiern und ihre liturgische Gestaltung. 3.4 SuS benennen Feste im Kirchenjahr und deuten sie als Erinnerung an Gottes Zuwendung: Ostern		
<ul style="list-style-type: none"> • Lapbooks der SuS liegen als Impuls neben dem Bodenbild im Kreis. • spontane Äußerungen der SuS dazu: Wir blicken heute darauf zurück, was ihr in der Unterrichtsreihe; ‚Ostern - Jesus ist auferstanden‘ gelernt habt. • Museumsgang: SuS betrachten die Lapbooks der anderen Kinder, sie schreiben Fragen und Anmerkungen zu den Lapbooks auf Klebezettel. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenbild als visuelle Erinnerungshilfe • ggf. Unterstützung beim Schreiben/Arbeit mit Piktogrammen zur Rückmeldung (Lob/Tipp/Frage, mit Satzanfängen) oder mündliche Rückmeldungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Lapbooks der SuS, Bodenbild der Unterrichtsreihe • Lapbooks der SuS , Klebezettel, Stifte 	anschaulich-modellhaft
<ul style="list-style-type: none"> • SuS bereiten die Präsentation ihrer Lapbooks in Kleingruppen vor. • SuS präsentieren ihre Lapbooks und geben sich gegenseitig Rückmeldungen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Satzbausteine, wichtigstes Ostersymbol präsentieren (Realgegenstand) • Rückmeldekarten mit Satzbausteinen; Hilfe/Arbeit in der Kleingruppe, non-verbale Präsentation nur mit Rückmeldungen, zur Unterstützung über die Reflexion des Lernwegs führt die L. Lerngespräche mit einzelnen Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> • Lapbooks, ggf. Kriterien Lapbook-Präsentation • Rückmeldekarten (Lob, Tipp, Frage) 	SuS präsentieren ihr wichtigstes Ostersymbol (Realgegenstand) I: Gelernte Inhalte der Unterrichtsreihe mithilfe des Lapbooks wiedergeben. II: Rückmeldungen/Anmerkungen/Fragen zu den Lapbooks anderer Kinder formulieren; Lapbooks vergleichen III: den eigenen Lernfortschritt reflektieren und bewerten IV/III: Rückmeldungen zu den Präsentationen der anderen Kinder geben und begründen

<ul style="list-style-type: none"> • ggf. gemeinsame Vorbereitung eines Schulgottesdienstes zur Unterrichtsreihe 			<p>SuS präsentieren ihr wichtigstes Ostersymbol (Realgegenstand) I: Inhalte der Unterrichtsreihe in Texten für den Gottesdienst darstellen (z. B. Texte/Bilder/Anspiel ...) II/III: eigene Texte und Gebete für den Gottesdienst verfassen</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation der Unterrichtsreihe mit der 5-Finger-Methode: SuS geben Rückmeldungen zur Unterrichtsreihe 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit/Think-Pair-Share (kooperatives Lernen), verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten: schriftlich, darstellend, bildlich, ... Satzanfänge als Sprachhilfe auf dem AB, ggf. Reduktion der Rückmeldepunkte • Kinder wählen ihr wichtigstes Symbol (Realgegenstand) aus 	<p>selbst erstelltes AB Handumriss: Daumen: Das war gut ... Zeigefinger: Das wurde mir aufgezeigt/Das habe ich gelernt ... Mittelfinger: Das war nicht so gut ... Ringfinger: Das nehme ich mit/Das war mir wichtig ... Kleiner Finger: Das ist zu kurz gekommen ...</p>	<p>I: Inhalte der Unterrichtsreihe beschreiben II/III: Unterrichtsreihe bewerten und eigene Meinung dazu begründen</p>
<ul style="list-style-type: none"> • ggf. reihenbegleitend: Lapbook (Leistungsbewertung) • ggf. Lied zur Unterrichtsreihe (reihenbegleitend) 	<ul style="list-style-type: none"> • differenzierte Lapbookvorlagen mit Bildern oder Satzbausteinen oder z. B. Schuhkarton mit meinen wichtigsten Symbolen (Realgegenständen der Reihe) • Bewegungen/Gesten • Musik als Lernweg nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erläuterungen zur Arbeit mit dem Lapbook, Lapbookvorlagen • Lied: „Du verwandelst meine Trauer in Freude“⁹ • Lied: „Symbole von Ostern“ oder Lied: „Licht vom Himmel“ (Osterfassung)¹⁰ 	

Lernvoraussetzungen:

Die Unterrichtsreihe schließt sich an eine Unterrichtsreihe zum Thema ‚Passion‘ an.

Im Vorfeld der Unterrichtsreihe sollte die Lichtsymbolik mehrdimensional erarbeitet/erschlossen worden sein (z. B. zum Thema ‚Weihnachten‘ – ‚Licht kommt in die Welt‘).

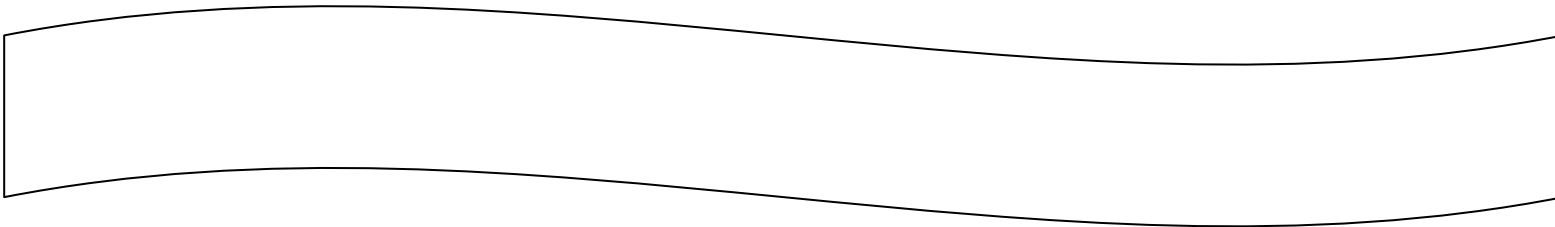
Die Kinder sollten bereits einige ‚Jesus-Geschichten‘ kennen.

Entsprechend der methodischen Lernvoraussetzungen muss die Unterrichtsreihe ggf. angepasst bzw. verändert werden (z. B. Arbeit mit dem Lapbook u.a.).

Vor allem im inklusiven Unterricht ist es erforderlich, die Unterrichtsschritte an die Bedürfnisse/Lernvoraussetzungen der einzelnen Kinder anzupassen (zusätzliche Differenzierungen ergänzen bzw. weglassen).

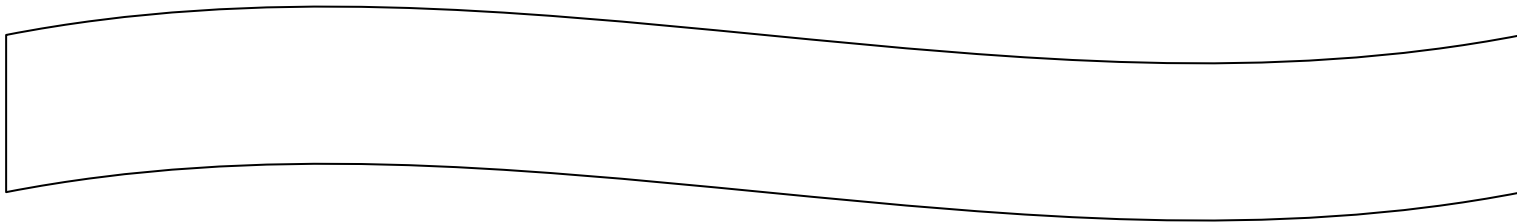
⁹ in: Horn, Reinhard, u.a.: Kinder-Kirchen-Hits Teil 1.

¹⁰ Buchholz, Robert (Hg.): Playback-CD zum Schulbuch Lebensfreude. Ausgabe Bayern. Paderborn 2017.



Jerusalem

Emmaus



Auf den Spuren der Barmherzigkeit – lebendige Ausdrucksformen christlichen Glaubens erfahren und erleben

Das von Papst Franziskus ausgerufene außerordentliche „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“ (8. Dezember 2015 bis 20. November 2016) hat – im Kleinen, Privaten wie auch vor dem Hintergrund globaler humanitärer Katastrophen – die Sensibilität für ein aus dem christlichen Glauben erwachsendes überzeugendes Lebenszeugnis wieder neu gestärkt und einen Begriff in den Mittelpunkt gerückt, der zentral ist sowohl für das christliche Gottesbild als auch für das sich daraus ergebende zwischenmenschliche Miteinander.

Dabei birgt der lateinische Begriff „*misericordia*“ ebenso wie dessen deutsche Lehnübersetzung „Barmherzigkeit“ das Wort „Herz“ in sich. Während uns heute das Herz eher als Sitz der Emotionen vertraut ist, hat man sich im Alten Orient – als man noch nicht um die Funktion des Gehirns wusste – das Herz vor allem als ein Organ des Verstands und der Einsicht vorgestellt (vgl. z. B. 1 Kön 3,12). Wo in der Bibel vom „Herzen“ (hebr.: *lev*) die Rede ist, kommt daher das Ich des Menschen in seiner Gesamtheit zur Sprache: in seinen Gefühlen, aber eben auch in seinem Erkennen und seinem Wollen.

Einer der hebräischen Begriffe für „Barmherzigkeit“ (*rachamim*) bemüht noch einen anderen Aspekt biblischer Körpersprache: Die Wortwurzel verweist hier auf den „Mutterschoß“, die „Gebärmutter“. Ist in dieser Begrifflichkeit von der Barmherzigkeit Gottes die Rede, so steht die Vorstellung eines mütterlich liebenden Gottes im Hintergrund (vgl. z. B. auch Jes 49,15).

Auch im Neuen Testament ist von dieser lebensnotwendigen Zuwendung Gottes gegenüber seinen Geschöpfen zentral die Rede. Dort wird sie in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi konkret fassbar (vgl. z. B. Röm 11,32; 1 Petr 2,10). Was Barmherzigkeit bedeuten kann, erzählt Jesus z. B. im Gleichnis vom barmherzigen Vater und seinen beiden Söhnen (Lk 15,11-32): Auch der Sohn, der sich vom Vater entfernt hatte, wird bei seiner Rückkehr mit Freuden empfangen und wieder aufgenommen in voller Würde als Sohn seines Vaters. Paulus spricht von Gott als dem „Vater des Erbarmens“ (2 Kor 1,3).

Als Antwort auf die Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit ergibt sich für das Verhalten der Menschen untereinander: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36). Ebenso wie schon die prophetische Kultkritik im Alten Testament (vgl. z. B. Hos 6,6) fordern auch die Texte des Neuen Testaments eine tätige Nächstenliebe ein. Die Beispielerzählung vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25-37) kann angesichts seiner kulturprägenden Wirkung diesbezüglich als ethisches Urgestein bezeichnet werden. Im Gespräch mit einem Gesetzeslehrer über das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe antwortet Jesus auf die Frage, wer denn der Nächste sei, mit dem Erzählen eines Gleichnisses: Der lebensgefährlich verletzte Reisende, der auf der Straße von Jerusalem nach Jericho zum Opfer eines Raubüberfalls geworden ist, erfährt von seinen bestens im Gesetz bewanderten Glaubensgenossen – einem Priester und einem Leviten – keinerlei Hilfeleistung. Erst der Fremde aus dem feindlichen Samaria erbarmt sich des Notleidenden: Er versorgt seine Wunden, kümmert sich um den Transport zur nächsten Herberge und finanziert sogar noch dessen weitere Pflege. Zum Nächsten wird so derjenige, der ohne Ansehen der Person sein Herz öffnet und barmherzig an seinem Mitmenschen handelt. Jesu Aufforderung im Anschluss an dieses Gleichnis ist eindeutig: „Dann geh und handle du genauso!“ (Lk 10,37).

Nicht nur ein zentraler Text des Neuen Testaments über das Weltgericht, sondern auch ein Text über die Grundlagen christlicher Ethik ist Mt 25,31-46. Als Abschluss der matthäischen Endzeitrede, direkt vor der Passionserzählung positioniert, bietet die Szene vom Wiederkommen des Menschensohnes und vom universalen Gericht die letzte ausführliche Belehrung, die Jesus seinen Jüngern zuteilwerden lässt. In zwei formal parallelen Gerichtsdialogen (Mt 25,34-40; 41-45) werden diametral entgegengesetzte Handlungsweisen dargestellt, die wiederum zu verschiedenen eschatologischen Wegen führen (Mt 25,46). Solche Gerichtstexte dienen nicht der Drohung, vielmehr stellen sie einen großen Appell zum Handeln dar; sie zeigen, dass es nicht „gleich-gültig“ ist, wie man sein Leben führt. Sie bieten keine Jenseitsvertröstung, sondern wollen Antrieb sein zum Einsatz für Gerechtigkeit im Hier und Jetzt. Aus den in Mt 25 aufgeführten Hilfeleistungen – Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene besuchen – wurden später (im 3. Jahrhundert durch Lactanz in Anlehnung an Tob 1,17 ergänzt um das Bestatten der Toten) traditionell die sieben (leiblichen) Werke der Barmherzigkeit. Ob zu biblischer Zeit oder heute, ob institutionalisiert in der Arbeit kirchlicher Hilfswerke oder im Leben eines jeden Christen: Entscheidend ist alleine das Handeln oder Nicht-Handeln. Denn es ist der wiederkommende Menschensohn, der sich selbst mit den Bedürftigen identifiziert: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Bibel heute 1/2016: Barmherzigkeit – Gottes Bauchgefühl.

Grün, Anselm: Damit die Welt verwandelt wird. Die sieben Werke der Barmherzigkeit. Gütersloh 2008.

Kasper, Walter: Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens. Freiburg 2012.

www.barmherzigkeitsjahr.de

**Auf den Spuren der Barmherzigkeit -
Lebendige Ausdruckswege christlichen
Glaubens erfahren und erleben**

3.1 Ich, die anderen, die Welt und Gott

**Über das Zusammenleben
nachdenken**

- stellen Bezüge her zwischen biblischen Weisungen und dem Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel, Doppelgebot der Liebe

Nach Gott suchen und fragen.

- deuten vor dem Hintergrund biblischer Texte Möglichkeiten der Gotteserfahrung: in der Begegnung mit Menschen

**Vom Auftrag der Kirche im Dienst
am Menschen erfahren**

- zeigen Einfühlungsvermögen für die Situationen anderer
- benennen Beispiele für Solidarität mit anderen: Gerichtsrede Jesu, Werke der Barmherzigkeit
- beschreiben an Beispielen, was Nachfolge Jesu bedeutet (z. B. Arbeit kirchlicher Hilfswerke)

**3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln
Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen**

Von Jesu Leben in Worten und Taten

- erzählen (diese) Geschichten aus verschiedenen Perspektiven,
- erläutern das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und stellen an Beispielen dar, wie Gottes- und Nächstenliebe im eigenen Alltag verwirklicht werden können

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens

**Verantwortung erkennen und
übernehmen**

- zeigen durch Bezüge zwischen biblischen Texten und konkreten Situationen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können

**Symbole, Bilder und Sprechweisen
verstehen lernen**

- deuten ausgewählte Zeichen, Symbole, Bilder und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben (z. B. Tür, Weg, Brot)
- deuten die Botschaft Jesu vom Reich Gottes in Gleichnissen und stellen Bezüge zum eigenen Leben her.

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Ziele:

- Die SuS soll Gelegenheit gegeben werden, sich mit dem Symbol Herz auf vielfältige Weise auseinanderzusetzen, als Voraussetzung dafür, den Begriff Barmherzigkeit mit Vorstellungen und Inhalten füllen zu können.
- Die SuS sollen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter kennen lernen und Einfühlungsvermögen zeigen, auch im Hinblick auf die Verwirklichung der Nächstenliebe.
- Die SuS soll die Möglichkeit gegeben werden, Beispiele barmherzigen Handelns zu erkennen, zu deuten und selber tätig zu werden als Grundlage für verantwortungsvolles Handeln.
- Die SuS sollen für ein achtsames Miteinander sensibilisiert werden.
- Die SuS sollen Bezüge herstellen können zwischen dem Auftrag der Kirche in Bezug auf barmherziges Handeln und ihrem eigenen Handeln.

Fach Katholische Religionslehre Unterrichtsvorhaben		Auf den Spuren der Barmherzigkeit - Lebendige Ausdruckswege christlichen Glaubens erfahren und erleben		Jahrgang 3/4	Zeitraum 8-10 Stunden
Unterrichtselemente	Weitere Differenzierungs- möglichkeiten	Material	Aneignungswege und Aufgabenbeispiele in den drei Anforderungsbereichen		
1.Schritt: Dem Wort und der Bedeutung „Herz“ auf der Spur	Kompetenzerwartungen: 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen, Symbole, Bilder und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben.				
<ul style="list-style-type: none"> Einstieg mit gestalteter Mitte; „Herz“-Gegenstände liegen aus; Kinder wählen und begründen die Wahl; Vertiefung und Austausch 	<ul style="list-style-type: none"> SuS äußern sich, halten Gegenstand in der Hand Körperübung: Herzschlag oder Puls fühlen 	<ul style="list-style-type: none"> Tuch mit Herz-Gegenständen, z. B. Stein in Herzform, Bilder mit Herzen, Holzherz, Klangherz, Ausstechform ... 	basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft		
<ul style="list-style-type: none"> individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema „Herz“: Kinder wählen aus einem Angebot von Aufgaben aus, alle Aufträge werden schriftlich angeboten. 	<ul style="list-style-type: none"> SuS entscheiden, ob Aufgabe in Einzel-oder Partnerarbeit erledigt wird. Zum Umgang mit dem Legematerial: Weitere Möglichkeit der tieferen Auseinandersetzung: Gib deinem Bild einen Namen. 	<ul style="list-style-type: none"> verschiedene ABer (Angebote 1-4 u. a., s. Kopiervorlagen S. 38-43) Papier Legematerial Zur Auseinandersetzung mit den Texten: Überwiegend werden Redensarten zum Herz angeboten. <p>Hinweis für die Unterrichtsorganisation: Lehrkraft fotografiert die Arbeiten der Kinder - besonders die kreativen Ergebnisse. Die Fotos werden kleinformig ausgedruckt, vervielfältigt und kommen später zum Einsatz.</p>	basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich I: Male oder zeichne zum Begriff Herz. I: Gestalte und lege etwas zum Begriff Herz. II: Erstelle eine Mind-Map zum Begriff Herz. III: Wähle einen Text oder Satz aus und schreibe dazu.		

<p>Präsentation – Ausblick Zieltransparenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Museumsgang mit anschließendem Gespräch • Redewendung „Jemand hat ein offenes Herz“ in den Blick nehmen, entweder durch SuS-Arbeit aufgreifen oder als Impuls in den Raum stellen • Information an die SuS geben, dass die Bedeutung der Redewendung in den nächsten Stunden weiter erschlossen wird, jedes Kind ein solches Herz basteln und mit Gedanken füllen soll 		<ul style="list-style-type: none"> • Kopiervorlage ‚aufklappbares Herz‘ (s. S. 44) • Satzkarte: Jemand hat ein offenes Herz. 	<p>abstrakt begrifflich II-III: Erkläre, was diese Redewendung bedeutet.</p>
<p>2. Schritt: Herz im Zusammenhang mit dem Wort Barmherzigkeit sehen</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen, Symbole, Bilder und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Rückbezug und Erinnerung 	<ul style="list-style-type: none"> • aushängende Arbeiten der Kinder und aufklappbares Herz aus der letzten Stunde werden gezeigt • Handwärmer in Herzform als Impuls herumgeben 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeiten der Kinder • aufklappbares Herz • Taschenwärmer in Herzform 	<ul style="list-style-type: none"> • basal-perzeptiv • anschaulich-modellhaft
<p>Gruppenarbeit zum Begriff ‚Barmherzigkeit‘</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auftrag: Was bedeutet Barmherzigkeit? Satz notieren, der als gemeinsam gefundene Erklärung vorgestellt werden soll 	<ul style="list-style-type: none"> • leistungsmäßig gemischte Kleingruppen • schriftliche Arbeitsaufträge 	<ul style="list-style-type: none"> • Plakate, Papier, Stifte, Kleber, Bilder/Fotos (z. B. aus dem Internet) zu barmherzigem und unbarmherzigem Verhalten, kurze schriftliche Definitionen • ABer (s. Kopiervorlagen S. 45-48) • AB Barmherzigkeits-Akrostichon (s. Kopiervorlage S. 49) • Bibelzitate 	<p>anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich I-III: Nutze das Material und schreibe auf, was das Wort ‚Barmherzigkeit‘ bedeutet.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation im Sitzkreis 		<ul style="list-style-type: none"> • ausgefüllte ABer mit Sätzen und Gedanken als Fazit • Plakate der Kinder 	<p>abstrakt-begrifflich</p>

<p>Ausblick</p> <ul style="list-style-type: none"> • Frage nach Barmherzigkeit soll mit Hilfe der Bibel beantwortet werden; gemeinsam überlegen, was Barmherzigkeit mit uns zu tun hat 		<ul style="list-style-type: none"> • Bibel 	
<p>3. Schritt: Auseinandersetzung mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-35)</p>	<p>Kompetenzerwartung: 3.1 SuS stellen Bezüge her zwischen biblischen Weisungen und dem Zusammenleben der Menschen. 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer. 3.2 SuS deuten die Botschaft Jesu vom Reich Gottes in Gleichnissen und stellen Bezüge zum eigenen Leben her.</p>		
<p>Erzählung des Gleichnisses</p> <ul style="list-style-type: none"> • Methode des „Godly Play“¹¹ oder eine andere Form des Erzählens, die anschaulich wird, Handlungen möglich werden lässt und Impulse für ein vertieftes Nachdenken gibt • Überlegungen: „Wer ist mein Nächster?“ 	<ul style="list-style-type: none"> • SuS äußern sich – auch nonverbal durch Legen der Figuren. • SuS lernen das Gleichnis kennen bzw. nehmen es erneut vertiefend wahr. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sitzkreis • Kiste, Tücher, Figuren 	<p>anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p> <p>II-III: Wer war für den Verletzten der Nächste?</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefung und Deutung durch Nachstellen und Nachspüren: Verletzter, Vorbeigehende und Samariter darstellen; wahrnehmen, wie man sich in der jeweiligen Position fühlt, Perspektivenwechsel möglich, Gespräch über Empfindungen • Ein Fazit mit den SuS ziehen: Erst hat der Samariter den Verletzten gesehen, dann gefühlt, dass er helfen muss und schließlich gehandelt. 	<ul style="list-style-type: none"> • SuS, die das kurze Spiel anschauen, Beobachtungsaufgaben an die Hand geben: Achte auf Gestik, Mimik • vielen SuS die Chance geben, das Gehörte nachzustellen • beschreiben lassen, wie SuS sich in der jeweiligen Rolle fühlen 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühlskarten oder einfache Piktogramme zur Unterstützung anbieten: z. B. 80 Bild-Impulse: Gefühle. 2014; Verlag an der Ruhr oder Metacom–Symbolsystem zur unterstützten Kommunikation, Info unter http://www.metacom-symbole.de/ 	<p>basal-perzeptiv anschaulich-modellhaft</p> <p>II-III: Spielt oder stellt die Situation, die in der Bibel erzählt wird, nach.</p>

¹¹ www.godlyplay.de

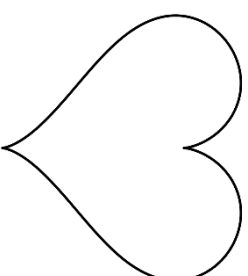
<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion, Übertrag, Vertiefung • Begriffe für Voraussetzungen zum barmherzigen Handeln sammeln: Achtsamkeit, Mitgefühl, Selbstlosigkeit, Verantwortung ... • Basteln des ‚aufklappbaren Herzens‘ und ‚Flügel‘ mit Eigenschaften, die barmherziges Handeln braucht, beschriften • Die Bedeutung der Redewendung „Sein Herz öffnen“ soll konkreter werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Zum Abschreiben: Wortkarten in einfacher Sprache mit Eigenschaften, die barmherziges Handeln möglich werden lassen • Bilder und Piktogramme zur Unterstützung anbieten 	<ul style="list-style-type: none"> • Wörter großformatig während des Gesprächs mitschreiben, Wortplakate auslegen • Vorlage ‚aufklappbares Herz‘ 	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft</p> <p>I: Bastele ein ‚aufklappbares Herz‘. II: Schreibe dazu passende Wörter ab. III: Beschrifte das Herz mit Inhalten und Gedanken aus der Stunde. III: Schreibe deine eigenen Gedanken dazu. Das kann auch eine passende Geschichte von heute sein.</p>
<p>4. Schritt „Geh und handle genauso!“ (Lk 10,37) - Die Werke der Barmherzigkeit (Mt 25,34-46)</p>	<p>Kompetenzerwartung: 3.5 SuS zeigen durch Bezüge zwischen biblischen Texten und konkreten Situationen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können. 3.1 SuS deuten vor dem Hintergrund biblischer Texte Möglichkeiten der Gotteserfahrung: in der Begegnung mit Menschen. 3.4 SuS benennen Beispiele für Solidarität mit anderen: Werke der Barmherzigkeit. 3.3 SuS erläutern das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und stellen an Beispielen dar, wie Gottes- und Nächstenliebe im eigenen Alltag verwirklicht werden können.</p>		
<p>Impuls setzen zur Anknüpfung/Wiederholung: „Geh und handle genauso!“</p> <ul style="list-style-type: none"> • SuS äußern sich, erzählen evtl. das Gleichnis und erläutern ihre Gestaltungsarbeit ‚aufklappbares Herz‘. 		<ul style="list-style-type: none"> • Satzkarte „Geh und handle genauso!“ • ‚aufklappbare Herzen‘ der SuS • Figuren oder andere Materialien aus der Erzählung des Gleichnisses 	
<p>Bilddbetrachtung Herz mit Aufschrift „Barm – herz – ich“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kinder äußern sich spontan • Anknüpfungspunkt für Korrelation zu den drei Begriffen mit den Kindern Gebärden/Gesten finden 		<ul style="list-style-type: none"> • Bild „Barm – herz - ich“¹² (s. Kopiervorlage S. 50) 	<p>anschaulich-modellhaft konkret-handelnd</p>

¹² Bild von Christoph Lammert (entnommen aus dem Pfarrbrief „Pentateuch“ aus St. Franziskus, Bochum Nr. 12 (1.2016))

<p>Auseinandersetzung mit eigenem barmherzigen Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit dient der Vorbereitung des Bibeltextes der Werke der Barmherzigkeit 	<p>verschiedene Impulse geben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klebe das Bild „Barm-herz-ich“ in dein Herz ein. • Überlege: Wann warst du barmherzig? • Überlege: Was kannst du Barmherziges tun? • Überlege: Wann hast du barmherziges Handeln selbst erlebt? – Kannst du die Erfahrung weitergeben? 	<ul style="list-style-type: none"> • Kleinformatige Fotos der kreativen Arbeiten der ersten Stunde stehen zur Verfügung, um in die Mitte des Herzes geklebt zu werden. • Fotos, die barmherziges Handeln und die Werke der Barmherzigkeit darstellen, können genutzt werden. 	<p>anschaulich-modellhaft I-III: Gestalte die Innenseite deines aufklappbaren Herzens mit Ideen zum barmherzigen Handeln.</p>
<p>Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Museumsgang, Austausch und Würdigung der Arbeiten 			
<ul style="list-style-type: none"> • Mt 25,34-46 wird gelesen, gedeutet und auf eigene Lebenssituation übertragen • Ziele: deutlich machen, dass alle Verantwortung tragen und in Nachfolge handeln sollen 	<ul style="list-style-type: none"> • biblischen Text mit Bildkarten erzählen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinderbibel, Text in einfacher Sprache • Fotokarten zu den Werken der Barmherzigkeit als Unterstützung des Textverständnisses (z. B. A. Thelen-Eiselen: Barmherzigkeit. Arbeitsheft für Sekundarstufe und Katechese. Lahn-Verlag oder Material des Bistums Speyer; zahlreiche Bilder im Internet zu finden) 	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft</p>
<p>Etwas Gutes tun</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Planung und Durchführung eines sozialen Vorhabens je nach Schulsituation • Vorschläge der SuS ernst nehmen und sie an der Vorbereitung beteiligen: z. B. Besuch eines Altenheimes im Advent; selbstgebackene Plätzchen schenken und gemeinsam singen 	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Kinder können sich im Tun und Miterleben der gemeinsamen Aktion auf ihre Weise einbringen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Lieder: „Liebe ist nicht nur ein Wort“, „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“, „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“ 	<p>basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft</p>

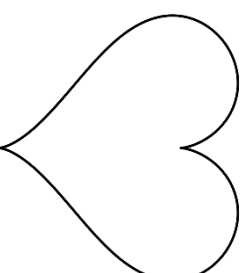
5. Schritt Die Bedeutung der Barmherzigkeit in der Kirche	Kompetenzerwartung: 3.4 SuS beschreiben an Beispielen, was Nachfolge Jesu bedeutet (z. B. <i>Arbeit kirchlicher Hilfswerke</i>).		
Information zum Jahr der Barmherzigkeit <ul style="list-style-type: none"> • 2016 Jahr der Barmherzigkeit; Papst hat es ausgerufen und zu Aktionen der Barmherzigkeit in den Kirchen aufgefordert. • Aussage des Papstes über die Barmherzigkeit kennen lernen • Kinder sollen nicht nur Einblicke über das Handeln und Verkünden der Kirche bekommen, sondern sich auch bestärkt fühlen in ihrem eigenen Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> • Faltblätter aus den Gemeinden zeigen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aussage des Papstes (in leichte Sprache umformuliert) 	abstrakt-begrifflich
Gruppenarbeit zur Textarbeit - AB zur Vertiefung <ul style="list-style-type: none"> • anschließendes Gespräch als Austausch • Ziel ist es, zu erkennen, Gott ist barmherzig und deshalb kann und soll ich barmherzig sein 	<ul style="list-style-type: none"> • leistungsgemischte Gruppen • Fragen in abgestufter Schwierigkeit anbieten, leichte Sprache 	<ul style="list-style-type: none"> • AB mit Aussagen des Papstes und mit Fragen zur Texterschließung (s. Kopiervorlage S. 51) 	abstrakt – begrifflich II Erklärt: Was passiert mit der Welt, wenn mehr Menschen barmherzig handeln? III Erklärt den Satz: „Es ist notwendig, dass wir die Barmherzigkeit Gottes gut verstehen.“ III Erklärt: Warum können wir barmherzig sein?
<ul style="list-style-type: none"> • Video: Albert Frey: Barmherzigkeit (Lyrik Video) Das Video spricht viele Punkte der Unterrichtsreihe an und dient der Verstärkung des Papsttextes. 		<ul style="list-style-type: none"> • Den SuS soll mit den Mitteln der Medien deutlich gemacht werden, dass Werte in der Gesellschaft diskutiert, gelebt und benannt werden und dass es Menschen gibt, die sich dafür einsetzen. 	anschaulich-modellhaft emotionaler Zugang

Herz
Angebot 1
Mind-Map erstellen



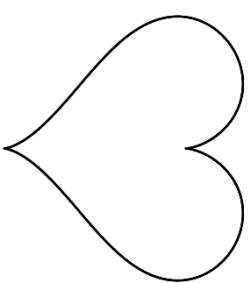
Erstelle eine Mind-Map zum Thema Herz.
Benutze dazu das AB.

Herz
Angebot 2
Zeichnen / Malen



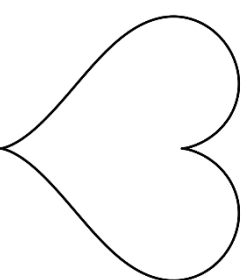
Male und/oder zeichne ein Bild
zum Thema Herz.
Überlege dabei, was dir wichtig ist,
was du mit dem Bild ausdrücken möchtest.

Herz
Angebot 3
Herz gestalten

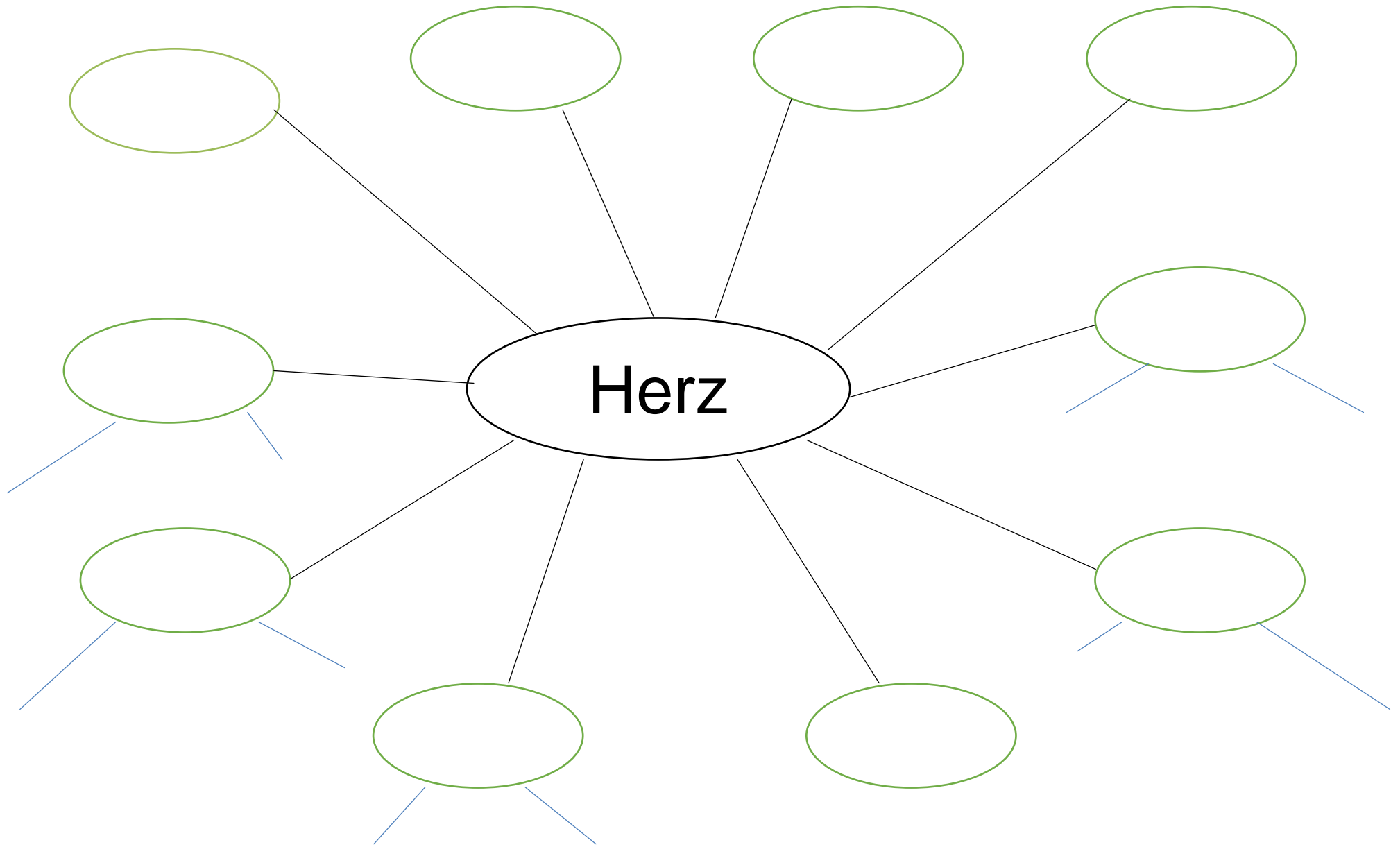


Gestalte und lege ein Bild zum Thema Herz.
Was ist dir wichtig?
Gib deinem Legebild einen Namen.

Herz
Angebot 4
Zu Texten/Bildern schreiben



Wähle einen Text bzw. Satz oder Bild aus
und notiere dazu deine Gedanken.



Sich ein Herz fassen.

Jemanden ins Herz treffen.

Ein Herz und eine Seele sein.

Jemandem schlägt das Herz bis zum Hals.

Das Herz am richtigen Fleck haben.

Ein hartes Herz haben.

Ein Herz aus Gold haben.

Ein Herz aus Stein haben.

Sein Herz in die Hand nehmen.

Auf Herz und Nieren prüfen.

Jemandem fällt ein Stein / eine Last vom Herzen.

Etwas auf dem Herzen haben.

Jemandem sein Herz ausschütten.

Ein großes Herz haben.

Auf sein Herz hören.

Sich ein Herz fassen.

Jemandem rutscht das Herz in die Hose.

Für jemanden einen Platz im Herzen haben.

Etwas kommt von Herzen.

Jemandes Herz [im Sturm] erobern.

Sein Herz verschenken.

Ein Herz für etwas haben.

Jemanden ins Herz schließen.

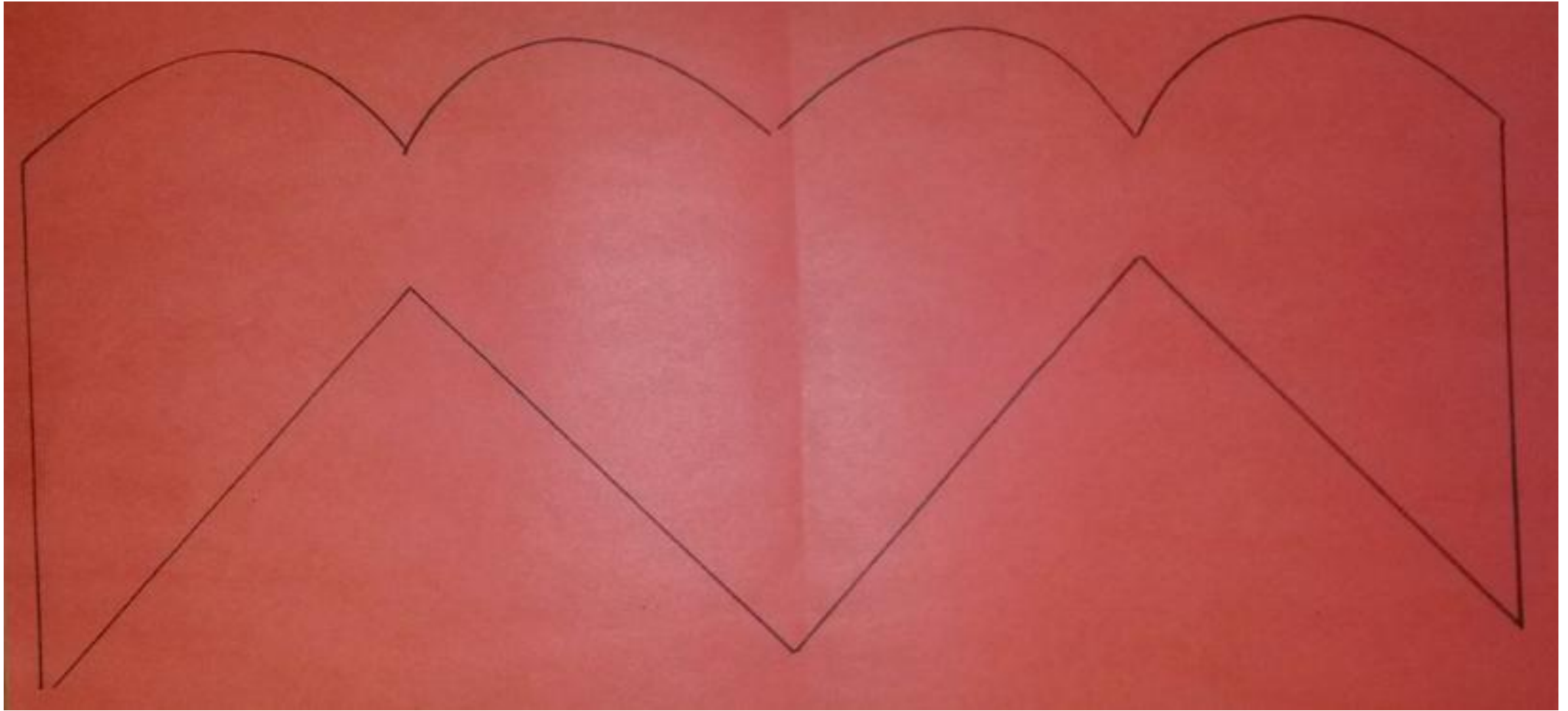
Sein Herz verlieren.

Man sieht nur mit dem Herzen gut.

Ein Herz aus Stein haben.

Sein Herz öffnen – Ein offenes Herz haben.

Jemandem das Herz brechen.



Zeichnung auf rotem Karton

Barm igkeit

Was ist das?

Bibelstellen

Die Bibel spricht viel von Barmherzigkeit, auch wenn das Wort nicht immer so gebraucht wird.

Lest die Bibelsätze und sprecht darüber.

Notiert dann eure Ideen über die Barmherzigkeit.

Barm igkeit

Was ist das?

Barmherzigkeits – Akrostichon

Überlegt, welche Wörter oder kurzen Sätze euch zum Wort Barmherzigkeit einfallen.

Ordnet sie an die richtige Stelle des Wortes ein.

Beispiel: B wie beachten

Benutzt das AB.

Barm igkeit

Was ist das?

Bilder betrachten

Die Bilder können eine Hilfe sein, die Bedeutung des Wortes Barmherzigkeit besser zu verstehen.

Schaut sie euch in Ruhe an und sprecht über sie.

Schreibt eure Ideen dann auf.

Barm igkeit

Was ist das?

Bibelstellen

Diese Bibelstellen kennt ihr. Sie erzählen vom barmherzigen Verhalten.

Lest in der Bibel nach, wenn ihr die Geschichte nicht mehr ganz im Kopf habt. Überlegt dann, wie ihr Barmherzigkeit erklären könnt und schreibt es auf.

- Seid barmherzig wie es auch euer Vater ist – Lk 6, 36 - 38
- Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter - Lk 10, 25 - 37
- Die Heilung des blinden Bartimäus - Mk 10, 46 - 52
- Das Gleichnis vom barmherzigen Vater - Lk 15, 11 - 32

Barm igkeit

Was ist das?

Erklärungen zur Barmherzigkeit

Eine *barmherzige* Person öffnet ihr Herz fremder Not und nimmt sich ihrer an.

Es ist eines der schönsten Wörter der Bibel.

Oft wird es ganz einfach mit „Liebe“ übersetzt.

Gott ist Barmherzigkeit.

Barm igkeit

Was ist das?

Erklärungen zur Barmherzigkeit

Lest die Erklärungen zur Barmherzigkeit.

Sprecht darüber. Stimmt ihr der Erklärung zu?

Begründet eure Meinung.

Notiert dann eure Ideen.

Barm igkeit

Barmherzigkeit ist...

Barm igkeit

Gruppenarbeit

Erklärungen zur Barmherzigkeit

1. Aufgabe:

Überlegt und sprecht darüber, was für jeden von euch Barmherzigkeit bedeutet. Tauscht euch aus. Denkt an die Gesprächsregeln.
Schreibt dann eure Ideen und Meinungen auf das Plakat.
Ihr könnt euch Hilfen bei den Angeboten holen.

2. Aufgabe:

Einigt euch auf eine Erklärung für Barmherzigkeit. Schreibt dazu den Satz „Barmherzigkeit ist ...“ zu Ende und stellt ihn der Klasse vor.

Barm igkeits- Akrostichon

B

A

R

M

H

E

R

Z

I

G

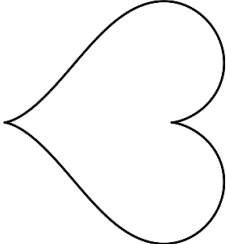
K

E

I

T



Barm  **igkeit**

Papst Franziskus spricht über die Barmherzigkeit

Papst Franziskus sagt in einem Gebet über das biblische Wort von der Barmherzigkeit Gottes: ¹

„Es ist das Beste, was wir hören können: Es ändert die Welt. Ein wenig Barmherzigkeit macht die Welt weniger kalt und viel gerechter. Wir haben es notwendig, diese Barmherzigkeit Gottes gut zu verstehen, dieses barmherzigen Vaters, der so viel Geduld hat.“

Gruppenarbeit:

Überlegt und beantwortet:

- Erklärt den Satz, achtet dabei besonders auf die fett gedruckten Worte:

„**Wir** haben es **notwendig**, diese Barmherzigkeit Gottes **gut zu verstehen**,...“

- Was passiert mit der Welt, wenn ein wenig mehr Barmherzigkeit da ist?

- Warum können wir barmherzig sein?

Entwicklungsbereiche

Sensomotorische Entwicklung

Sinneswahrnehmung (Symbolerkundung)

- Auditiv: Richtungshören; Lautunterscheidung, Aufmerksamkeit, Hinhören; Heraushören; Zuhören; auditives Gedächtnis
- Visuell: Anschauen; Hinschauen; Erkennen von Objekten, Mimik, Gestik, Form, Farbe; visuelles Gedächtnis, Raumwahrnehmung
- Taktile: Tasten; Ertasten; Spüren; Erspüren; Empfinden

Bewegung (Lied: Hey ich bin da)

- Bewegungserfahrungen erweitern; Fein-, Grob-; Koordination; Geschicklichkeit; Mut und Zutrauen
- Orientierung im Raum, Lateralität
- Ausdruck und Kommunikation: Mimik, Gestik...

Sozial-emotionale Entwicklung

- Stimmungen und Gefühle von sich und anderen erfassen und zum Ausdruck bringen
- Auf Gefühle anderer reagieren
- Erfahren und zeigen von Wertschätzung, Anerkennung, Respekt und Achtsamkeit, Zuhören
- Selbstkontrolle, Gemeinschaftssinn, Regeln, Werte, Verständigungsbereitschaft, Kompromissfähigkeit, Toleranz und Umgang mit Konflikten
- Eigene Belange vertreten, Belange anderer verstehen...
- Kritik annehmen und angemessen üben

Inklusionsdidaktisches Netz – Beispiel „Barmherzigkeit“

3.1 Ich, die Anderen, die Welt und Gott Über das Zusammenleben Nachdenken

- Stellen Bezüge her zw. bibl. Weisungen und Zusammenleben der Menschen
- Zeigen Einfühlungsvermögen im Hinblick auf Nächsten- und Gottesliebe

Nach Gott suchen und fragen

Deuten vor dem Hintergr. bibl. Texte Möglichk. der Gotteserf. in der Begeg. mit Menschen

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Symbole, Bilder und Sprechweisen verstehen lernen

- Deuten die Botschaft Jesu vom Reich Gottes in Gleichnissen und stellen Bezüge zum eigenen Leben her
- Deuten ausgewählte Zeichen, Symbole, Bilder und Rituale und suchen Bezüge zum eig. Leben

3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen Von Jesu Leben in Worten und Taten

- Erzählen und deuten Geschichten vom liebenden Umgang Jesu mit den Menschen: Begegnungs- und Nachfolgegeschichten, Wundererzählungen
- Erzählen diese Geschichten aus verschiedenen Perspektiven
- Erläutern das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und stellen an Beispielen dar, wie Gottes und Nächstenliebe im eigenen Alltag verwirklicht werden können

Entwicklung übergreifender Lernstrategien

- Informationen beschaffen, einordnen, beurteilen;
- fragen, planen, durchführen, reflektieren;
- Aufmerksamkeit, Konzentration;
- Fehler erkennen, Fehlertoleranz entwickeln ...

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens Verantwortung erkennen und übernehmen

- Zeigen durch Bezüge zw. biblischen Texten und konkr. Situationen, wie sie für andere Verantwortung übernehmen können

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

Vom Auftrag der Kirche im Dienst am Menschen erfahren

- Zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer
- Benennen Beispiele für Solidarität
- Beschreiben an Beispielen, was Nachfolge Jesu bedeutet

Entwicklungsbereiche

Kognitive Entwicklung

Selbstwahrnehmung (z.B. beim Herzlegen)

- Körperspannung, Gleichgewicht, Bewegung
- Selbstbewusstsein, Könnenserfahrung, Interessen, Gefühle, Eigenarten

Beziehung zu anderen Personen

- Erfahrungen von Angenommensein, Sicherheit, Zuverlässigkeit, Stabilität und Vertrauen
- Kommunikationsmöglichkeiten erweitern

Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit (Gruppenarbeit)

- Entscheidungsmöglichkeiten erfahren, Handlungsziele finden, mit anderen kooperieren...

Kommunikative Entwicklung

- Auditive und visuelle Informationsverarbeitung
- Sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Lautsprache, Körpersprache etc.
- Grammatik, Wortschatz, Sinnverstehen
- Lesefähigkeit und Lesemotivation, Symbolverständnis
- Individuelle bedeutsame Handlungszusammenhänge, Sinnverstehen
- Artikulation, an Gesprächen teilnehmen, Gespräche führen...
- Zu anderen sprechen, darstellen, präsentieren

Nähere Informationen zum ‚Inklusionsdidaktischen Netz‘ finden Sie auf Seite 16 im Kapitel Didaktisch-methodische Einführung: ‚Didaktisch-methodischer Werkzeugkasten für einen inklusionsorientierten Religionsunterricht‘.

Symbol: Tür

Wenn es zutrifft, dass der Mensch ein „animal symbolicum“ (Ernst Cassirer) ist, d.h. seine Wirklichkeit über die Symbole erschließt, die er bildet, erfährt und verwendet, dann ist Symbollernen auch für religiöses Lernen essentiell. Keine Religion kommt ohne Symbole aus, vielmehr finden sich in den religiösen Traditionen ganze Symbolwelten wieder. Die Förderung des Symbolverständnisses gemäß den jeweiligen entwicklungspsychologischen Gegebenheiten ist demnach eine genuine religionsdidaktische Aufgabe. Der sinnhafte Bezug von Symbolen bietet dabei die besondere Chance eines ganzheitlichen Lernens mit Kopf, Herz und Hand.

Der schillernde Begriff des „Symbols“ ist nur schwer zu definieren. Abgeleitet vom griechischen Verb „symballein“ (= zusammenwerfen), kann man „symbolon“ übersetzen mit „das Zusammengefügte, Kennzeichen, Erkennungszeichen, Vertrag“. Oft wird zur Erklärung der antike Brauch hinzugezogen, dass zwei Freunde beim Abschied eine Tonscherbe mit ihren eingeritzten Namen in zwei Stücke brechen, sie als Erinnerung an die Freundschaft bei sich tragen und bei ihrem Wiedersehen wieder zusammenfügen. Symbole haben demnach einen Hinweischarakter; sie verweisen auf eine Wirklichkeit, die über den konkreten Gegenstand hinausgeht, und können Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden. Gerade in ihrer Ambivalenz und Offenheit ermöglichen sie verschiedene Deutungen und vermögen so unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven zu integrieren.

Symbole können sich aus ganz verschiedenen Lebensbereichen speisen. Für die folgenden Unterrichtsreihen steht mit dem Baum ein Symbol aus dem Bereich der Natur und mit der Türe ein Symbol aus der Lebenswelt der Menschen im Mittelpunkt.

Jesus sagt: „Ich bin die Tür“ - Symbol Tür

Tore und Türen sind Stätten des Übergangs zwischen zwei Bereichen. Sie markieren die Schwelle zwischen Drinnen und Draußen, Bekanntem und Unbekanntem, Altem und Neuem. Dem Symbol „Tür“ wohnt eine starke Ambivalenz inne: Türen können ins Weite oder aber auch in die Enge führen.

Offene Türen laden ein, nehmen auf, bieten neue Perspektiven – können aber auch eine ungewollte Einbruchsstelle bieten. Geschlossene Türen dagegen schließen aus, blockieren den Weg, isolieren – können aber auch dem Schutz dienen.

Das Durchschreiten von Türen wird auch im Neuen Testament oft mit Entscheidungssituationen verknüpft (vgl. in Mt 7,13f. z. B. die Aufforderung, durch das enge Tor zu gehen, das zum Leben führt, statt des weiten Tores, das ins Verderben führt). Welch großer Ernst mit einer solchen Entscheidung verknüpft ist, zeigt die Rede von der engen Pforte und der verschlossenen Tür in Lk 13,24f. ebenso wie die verschlossene Tür zum Festsaal im Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,10-12).

Auch das Ich-bin-Wort, in dem Jesus sich selbst als Türe bezeichnet (Joh 10,7-10), hat seinen Sitz im Leben in einer konflikthafter Krisensituation und fordert seine Zuhörer zur Entscheidung heraus. Gemeinsam mit der Selbstpräsentation Jesu als der gute Hirte (Joh 10,11.14) befindet es sich in der sogenannten „Hirtenrede“ Jesu (Joh 10,1-18). Indem Jesus den Schafstall durch die Tür betritt (Joh 10,1-6), erweist er sich – anders als die „Diebe und Räuber“ – als der legitime, mehr noch: als der gute Hirte, der das Gottesvolk sammelt, ernährt und schützt. Die Selbstidentifikation mit der Türe unterstreicht diesen heilbringenden Akzent: „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Joh 10,9). So assoziiert das Bild der Tür gleichzeitig die sichere Geborgenheit des „Stalls“ und die Zusage der Leben und Nahrung spendenden „Weide“ (vgl. Ps 23,1-3): „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Bihler, Elsbeth: Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens. Werkbuch für Religionsunterricht und Katechese. 3 Bde. Limburg 1992 ff.

Hilger, Georg: Symbole wahrnehmen, verstehen und gestalten. In: Ders./Ritter, Werner H.: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts. München 2006. 205-212.

Oberthür, Rainer: Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die Welt der Religionen. München 2009.

Jesus sagt: „Ich bin die Tür“

3.1 Ich, die anderen, die Welt und Gott

Nach sich und den anderen fragen

- entdecken in biblischen Texten Gottes bedingungslose Annahme jedes Menschen und bringen diese auf verschiedene Weise zum Ausdruck (z. B. in Worten, Texten, Bildern, Liedern)

Nach Gott suchen und fragen

- wissen, dass wir von Gott nur bildhaft sprechen können, dass Gott aber größer ist als unsere Vorstellungen

Vom Auftrag der Kirche im Dienst am Menschen erfahren

- zeigen Einfühlungsvermögen für die Situationen anderer

3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen

Von Jesu Leben in Worten und Taten

- erzählen und deuten Geschichten vom liebenden Umgang Jesu mit den Menschen: Begegnungs- und Nachfolgeschichten, Wundererzählungen

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens

Symbole, Bilder und Sprechweisen verstehen lernen

- deuten ausgewählte Zeichen, Symbole, Bilder und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben (z. B. Tür, Weg, Brot)

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Ziele:

- Die SuS sollen im Tun, Schauen und Hören die äußere Bedeutung von Türen kennen lernen bzw. erfassen und deren innere Bedeutung erspüren bzw. benennen und sich damit dem Symbolgehalt annähern.
- Die SuS sollen sensibilisiert werden, dass die Begegnung mit Jesus das Leben von Menschen positiv verändern kann.

Fach Katholische Religionslehre Unterrichtsvorhaben		Jesus sagt: „Ich bin die Tür“		Jahrgang 3/4	Zeitraum 4 Wochen
Unterrichtselemente	Weitere Differenzierungs möglichkeiten	Material	Aneignungswege und Aufgabenbeispiele in den drei Anforderungsbereichen		
1. Schritt: Äußere Wirklichkeit der Tür	Kompetenzerwartung: 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen, Symbole und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben (z. B. Tür, Weg, Brot).				
<ul style="list-style-type: none"> Vorerfahrungen machen, sammeln und sich austauschen zum Thema ‚Tür‘ 			basal-perzeptiv		
<ul style="list-style-type: none"> zu ausgelegten ‚Türkarten‘ erzählen 	<ul style="list-style-type: none"> imaginäre Türen durch Körperhaltung zeigen 	<ul style="list-style-type: none"> Postkarten oder Fotos zu Türen 	basal-perzeptiv anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich I: Suche dir eine Karte aus und erzähle dazu.		
<ul style="list-style-type: none"> Türtanz (Polonaise: Aufstellung in Paaren, Tore bilden, durch diese gehen, Polka tanzen etc.) 	Alternative: <ul style="list-style-type: none"> Kreistanz (in: Religionspädagogische Praxis 1999/3, S.46 mit der Variation zu B Takt 9-16: Der Außenkreis geht mit 8 Schritten in die Mitte durch den Tore bildenden Innenkreis, der 8 Schritte nach außen geht. Wiederholung) 	<ul style="list-style-type: none"> Musik zur Polonaise: Jede Musik mit schreitendem Rhythmus ist einsetzbar. 	basal-perzeptiv		
<ul style="list-style-type: none"> sich die Türen vergegenwärtigen, durch die man am Morgen gegangen ist und sich austauschen über Bedeutung und Aufgabe dieser Türen sowie ggf. persönliche Eindrücke beim Passieren der Türen 			basal-perzeptiv konkret-handelnd abstrakt-begrifflich		

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen einer Tür im Unterrichtsgespräch zusammen tragen 			abstrakt-begrifflich II: Nenne die unterschiedlichen Funktionen von Türen. III: Warum sind Türen wichtig?
<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der Tür in meinem Alltag: Türen öffnen, allein sein hinter einer Tür, Königstüren, Kirchentüren etc. • Lied 		<ul style="list-style-type: none"> • Lied: „Machet auf das Tor“ (vgl. Bihler, Elisabeth: Symbole III, Limburg 1994, S.152) • Lied: „Türen, Türen“ von Robert Buchholz, Bonn 2016 (s. Kopiervorlage S. 59) 	abstrakt-begrifflich
2. Schritt: Innere Wirklichkeit der Tür	Kompetenzerwartung: 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen, Symbole und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben (z. B. <i>Tür, Weg, Brot</i>).		
<ul style="list-style-type: none"> • Fantasiereise: L. regt die SuS zu einer Fantasiereise an, was hinter einer Tür passiert. • Die SuS gestalten den Schluss der Fantasiereise durch Malen. • Die SuS tauschen sich über die Bilder aus. 		<ul style="list-style-type: none"> • Fantasiereise (SuS anregen, sich eine Wiese mit einer Tür vorzustellen, diese zu öffnen und durch diese zu gehen, dort das ein oder andere zu entdecken und wieder zurückzukehren.) 	anschaulich-modellhaft I: Male, was du hinter der Tür gesehen hast. konkret-handelnd abstrakt-begrifflich I-II: Was stellst du fest, wenn du die Bilder miteinander vergleichst?
<ul style="list-style-type: none"> • L. erzählt die Geschichte „Oh, wie schön ist Panama“ • Dazu wird ein Bodenbild gelegt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Alternative: Bilderbuch von Aaron Becker: „Die Reise“. Hildesheim 2015 	<ul style="list-style-type: none"> • Janosch: „Oh wie schön ist Panama“ Weinheim und Basel 1978 • Legematerial (Das Bodenbild zeigt 	I: Erzähle, was in der Geschichte passiert. basal-perzeptiv abstrakt-begrifflich konkret-handelnd abstrakt-begrifflich konkret-handelnd

		<p>das aus Tüchern gestaltete Haus von Tiger und Bär. Beim weiteren Lesen wird das Bild ergänzt durch einen Weg aus Tüchern, die rund um das Haus führen und wieder am Haus enden. An den Weg werden Bilder oder Zeichen gelegt (Kiste, Maus, Fuchs, Kuh, Blechtonnen, Pilze, Hase und Igel, Sofa, Krähe, Baum, Floß, Brücke). Im Anschluss geben die SuS ihrem inneren Eindruck einen äußeren Ausdruck, indem sie ein eigenes Bild mit Legematerial an ihrem Platz legen.)</p>	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft II-III: Gestalte mit Legematerial, was du alles erleben kannst, wenn du durch eine neue Tür gehst.</p> <p>abstrakt-begrifflich III: Warum ist es manchmal wichtig, durch (neue) Türen zu gehen?</p>
<p>3. Schritt: Deutung</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS entdecken in biblischen Texten Gottes bedingungslose Annahme jedes Menschen und bringen diese auf verschiedene Weise zum Ausdruck (z. B. <i>in Worten, Texten, Bildern, Liedern</i>). 3.1 SuS wissen, dass wir von Gott nur bildhaft sprechen können, dass Gott aber größer ist als unsere Vorstellungen. 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen, Symbole und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben (z. B. <i>Tür, Weg, Brot</i>). 3.3 SuS erzählen und deuten Geschichten vom liebenden Umgang Jesu mit den Menschen: Begegnungs- und Nachfolgegeschichten, Wundererzählungen. 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situationen anderer.</p>		
<p>Jesus sagt: „Ich bin die Tür“</p> <ul style="list-style-type: none"> • In der Mitte liegen zwei graue Tücher, darunter eine Jesusikone. Über die Ikone wird eine Sprechblase gelegt: „Ich bin die Tür“. • Liedruf • Kinder äußern sich dazu und stellen Vermutungen über die Bedeutung des Jesuswortes an. 		<ul style="list-style-type: none"> • graue Tücher • Ikone • Sprechblase • Liedruf: „Jesus sagt: „Ich bin die Tür“ von Robert Buchholz, Bonn 2016 (s. Kopiervorlage S. 59) 	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft</p>
<ul style="list-style-type: none"> • L. legt Bilder zu biblischen Geschichten (Zachäus, Bartimäus etc.) oder Bilder aus dem Lebensbereich der Kinder (Mutter mit Kind; zwei Menschen, die sich die Hände reichen; Freude; 	<ul style="list-style-type: none"> • L. erinnert an die Geschichten durch bekannte Handlungen mit allen Sinnen, z. B. auf einen Stuhl klettern, Standbilder etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bilder zu biblischen Geschichten • Symbolbilder/Fotokarten 	<p>I: Erzähle zu den Bildern, die du siehst. basal-perzeptiv konkret-handelnd I-II: Suche dir ein Bild aus und schreibe dazu.</p>

<p>gemeinschaftliches Feiern etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> Gespräch über die Bilder 			<p>II: Vergleiche die Bilder und stelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest. abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> Was meint Jesus, wenn er sagt: „Ich bin die Tür“? Was für eine Bedeutung hat dieser Satz für dich? Impulse zur Arbeit mit dem AB <ul style="list-style-type: none"> - Male dich neben Jesus. - Male dich und Jesus hinter der Tür. - Male Menschen, die durch die Tür gegangen sind. Wie hat sich das Leben der Person verändert? Lied zur Tür 	<ul style="list-style-type: none"> Es können verschiedene ABer angeboten werden: auf einem ist Jesus schon abgebildet, das andere ist völlig frei gestaltbar. 	<ul style="list-style-type: none"> ABer (eins davon wird zu einer Tür gefaltet; s. Kopiervorlagen S. 60-62) Lied: „Jesus, wenn du sagst: Ich bin die Tür“ von Robert Buchholz, Bonn 2016 (s. Kopiervorlage S. 63) 	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft</p> <p>II-III: Wofür möchtest du Jesus danken, wenn du spürst, dass er dir eine Tür geöffnet hat?</p> <p>III: Was bedeutet der Satz von Jesus „Ich bin die Tür“ im Zusammenhang mit den Bildern?</p> <p>III: Wie leben die Menschen, die durch die „Jesustür“ gegangen sind?</p> <p>III: Erkläre den Satz: Jesus sagt „Ich bin die Tür.“</p>

Türen, Türen

Musik u. Text
Robert Buchholz 2016

$\text{♩} = 105$

Tü - ren, Tü - ren, ü - ber - all gibt's Tü - ren! Man - che stehn of - fen und

N.C. Em Hm D Am H7 Em

man - che sind zu! Man - che nur manch - mal und auch nicht für je - den;

Man - che ge - hen schwer auf - bei an - dren klappts im Nu! 1. Mach ei - ne
2. Mach ei - ne

1. Tür auf und lass die Men - schen rein O - ffe - ne Tü - ren kön - nen
2. Tür hin - ter dir mal ganz fest zu! Hab ein Ge - heim - nis o - der

1. Freund - schafts - zeichen sein! Tritt ein - fach ein, sei ein gern ge - seh' - ner
2. ein - fach dei - ne Ruhe! Auch die - se Tür braucht von je - der - mann Res -

1. Gast; Schön, dass du durch die - se Tür den Weg ge - fun - den hast!
2. pekt! Schön, wenn man in die - ser Tür auch gu - ten Sinn ent - deckt!

Liedruf: Jesus sagt: "Ich bin die Tür"

Musik u. Text
Robert Buchholz 2016

Je - sus sagt: "Ich bin die Tür. Kommt her - ein und fol - get mir!"

Ich bin die Tür.

Jesus sagt:



Male dich neben Jesus.



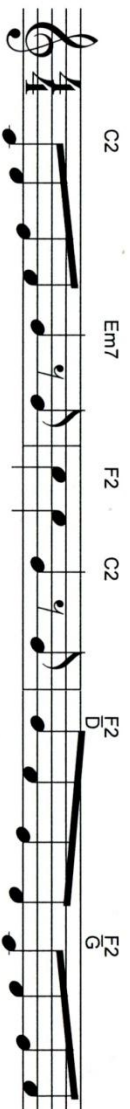
Schreibe über einen Menschen
oder male einen Menschen,
der durch die Tür gegangen ist.

Wie hat sich das Leben dieser Person verändert?

Jesus, wenn du sagst: Ich bin die Tür

 = 95

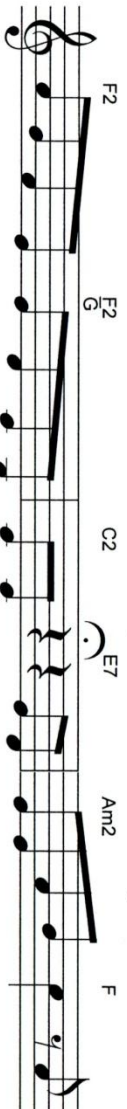
Musik u. Text
Robert Buchholz 2016



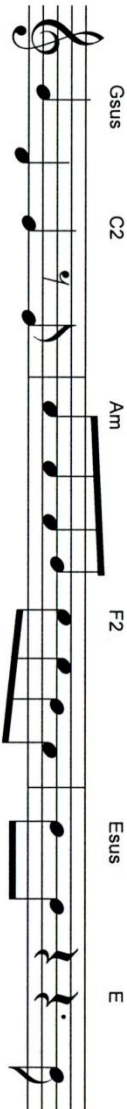
1. Jesus, wenn du sagst: "Ich bin die Tür", so frag ich mich: "Wie soll ich das ver-
2. Jesus, wenn du sagst: "Ich bin die Tür", so frag ich mich: "Wie soll ich das ver-
3. Jesus, wenn du sagst: "Ich bin die Tür", lädst du mich ein, nach deinem Wort zu



1. ste - hen?" Heißt das Bild vie-lleicht: "Komm, fol - ge mir, und
2. ste - hen?" Heißt das Bild vie-lleicht: "Komm, fol - ge mir, und
3. han - deln Sei für mich die Tür, ich fol - ge dir! Und



1. trau - e dich, durch die - se Tür zu ge - hen. 1. Bar-ti - mä-us sitzt am Weg, ist
2. trau - e dich, durch die - se Tür zu geht hen. 2. Za - chä-us sitzt im Baum, voll
3. lass auf die - sem Weg mich ganz ver - wan - deln



1. arm und blind, und al - le Tü-ren sind für ihn ver - schlo - ssen. Du
2. Geiz und Gier, die Her-zens-tü-ren sind für ihn ver - schlo - ssen. Als



1. sprichst ihn freund - lich an; und wirst zur Tür - für neu - es
2. Gast be - suchst du ihn; und wirst zur Tür - für Neu - be -



1. Sehn und neu - en Le - bens - mut.
2. ginn und En - de al - ler Schuld.

Nach der 2. Strophe folgt Refrain 3,
an dessen Ende die letzten 8 Worte
".... und traue dich...." insgesamt
3 Mal gesungen werden können - zuletzt
mit einer Pause nach dem Wort "Weg"

Symbol: Baum

Wenn es zutrifft, dass der Mensch ein „animal symbolicum“ (Ernst Cassirer) ist, d.h. seine Wirklichkeit über die Symbole erschließt, die er bildet, erfährt und verwendet, dann ist Symbollernen auch für religiöses Lernen essentiell. Keine Religion kommt ohne Symbole aus, vielmehr finden sich in den religiösen Traditionen ganze Symbolwelten wieder. Die Förderung des Symbolverständnisses gemäß den jeweiligen entwicklungspsychologischen Gegebenheiten ist demnach eine genuine religionsdidaktische Aufgabe. Der sinnhafte Bezug von Symbolen bietet dabei die besondere Chance eines ganzheitlichen Lernens mit Kopf, Herz und Hand.

Der schillernde Begriff des „Symbols“ ist nur schwer zu definieren. Abgeleitet vom griechischen Verb „symballein“ (= zusammenwerfen), kann man „symbolon“ übersetzen mit „das Zusammengefügte, Kennzeichen, Erkennungszeichen, Vertrag“. Oft wird zur Erklärung der antike Brauch hinzugezogen, dass zwei Freunde beim Abschied eine Tonscherbe mit ihren eingeritzten Namen in zwei Stücke brechen, sie als Erinnerung an die Freundschaft bei sich tragen und bei ihrem Wiedersehen wieder zusammenfügen. Symbole haben demnach einen Hinweischarakter; sie verweisen auf eine Wirklichkeit, die über den konkreten Gegenstand hinausgeht, und können Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden. Gerade in ihrer Ambivalenz und Offenheit ermöglichen sie verschiedene Deutungen und vermögen so unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven zu integrieren.

Symbole können sich aus ganz verschiedenen Lebensbereichen speisen. Für die folgenden Unterrichtsreihen steht mit dem Baum ein Symbol aus dem Bereich der Natur und mit der Türe ein Symbol aus der Lebenswelt der Menschen im Mittelpunkt.

Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? - Symbol Baum

Bäume haben in fast allen Kulturen und Religionen einen hohen Stellenwert als Symbol der Fruchtbarkeit und des Lebens. Mit ihren Wurzeln im Erdreich, ihrem Stamm mitten in der Menschenwelt und ihren dem Himmel entgegengestreckten Ästen eignen sie sich auch als ein kosmisches Symbol, das Unterwelt, Erde und Himmel miteinander verbindet.

Auch in der Bibel haben Bäume vielfältigste symbolische Bedeutungen. Schon der kanonische Rahmen kommt nicht ohne Bäume aus: In der Urgeschichte des Buches Genesis werden unter den vielen Bäumen des Paradieses der „Baum des Lebens“ (Gen 2,9; 3,22.24) und der „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ (Gen 2,9.17; vgl. auch Gen 3,3.6.11f.17) besonders hervorgehoben. Vom „Baum des Lebens“ – integriert in die neue Stadt Jerusalem und überreiche Frucht bringend zur Heilung der Völker – ist schließlich in der Verheißung einer endzeitlichen Neuschöpfung (Offb 21f.) wieder die Rede (Offb 22,2; vgl. 2,7).

Menschen und Reiche können mit Bäumen verglichen werden, in negativer (vgl. z. B. Dan 4; Ez 31) wie auch positiver Konnotation (vgl. z. B. Ez 17,23f. oder auch im Gleichnis vom Senf Mt 13,32 par. Lk 13,19). Oft steht das Motiv des „Fruchtbringens“ bei Personifizierungen im Vordergrund (vgl. z. B. Mt 3,10; 7,17-20; 12,33 par. Lk 6,43f.; Jud 12). Auch Psalm 1, der eine Art Ouvertüre für das gesamte Buch der Psalmen darstellt, lädt dazu ein, das eigene Leben mit einem Baum zu vergleichen. In dieser alttestamentlichen Seligpreisung wird der Mensch glücklich genannt, der um seine Lebensquellen weiß und sein Leben danach ausrichtet: „Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gelingen“ (Ps 1,3).

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Bihler, Elsbeth: Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens. Werkbuch für Religionsunterricht und Katechese. 3 Bde. Limburg 1992

Hilger, Georg: Symbole wahrnehmen, verstehen und gestalten. In: Ders./Ritter, Werner H.: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts. München 2006. 205-212.

Oberthür, Rainer: Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die Welt der Religionen. München 2009.

3.1 Ich, die anderen, die Welt und Gott

Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin?
- Symbol Baum

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens

Nach sich und den anderen fragen

- beschreiben die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen

Über das Zusammenleben nachdenken

- entdecken in der Verschiedenartigkeit der Menschen eine Bereicherung für das Zusammenleben
- stellen Bezüge her zwischen biblischen Weisungen und dem Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel, Doppelgebot der Liebe

Vom Auftrag der Kirche im Dienst am Menschen erfahren

- zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer

3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen

Aus den Psalmen

- gestalten ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen

Verantwortung erkennen und übernehmen

- beschreiben biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel, Hauptgebot der Liebe, Bergpredigt
- zeigen durch Bezüge zwischen biblischen Texten und konkreten Situationen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können

Symbole, Bilder und Sprechweisen verstehen lernen

- deuten ausgewählte Zeichen und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Ziele:

- Die SuS sollen sich ihrer Einmaligkeit auch in Bezug auf Herkunft, Gegenwart und Zukunftswünsche bewusst werden.
- Die SuS sollen das Zusammenleben in Vielfalt als Bereicherung erkennen.
- Die SuS sollen ‚Baum‘ als ein Ursymbol für menschliches Leben entdecken und begreifen.

Fach Katholische Religionslehre Unterrichtsvorhaben		Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? – Symbol Baum		Jahrgang 4	Zeitraum 3 Wochen
		Unterrichtselemente	Weitere Differenzierungs- möglichkeiten	Material	Aneignungswege und Aufgabenbeispiele in den drei Anforderungsbereichen
1. Schritt: Einführung					
<ul style="list-style-type: none"> • Einleitung in das neue Thema vorstellen, die Ziele nennen und erläutern 	<ul style="list-style-type: none"> • Thema und Ziele visualisieren 				
<ul style="list-style-type: none"> • Unterrichtsgang (Schulhof/Park zu Bäumen) 					
<ul style="list-style-type: none"> • Sinnesübung mit Leitfragen und Handlungsideen 	<ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme • Duftöle (z. B. Kiefernadeln) 	<ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme¹³ (s. auch Kopiervorlage S. 73) • „Leitfragen und Handlungsideen für den Unterrichtsgang zu Bäumen“ (s. Kopiervorlage S. 73) 	basal-perzeptiv konkret handelnd		
<ul style="list-style-type: none"> • Text „Der Baum spricht“ vorlesen 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlüsselsätze als Wortkarten und Bilder dazu legen, Text in „Leichter Sprache“, Schlüsselsätze mit Anybookreader¹⁴ (digitaler Vorlesestift) sprechen lassen (ähnlich einsetzbar bei allen Texten in den folgenden Einheiten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Text „Der Baum spricht“ (s. Kopiervorlage S. 74) 	abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft		
<ul style="list-style-type: none"> • drei Teile des Baumes erarbeiten 		<ul style="list-style-type: none"> • Wort- und Bildkarten (Wurzel, Stamm, Krone) 			

¹³ Piktogramme und Wortkarten finden sich im Buch: Rustemeier, Christiane: Religionsunterricht erfahrungsorientiert gestalten. Praktische Unterrichtsbausteine für die Förderschule. Hamburg 2015.

¹⁴ Der Anybook Reader ist ein Vorlesestift. Die mitgelieferten Sticker werden einfach auf Bilderbuchseiten o. ä. geklebt. Für jeden Sticker kann eine Sprachmitteilung aufgenommen werden. Wenn der Stift auf den Aufkleber gehalten wird, wird automatisch die dazugehörige aufgenommene Sprachmitteilung abgespielt.

<ul style="list-style-type: none"> • AB „Mandala“ 		<ul style="list-style-type: none"> • AB Mandala „Der Baum“ (s. Kopiervorlage S. 75) 	<p>I: Beschrifte die Teile des Baumes und male in passenden Farben aus.</p> <p>II-III: Welche anderen passenden Wörter fallen dir zu Wurzel/Stamm/Krone ein? Schreibe sie dazu.</p>
<p>2. Schritt: „Ich bin wie ein Baum“</p>	<p>Kompetenzerwartungen:</p> <p>3.1 SuS beschreiben die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen. 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben. 3.3 SuS gestalten ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • „Der Mensch ist wie ein Baum.“ (Ps 1,3) Satzkarte als Vers aus der Bibel den SuS präsentieren, vorlesen und Assoziationen nennen lassen: Was fällt dir zu dem Satz ein? SuS entwickeln Ideen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein großes Bild mit den SuS entwickeln: ein Kind legt sich auf eine Tapetenrolle, der Umriss wird aufgezeichnet, daraus entsteht dann der Umriss eines Baumes (vgl. AB Mensch/Baum S. 76). 	<ul style="list-style-type: none"> • Satzkarte „Der Mensch ist wie ein Baum.“ • Bibel in die Mitte legen 	<p>abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft</p> <p>I: Stelle mit deinem Körper den Satz aus der Bibel dar. II: Begründe, wie der Schreiber des Psalms darauf kommt.</p>
<p>Körperübung „Ich bin wie ein Baum“:</p> <ul style="list-style-type: none"> • SuS bewegen sich simultan zum Text. • Übertragung von ‚der Mensch‘ auf ‚ich bin‘ im anschließenden Gespräch 	<ul style="list-style-type: none"> • mit Klebepfeilen auf dem Bild markieren, welcher Teil des Baumes besprochen wird 	<ul style="list-style-type: none"> • AB mit Text zur Körperübung (s. Kopiervorlage S. 76) 	<p>konkret-handelnd</p> <p>I-III: Beschreibe, wie es sich anfühlt. II: Was ist bei dir ähnlich wie bei einem Baum? III: Wann bin ich wie ein Baum? Wie bin ich als Baum?</p>
<ul style="list-style-type: none"> • differenziertes AB zur Analogie zwischen Mensch und Baum 		<ul style="list-style-type: none"> • AB „Ich bin wie ein Baum“ (Mensch/Baum) (s. Kopiervorlage S. 77) 	<p>I: Schreibe die Überschrift ab. Schreibe „ICH“ in den Körper. Male an. III: Warum werden Menschen mit Bäumen verglichen?</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Lied: „Ich wachse in die Erde“ (Arbeitshilfen „fragen-suchen-entdecken 2“. München 2004, S. 25) • Lied „Baum-Fest“ (Kommentar „Lebenswege 3“. Düsseldorf 2001, S. 94) 		

3. Schritt: Wer oder was gibt mir Halt? Was brauche ich zum Wachsen? (Wurzeln und Stamm)	Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS beschreiben die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen. 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer. 3.5 SuS beschreiben biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel, Hauptgebot der Liebe, Bergpredigt.		
Echte Wurzel/Bild einer Wurzel und Wortkarte in die Mitte legen <ul style="list-style-type: none"> • fühlen lassen • Assoziationen nennen lassen 		<ul style="list-style-type: none"> • Wurzel, Bild einer Wurzel, Wortkarte ‚Wurzel‘ 	basal-perzeptiv konkret-handelnd abstrakt-begrifflich
<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch mit Leitfragen 	<ul style="list-style-type: none"> • Symbole (z. B. trösten, helfen) 	<ul style="list-style-type: none"> • AB Leitfragen zu „Wurzel und Stamm“ (s. Kopiervorlage S. 78) 	abstrakt-begrifflich I: Was fällt dir bei der Form der Wurzel auf? II: Warum ist die Wurzel so wichtig für den Baum?
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte „Wurzeln schlagen“ vorlesen 		<ul style="list-style-type: none"> • AB Geschichte „Wurzeln schlagen“ (s. Kopiervorlage S. 79) 	abstrakt-begrifflich I: Welche Sorgen hat der Vater um den kleinen Baum? II: Vergleiche Menschen und Pflanzen III: Wie helfen Sebastians Eltern bei dem Baum und bei ihrem Sohn nach? III: Beschreibe, wie die Wurzeln Sebastian selber halten.
<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch anhand der Leitfragen • Ergebnisse auf kleinen Zetteln notieren und in die Mitte legen 	<ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme 	<ul style="list-style-type: none"> • AB Leitfragen zu „Wurzel und Stamm“ (s. Kopiervorlage S. 78) • kleine Zettel, Stift 	abstrakt-begrifflich anschaulich-modellhaft I-III: Wer oder was gibt mir Halt? Was brauche ich zum Wachsen?
<ul style="list-style-type: none"> • SuS schreiben eigene Beispiele auf, wer oder was in ihrem Leben ‚Wurzel und Stamm‘ sind. 	<ul style="list-style-type: none"> • Differenzierung: weitere Verästelungen einzeichnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Tonpapiervorlage „Wurzel und Stamm“ (s. Kopiervorlage S. 80), Arbeitsauftrag auf der Tafel, Plakat mit allen Wurzeln/Stämmen entsteht (Platz für Krone lassen!) 	I: Schreibe die gesammelten Ideen ab. II: Beschrifte die Wurzeln und den Stamm mit deinen eigenen Ideen.
	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelne SuS erschließen sich die Bedeutung des Stammbaums selbst. 	<ul style="list-style-type: none"> • AB „Mein Stammbaum“ (s. Kopiervorlage S. 81) 	III: Bearbeite das Arbeitsblatt mit der Forscherfrage zum Stammbaum. III: Warum wird für eine Familie der Baum als Symbol gewählt?

4. Schritt: Meine Fähigkeiten (Krone)	Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS beschreiben die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen. 3.1 SuS entdecken in der Verschiedenartigkeit der Menschen eine Bereicherung für das Zusammenleben. 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer. 3.5 SuS zeigen durch Bezüge zwischen biblischen Texten und konkreten Situationen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können.		
<ul style="list-style-type: none"> Gespräch: Krone ins Zentrum rücken: Woraus besteht die Krone? SuS benennen Blätter, Äste, Zweige, Blüten, Früchte. 			I: Wiederhole die einzelnen Teile des Baumes. II: Über welchen Teil haben wir noch nicht gesprochen? II: Was gehört zur Krone des Baumes dazu?
<ul style="list-style-type: none"> Text „Ein Baum erzählt“ vorlesen 		<ul style="list-style-type: none"> Text „Ein Baum erzählt“¹⁵ 	
<ul style="list-style-type: none"> während des Vorlesens „Im Herbst trage ich Früchte“ Früchte hinlegen 	<ul style="list-style-type: none"> Fokussieren der Aufmerksamkeit durch Veranschaulichungen in der Kreismitte 	<ul style="list-style-type: none"> verschiedene Früchte 	basal-perzeptiv konkret-handelnd
<ul style="list-style-type: none"> Unterrichtsgespräch: Welche Früchte wachsen an einem Baum? Wenn ich wie ein Baum bin, was sind dann die Früchte, an denen man sich erfreuen kann? 		<ul style="list-style-type: none"> verschiedene Früchte (Apfel, Birne, Kastanie ...) 	I: Nenne Früchte, die du kennst. I-III: Wenn ich wie ein Baum bin, habe ich dann auch Früchte?
<ul style="list-style-type: none"> Gespräch über die eigenen Fähigkeiten, Talente: „Ich kann gut ...“; mündlich sammeln 	<ul style="list-style-type: none"> als Hilfe für die SuS, die nichts Positives über sich nennen können: nette, wertschätzende mündliche Äußerungen für/über sie: „Warme Dusche“ mit Früchten (z. B. „Du guckst freundlich.“ → süße Frucht ans T-Shirt kleben) Piktogramme 	<ul style="list-style-type: none"> „Ich kann gut ...“ an die Tafel schreiben 	abstrakt-begrifflich I-III: Wenn ich wie ein Baum bin, habe ich dann auch Früchte? III: Nenne deine Früchte.

¹⁵ Quelle: fragen – suchen – entdecken. Religion in der Grundschule 4. München/Donauwörth 2005, S. 90

<ul style="list-style-type: none"> • SuS schreiben ihre eigenen Fähigkeiten und Talente auf. • SuS kleben ihre Baumkronen zu ihren Baumstämmen. 		<ul style="list-style-type: none"> • grünes Tonpapier als Baumkrone • AB Früchte aus Papier (s. Kopiervorlage S. 82) • Plakat mit Baumstämmen 	<p>konkret-handelnd</p> <p>I: Schneide aus dem grünen Quadrat eine Baumkrone aus.</p> <p>I-II: Beschrifte die Früchte mit deinen Talenten und Fähigkeiten.</p> <p>I: Klebe die Früchte auf die Baumkrone und die Baumkrone zu deinem Baumstamm auf das Plakat.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation: SuS stellen ihre Baumkronen mit ihren Fähigkeiten und Talenten vor, die Baumkronen werden zu den Baumstämmen geklebt. 			
<p>5. Schritt: Vielfalt</p>	<p>Kompetenzerwartungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 3.1 SuS entdecken in der Verschiedenartigkeit der Menschen eine Bereicherung für das Zusammenleben. • 3.1 SuS stellen Bezüge her zwischen biblischen Weisungen und dem Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel Doppelgebot der Liebe. • 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer. • 3.5 SuS beschreiben biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen: Zehn Gebote, Goldene Regel Hauptgebot der Liebe, Bergpredigt. • 3.5 SuS zeigen durch Bezüge zwischen biblischen Texten und konkreten Situationen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können. 		
<p>Klassen-Wald betrachten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Äußerungen der SuS abwarten • ggf. Impuls: Vielfalt, bunt, von jedem etwas 		<ul style="list-style-type: none"> • Plakat mit dem Klassen-Wald 	
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte von Mira Lobe – „Der Apfelbaum“ vorlesen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bilderbuchkino 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte von Mira Lobe – „Der Apfelbaum“ (s. Kopiervorlagen S. 83-84) 	<p>abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch: auch der Apfelbaum ist so bunt wie unsere Krone, was ist ihm das Wichtigste (kein Streit, hier ist Platz für alle) 		<ul style="list-style-type: none"> • Satzkarten „Hier ist Platz für alle“, „kein Streit“ 	<p>abstrakt-begrifflich</p> <p>I: Wie verhalten sich Apfel- und Birnbaum?</p> <p>II: Nenne die Regeln, die für den Apfelbaum am wichtigsten sind.</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte nachspielen lassen 		<ul style="list-style-type: none"> • AB Rollenkarten (Birnbäum = böse; Apfelbaum = gut; viele Tiere in Zweiergruppen; s. Kopiervorlage S. 85) 	konkret-handelnd
<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch: Regeln gelten nicht nur im Apfelbaum, sondern auch in der Klasse/Schule/Familie/...; Talente, Klassengemeinschaft, jeder ist wichtig; Goldene Regel 			III: Überlege, wo solche Regeln wie im Apfelbaum noch gelten. III: Nenne die wichtigste Regel für das Zusammenleben.
6. Schritt: Zukunft	Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS beschreiben die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen. 3.2 SuS deuten ausgewählte Zeichen und Rituale und suchen Bezüge zum eigenen Leben. 3.3 SuS gestalten ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen. 3.4 SuS zeigen Einfühlungsvermögen für die Situation anderer.		
<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte „Drei kleine Bäume“ (1. Teil) vorlesen 	<ul style="list-style-type: none"> • passende Bilder • Geschichte mit Gegenständen erzählen (müssen keine konkreten Gegenstände sein) 	<ul style="list-style-type: none"> • AB Geschichte „Drei kleine Bäume“ (s. Kopiervorlage S. 86-87) 	abstrakt-begrifflich I: Nenne die Zukunftswünsche der drei kleinen Bäume.
<ul style="list-style-type: none"> • SuS schreiben ihren eigenen „Traum der Zukunft“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Psalmworte (ausgewählte Psalmworte – z. B. aus der Psalmwortkartei von R. Oberthür – könnten das Vertrauen in Gott ausdrücken helfen) • Wünsche in eine Schatzkiste legen lassen • Schiff falten lassen und die Wünsche hineinstecken lassen 	<ul style="list-style-type: none"> • AB „Traum der Zukunft“ (s. Kopiervorlage S. 88) 	konkret-handelnd abstrakt-begrifflich I: Male, wie du dir deine Zukunft vorstellst. I-III: Schreibe deinen eigenen Traum für deine Zukunft auf.
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation 		<ul style="list-style-type: none"> • Bilder und Geschichten der SuS 	
<ul style="list-style-type: none"> • 2. Teil der Geschichte vorlesen 	<ul style="list-style-type: none"> • passende Bilder • Geschichte mit Gegenständen erzählen (müssen keine konkreten Gegenstände sein) 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte „Drei kleine Bäume“ 	abstrakt-begrifflich I: Was ist aus den drei Bäumen geworden? II-III: Was ist aus den Wünschen der drei Bäume geworden?

<ul style="list-style-type: none">• Gespräch und Reflexion: auch wenn die Ziele anders wahr werden als erträumt, sind sie wichtig und nötig			II-III: Beschreibe, wie die Träume der drei Bäume dennoch in Erfüllung gegangen sind.
---	--	--	--

Leitfragen und Handlungsideen für den Unterrichtsgang zu Bäumen

Baum und nähere Umgebung aus der Entfernung betrachten

Wie sieht der Baum aus?

Wie ist er gewachsen (gerade, krumm, einseitig...), warum?

Wozu lädt er uns ein?

ansehen

berühren

herumhüpfen

umfassen

Rinde fühlen

gucken, wie verästelt die Krone ist

Unterschiedlichkeit der Blätter (an jedem Baum, aber auch verschiedene Arten)

Herbstblätter

Früchte

hören: Blätter rauschen

riechen

warum kippt der Baum nicht um

Wurzeln: nur wenige sichtbar

hinlegen lassen (anderer Blickwinkel)

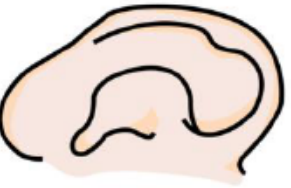
hinsetzen, Rücken an den Stamm gelehnt

im Blätterhaufen sitzen

Stille

(Idee aus: Maschwitz, Gerda und Rüdiger: Stille-Übungen mit Kindern. Ein Praxisbuch. München 1993, S. 153f.)

Piktogramme (Auswahl) zum Unterrichtsgang



(Quelle: Picto Selector)

Text „Der Baum spricht“

(gekürzt und vereinfacht durch Annegret Buchar)

Hier stehe ich fest in der Erde. Ich bin groß und stark. Kein Sturm kann mich umwerfen.

Meine Wurzeln kannst du nicht sehen. Sie sind tief in der Erde. Sie holen meine Nahrung aus dem Boden.

Meine Wurzeln sind groß und weit. Sie greifen um die Steine und halten sich daran fest. Sie wachsen immer weiter. Kein Wind bläst mich um.

Weil meine Wurzeln guten Halt finden und kräftig sind, bin ich ein so großer und starker Baum geworden.

Mein Stamm ist fest und stark. Aus den Wurzeln steigt das Wasser den Stamm hinauf. Die Rinde gibt mir Schutz. Sie ist wie ein Mantel. Durch sie kann ich atmen.

Aus meinem Stamm wachsen die Äste. Sie waren zuerst kleine Zweige und wachsen immer weiter. Meine Zweige wachsen dem Himmel entgegen.

Die Sonne und der Regen sind meine Freunde. Sie geben mir Kraft und Nahrung zum Wachsen. Wenn ich nicht mehr wachse, dann sterbe ich.

Jedes Jahr im Frühling spüre ich neue Kraft. Aus meinen Zweigen wachsen grüne Blätter. Sie bilden ein großes schönes Dach. Der sanfte Wind ist mein Freund. Er bewegt meine Blätter und ich rausche und singe mein Lied.

Meine Äste und Blätter bilden die Krone. Da wohnen viele Tiere: Eichhörnchen, Vögel....

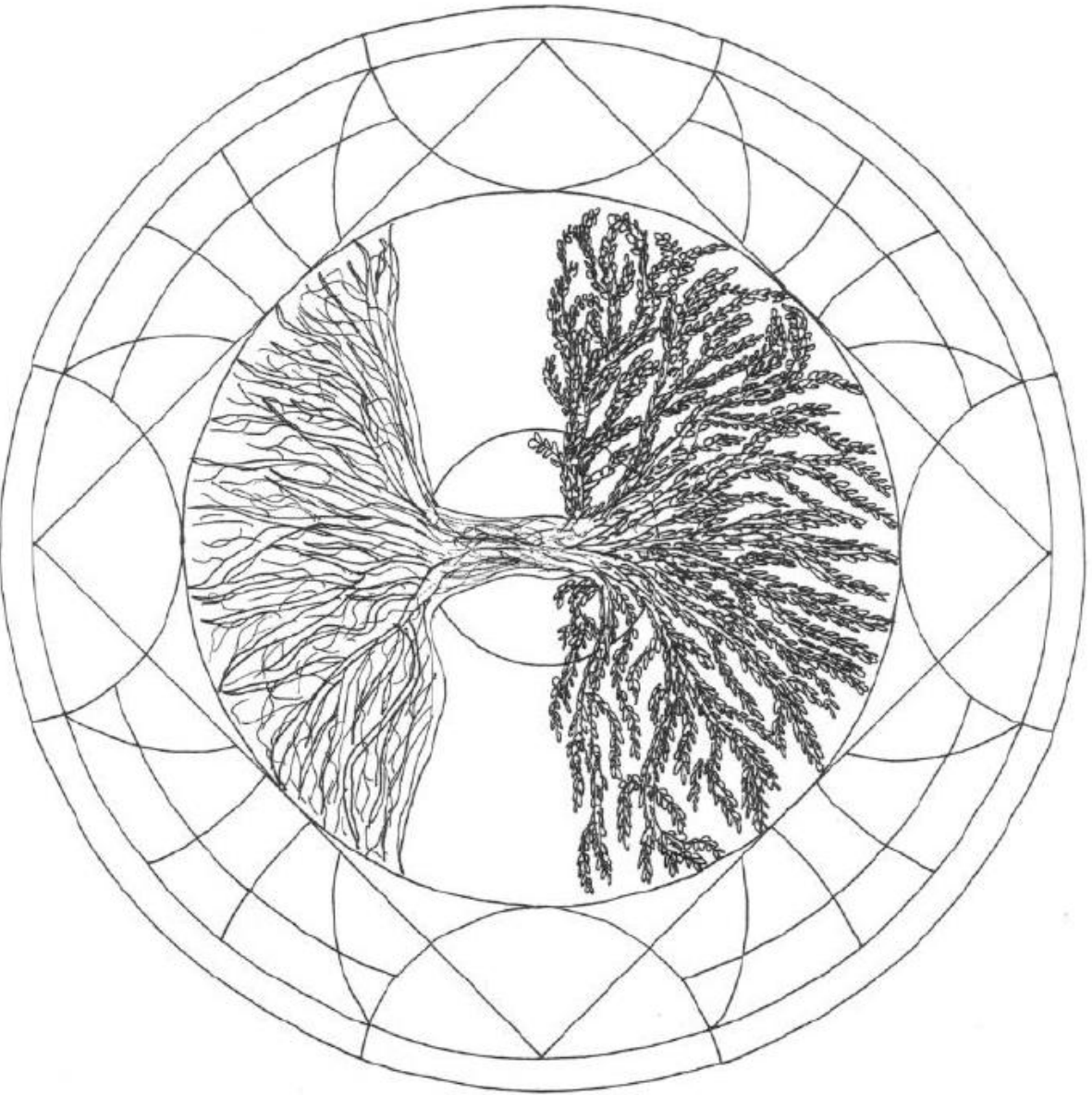
Die Blüten sind nicht lange zu sehen. Aber daraus wachsen im Sommer meine Früchte, die vielen zur Nahrung dienen.

Im Herbst sind die Früchte reif geworden für die Ernte. Dann lasse ich auch meine Blätter fallen. Ich bin müde. Im Winter ruhe ich mich aus.

nach Elsbeth Bihler

Hinweis: Unterstrichen sind Schlüsselsätze, zu denen unterstützend Bilder gezeigt werden können.

Der Baum



Aufgaben:

1. Beschrifte die Teile des Baumes.
Stamm Wurzel Krone
2. Male den Baum in den richtigen Farben aus.
3. Welche anderen Wörter - die dazu passen - fallen dir spontan zu Wurzel - Stamm - Krone ein? Schreibe sie neben die Teile des Baumes.

Körperübung: Ich bin wie ein Baum

Ich stehe auf dem Boden.

Meine Füße stehen fest.

Von meinen Fußsohlen wachsen Wurzeln in die Erde hinein.

Das gibt meinen Beinen, meinem Becken Kraft.

Mein Rücken hat Halt wie ein Stamm.

Ich wachse in die Höhe.

Meine Schultern bewegen und dehnen sich.

Ich strecke meine Arme wie Äste aus den Schultern heraus in alle Richtungen.

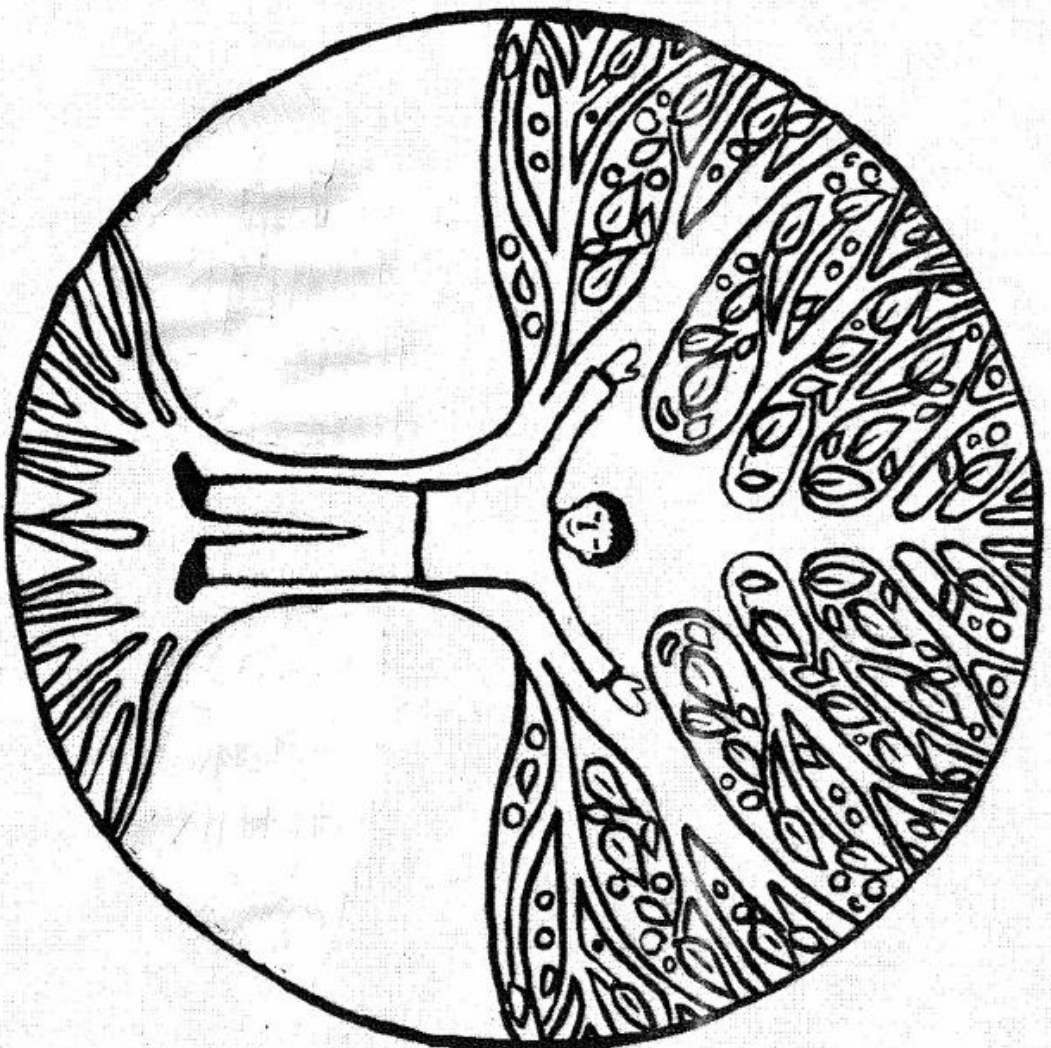
Meine Hände bewegen sich.

Meine Finger spielen wie Blätter mit dem Wind.

(Idee nach: Bihler, Elsbeth: Symbolkreis Baum/Kreuz. Arbeitsblätter für die Grundschule. Limburg-Kevelaer 2000, S. 76f.)



1. Schreibe die Überschrift ab.
2. Schreibe in den Menschen das Wort „ich“.
3. Male das Bild an.



5. Der Mensch ist wie ein Baum. Deshalb vergleichen Menschen andere oft mit Bäumen. Überlege, warum das so ist, suche Gründe dafür.

Was gibt mir Halt? Was brauche ich zum Wachsen? Leitfragen zu „Wurzel und Stamm“

zu Beginn der Stunde:

Was bedeutet die Wurzel für den Baum?
Brauchen die Menschen auch so etwas wie eine Wurzel?
Hast Du auch so etwas wie eine Wurzel?

nach der Geschichte:

Was ist dem Baum passiert?
Wie hat der Vater dem Baum geholfen?
Aber nicht nur der Baum braucht Hilfe ...
Wie sah die Hilfe aus, die Sebastian bekam? → Eltern, Lehrer, Mitschüler/Freunde
Warum brauchte Sebastian Hilfe? → entwurzelt
Was genau ist die Wurzel für Sebastian?
(Flüchtlingskinder, Kinder von anderen Schulen)

Was ist so wie eine Wurzel für dich?
Was sind deine Wurzeln?
Was hat dein Leben beeinflusst?
Was gibt dir Halt?
Auf wen und worauf kannst du dich verlassen?
Was brauchst du zum Wachsen?

Beispiele Piktogramme (Picto Selector):
trösten



helfen



Wurzeln schlagen

Sebastian war mit seinen Eltern umgezogen. Hätte man Sebastian gefragt, er wäre viel lieber dort geblieben, wo sie bisher gewohnt hatten. Hier hatte er seine Freunde, mit denen er spielen konnte. Zwar sagte Mutter, er würde in der neuen Stadt gewiss auch schnell wieder Freunde finden. Aber Sebastian glaubte nicht, dass dies so einfach sein würde. Außerdem war er mit seinen alten Freunden sehr zufrieden gewesen. Was brauchte er da neue?

Aber sein Vater hatte in der anderen Stadt eine bessere Arbeitsstelle bekommen. Er verdiente jetzt sehr viel mehr.

Schön war, dass sie jetzt einen größeren Garten hatten.

„Hoffentlich wächst er an“, sagte der Vater, als er einen kleinen Baum in den neuen Boden setzte.

Sie hatten den kleinen Baum mitsamt den Wurzeln aus ihrem früheren Garten ausgegraben und mitgenommen.

„Weißt du“, sagte er zu Sebastian. „Mit Pflanzen ist es ein wenig so wie mit Menschen: Sie brauchen Zeit, bis sie in einer neuen Umgebung Wurzeln geschlagen haben.“

Am ersten Schultag stand Sebastian allein auf dem Schulhof. Niemand spielte mit ihm; es kannte ihn ja niemand.

Auch an den neuen Lehrer konnte sich Sebastian gar nicht gewöhnen. Seine frühere Lehrerin war viel netter gewesen.

Als er missmutig nach Hause kam, fand er seine Mutter im Garten. „Sieh einmal, Sebastian“, sagte sie. „Durch den Sturm ist in der Nacht unser kleiner Baum umgefallen.“

„Wieso nur er - und nicht auch die anderen Bäume und Sträucher?“ fragte Sebastian. „Seine Wurzeln halten noch nicht“, sagte die Mutter. „Sie sind noch nicht tief genug in der Erde drin. Und wie ist es dir in der Schule ergangen?“ Sebastian machte ein trauriges Gesicht und sagte: „Keiner hat mich mitspielen lassen.“

„Da werden wir etwas nachhelfen müssen“, sagte der Vater, als Mutter ihm am Abend berichtete. „Den kleinen Baum werden wir einfach mit Steinen befestigen, die wir rundum auf den Boden legen. Sie werden ihn dann auch beim Sturm in der Erde halten. Und morgen werde ich einmal mit Sebastians neuem Lehrer reden.“

Als es am anderen Tag zur großen Pause läutete, hielt der Lehrer die Jungen und Mädchen aus Sebastians Klasse zurück und sagte:

„Es wäre nett von euch, wenn ihr euch ein wenig um Sebastian kümmern würdet. Er ist neu hier und kennt noch keinen. Ihr müsst ihm helfen, damit er sich bei uns eingewöhnt.“

Alle sahen zu Sebastian hin, so dass er ganz verlegen wurde. Der Lehrer nickte ihm aufmunternd zu. Und zu den anderen sagte er: „Auf, ihr könnt jetzt in die Pause gehen!“

Da liefen alle los. Aber im Hinausrennen schlug ein Junge Sebastian auf die Schulter und rief:

„Los, komm mit! Wer zuerst draußen ist, hat gewonnen!“

Nach ein paar Wochen war Sebastian nicht mehr der „Neue“, sondern einer von ihnen, der sich auskennt und dazugehört.

Auch der kleine Baum schien sich an seine neue Umgebung gewöhnt zu haben.

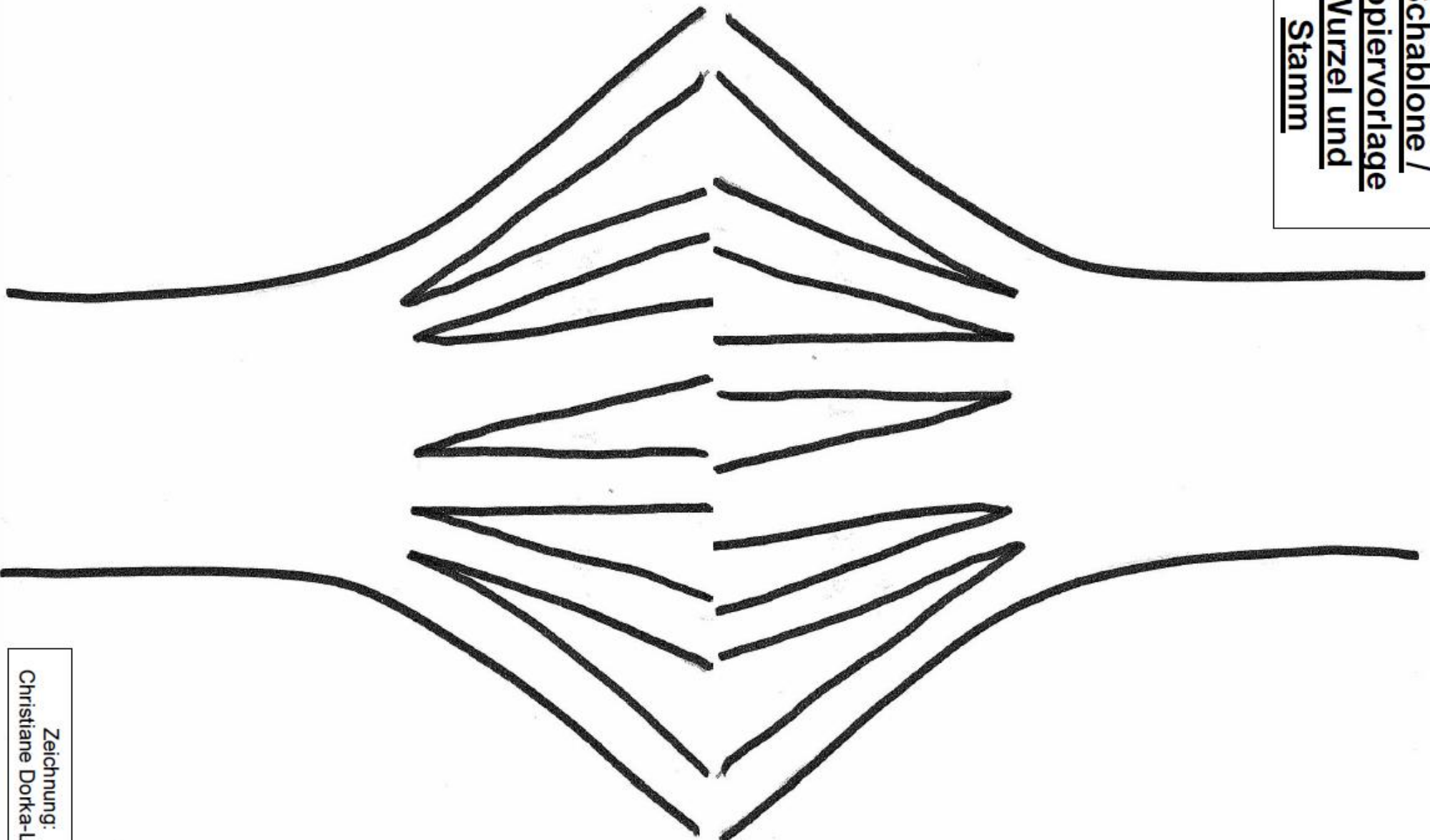
„Ich glaube, wir können die Steine wieder weglegen“, sagte der Vater. „Der Baum hat jetzt Wurzeln geschlagen, die ihn selber halten.“

Und tatsächlich: Dem nächsten Sturm gelang es nicht mehr, ihn umzuwerfen. So tief hatten sich die Wurzeln in die Erde eingegraben.

Andreas Kleinschmidt

(Quelle: Domay, Erhard: Vorlesebuch Symbole. Geschichten zu biblischen Bildwörtern für Kinder von 6-12 Jahren. 2. Auflage. Lahr / Düsseldorf 1990.)

Schablone /
Kopiervorlage
Wurzel und
Stamm

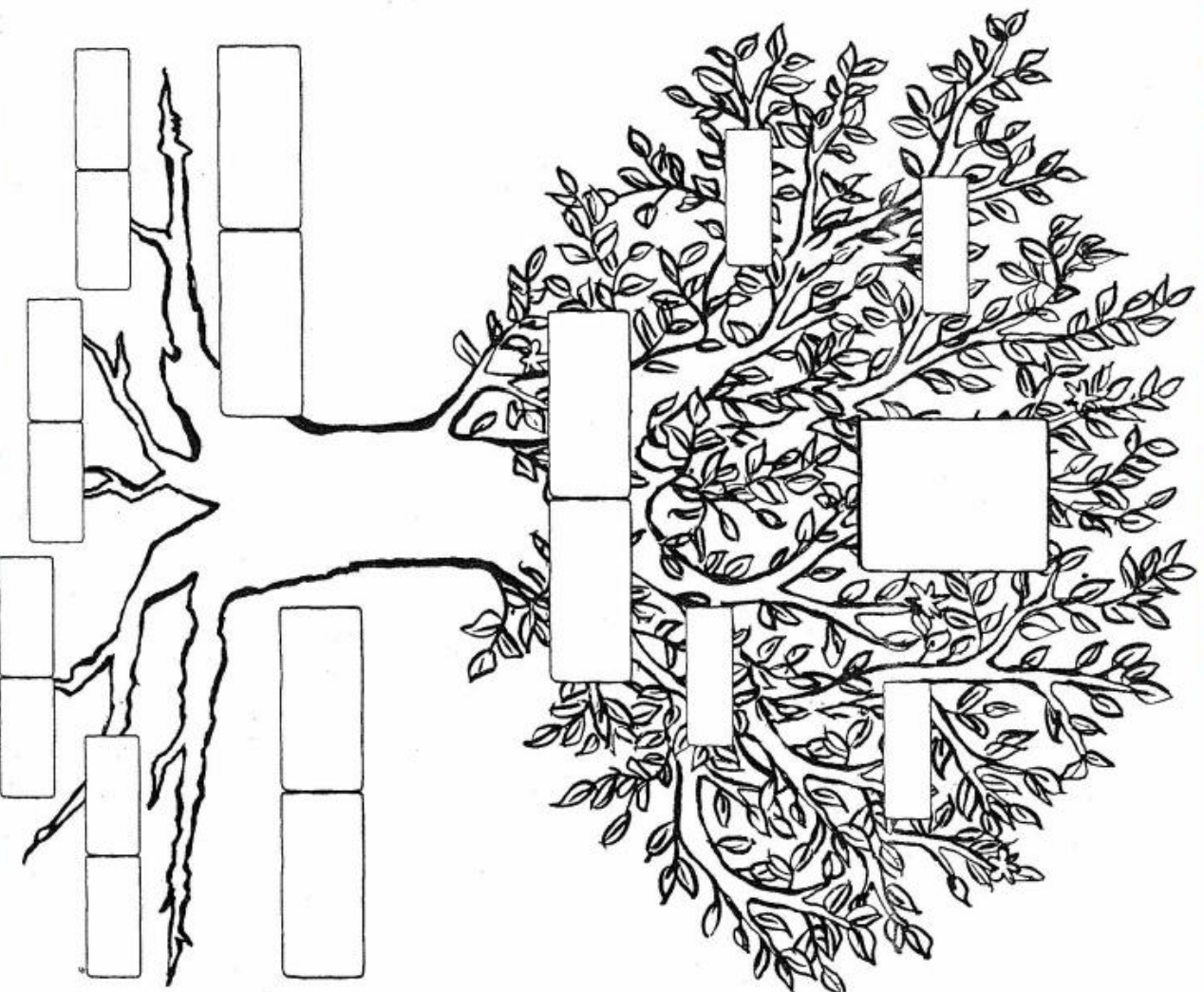


Zeichnung:
Christiane Dorka-Latteck

Mein Stammbaum

Forschfrage: Was ist ein Stammbaum?

Versuche einen Stammbaum deiner Familie zu erstellen.



Klebe in das große Kästchen in der Krone ein Bild von dir (oder schreibe deinen Namen).

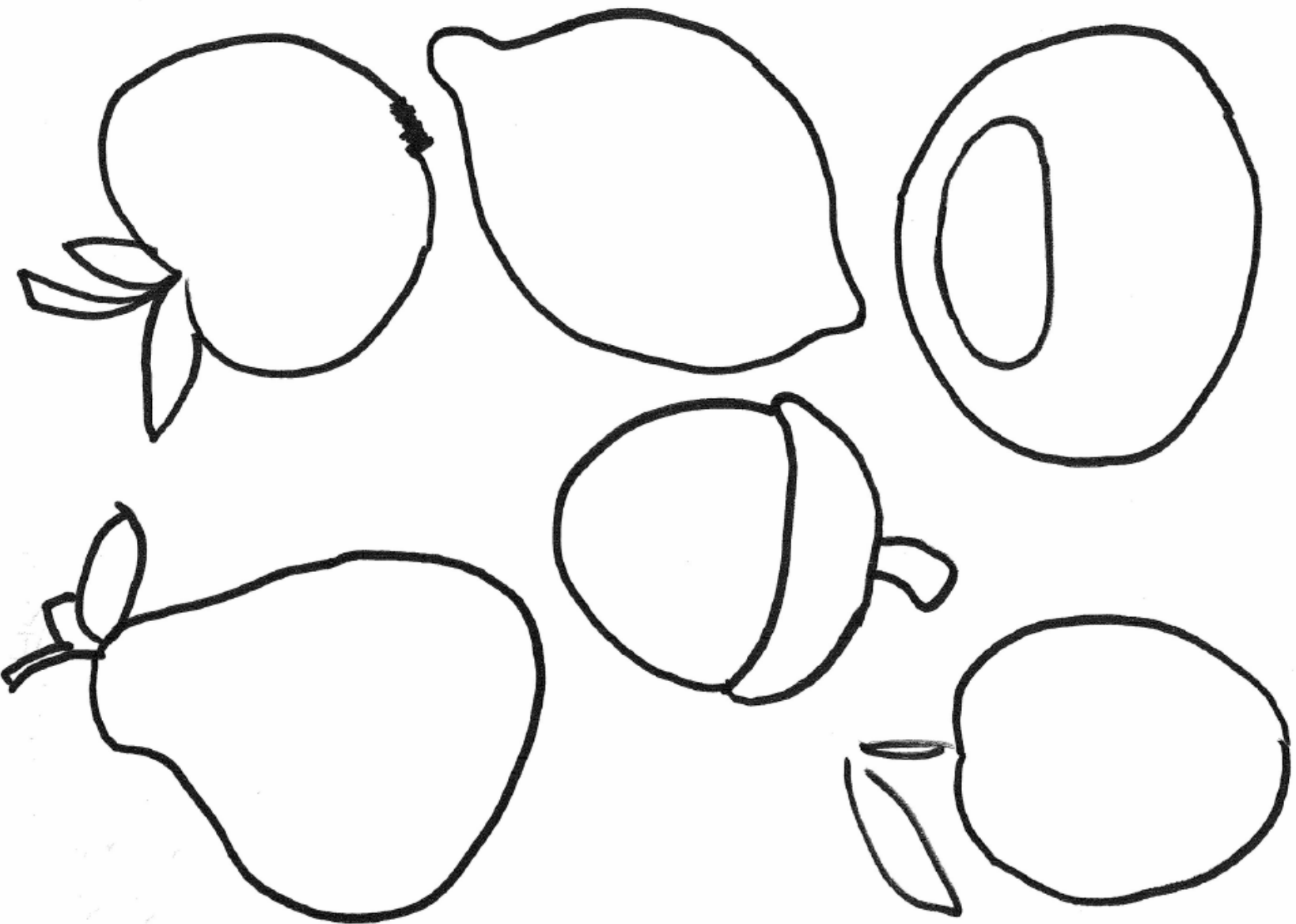
In die anderen Kästchen kannst du die Namen deiner Geschwister schreiben, wenn du welche hast.

Schreibe in die Kästchen unten in der Krone die Namen deiner Eltern.

Schreibe in die Kästchen am Stamm die Namen deiner Großeltern.

Schreibe in die Kästchen bei den Wurzeln die Namen deiner Urgroßeltern.

Kopiervorlagen Früchte



Ein Zuhause finden

Die Geschichte vom Apfelbaum

Heute brachte Frau Wendel ein Kinderbuch mit in den Religionsunterricht. »Der Apfelbaum« hieß es. Kein Lehrer kann so gut erzählen wie Frau Wendel. Dann sitzen wir und mucksen uns nicht.

Später allerdings ging es hoch her. Jeder wollte etwas zu der Geschichte sagen. Und wieso sie etwas mit Kirche zu tun hatte. Oder auch nicht, wie einige behaupteten. Aber das war, wie gesagt, erst später. Erst erzählte Frau Wendel:

»Am Montag war der Himmel frühlingssblau. Weiße Wolken zogen darüber hin. Die Bäume im Obstgarten streckten ihre Äste aus, als wollten sie die Wolken herunterholen. Am Dienstag hatten die Äste winzige Knospen. Am Mittwoch wehte ein warmer Wind. Und die Knospen waren größer und dicker. Und am Donnerstag? Da sprangen die Knospen auf. Da blühte der Garten.

Auch der alte Apfelbaum blühte. Seine Zweige waren krumm und schief. Seine Rinde war rauh und rissig.

Der erste Schmetterling flog durch den Garten. »Nanu?« riefen die Bäume. »Für Schmetterlinge ist es doch noch zu früh! Wo kommt denn der jetzt schon her?« Von mir!« sagte der Apfelbaum. »Er hat bei mir überwintert. Zusammengefaltet in meiner Rinde.« Die Bäume schimpften. »Warum hast du ihm das erlaubt?« Du weißt doch, daß aus den Eiern Raupen werden.« Du

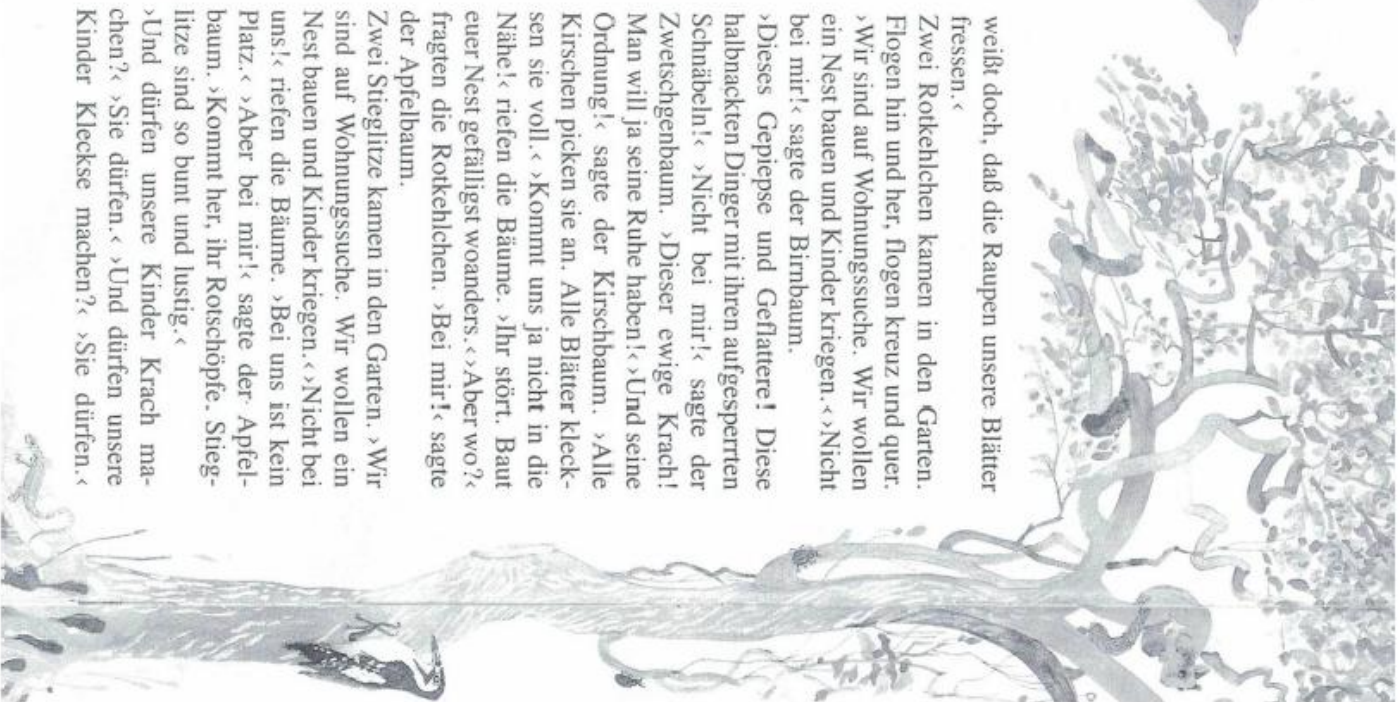
weißt doch, daß die Raupen unsere Blätter fressen.«

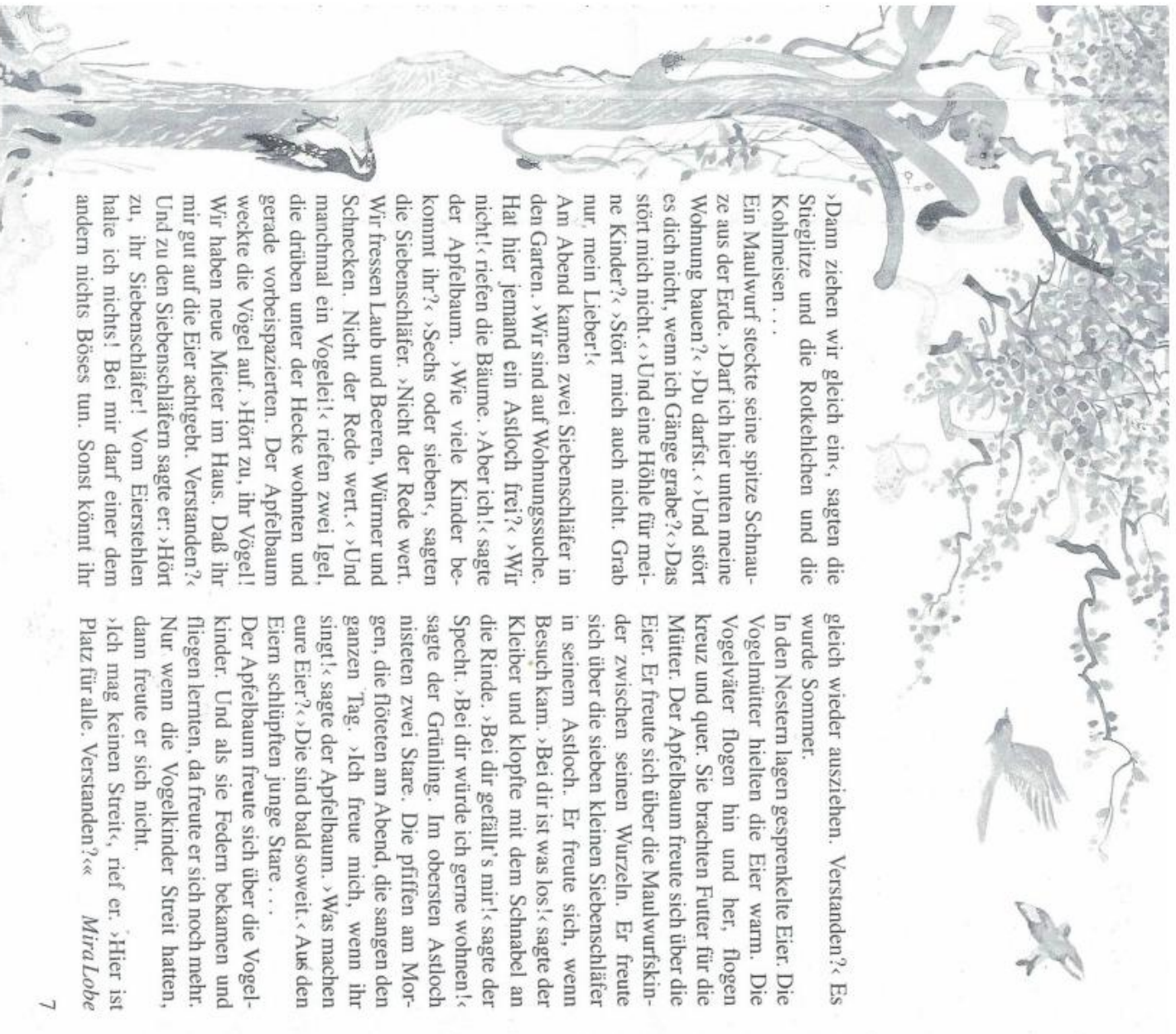
Zwei Rotkehlchen kamen in den Garten. Flogen hin und her, flogen kreuz und quer. »Wir sind auf Wohnungssuche. Wir wollen ein Nest bauen und Kinder kriegen.« »Nicht bei mir!« sagte der Birnbaum.

»Dieses Gepiepe und Geflatere! Diese halbnackten Dinger mit ihren aufgesperrten Schnäbeln!« »Nicht bei mir!« sagte der Zwetschgenbaum. »Dieser ewige Krach! Man will ja seine Ruhe haben!« »Und seine Ordnung!« sagte der Kirschbaum. »Alle Kirschen picken sie an. Alle Blätter klecksen sie voll.« »Kommt uns ja nicht in die Nähe!« riefen die Bäume. »Ihr stört. Baut euer Nest gefälligst woanders.« »Aber wo?« fragten die Rotkehlchen. »Bei mir!« sagte der Apfelbaum.

Zwei Stieglitze kamen in den Garten. »Wir sind auf Wohnungssuche. Wir wollen ein Nest bauen und Kinder kriegen.« »Nicht bei uns!« riefen die Bäume. »Bei uns ist kein Platz.« »Aber bei mir!« sagte der Apfelbaum. »Kommt her, ihr Rotschöpfe. Stieglitze sind so bunt und lustig.«

»Und dürfen unsere Kinder Krach machen?« »Sie dürfen.« »Und dürfen unsere Kinder Kleckse machen?« »Sie dürfen.«





›Dann ziehen wir gleich ein‹, sagten die Stieglitze und die Rotkehlchen und die Kohlmeisen . . .

Ein Maulwurf steckte seine spitze Schnauze aus der Erde. ›Darf ich hier unten meine Wohnung bauen?‹ ›Du darfst.‹ ›Und stört es dich nicht, wenn ich Gänge grabe?‹ ›Das stört mich nicht.‹ ›Und eine Höhle für meine Kinder?‹ ›Stört mich auch nicht. Grab nur mein Lieber!‹

Am Abend kamen zwei Siebenschläfer in den Garten. ›Wir sind auf Wohnungssuche. Hat hier jemand ein Astloch frei?‹ ›Wir nicht!‹ riefen die Bäume. ›Aber ich!‹ sagte der Apfelbaum. ›Wie viele Kinder bekommt ihr?‹ ›Sechs oder sieben‹, sagten die Siebenschläfer. ›Nicht der Rede wert. Wir fressen Laub und Beeren, Würmer und Schnecken. Nicht der Rede wert.‹ ›Und manchmal ein Vogelei!‹ riefen zwei Igel, die drüben unter der Hecke wohnten und gerade vorbeispazierten. Der Apfelbaum weckte die Vögel auf. ›Hört zu, ihr Vögel! Wir haben neue Mieter im Haus. Daß ihr mir gut auf die Eier achtgebt. Verstanden?‹ Und zu den Siebenschläfern sagte er: ›Hört zu, ihr Siebenschläfer! Vom Eierstehlen halte ich nichts! Bei mir darf einer dem andern nichts Böses tun. Sonst könnt ihr

gleich wieder ausziehen. Verstanden?‹ Es wurde Sommer.

In den Nestern lagen gesprengelte Eier. Die Vogelmütter hielten die Eier warm. Die Vogelväter flogen hin und her, flogen kreuz und quer. Sie brachten Futter für die Mütter. Der Apfelbaum freute sich über die Eier. Er freute sich über die Maulwurfskinder zwischen seinen Wurzeln. Er freute sich über die sieben kleinen Siebenschläfer in seinem Astloch. Er freute sich, wenn Besuch kam. ›Bei dir ist was los!‹ sagte der Kleiber und klopfte mit dem Schnabel an die Rinde. ›Bei dir gefällt's mir!‹ sagte der Specht. ›Bei dir würde ich gerne wohnen!‹ sagte der Grünling. Im obersten Astloch nisteten zwei Stare. Die pfliften am Morgen, die flöteten am Abend, die sangen den ganzen Tag. ›Ich freue mich, wenn ihr singt!‹ sagte der Apfelbaum. ›Was machen eure Eier?‹ ›Die sind bald soweit.‹ Aus den Eiern schlüpfen junge Stare . . .

Der Apfelbaum freute sich über die Vogelkinder. Und als sie Federn bekamen und fliegen lernten, da freute er sich noch mehr. Nur wenn die Vogelkinder Streit hatten, dann freute er sich nicht.

›Ich mag keinen Streit‹, rief er. ›Hier ist Platz für alle. Verstanden?‹« *MiraLobe*

(Quelle: Exodus. Religionsunterricht 3. Schuljahr- Neuausgabe. München / Düsseldorf 1984.)

Bilderbuch:

Mira Lobe: „Der Apfelbaum“

© 2008 by G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Rollenkarte „Apfelbaum“

(der Gute)

- ist nett zu allen Tieren
- nimmt alle Tiere bei sich auf
- legt die beiden Regeln fest

Rollenkarte „Birnb Baum“

(der Böse)

- unfreundlich und abweisend
- will kein Tier bei sich haben

Rollenkarte „Tier“

- fragt erst den Birnb Baum, ob es bei ihm wohnen darf
- fragt dann den Apfelbaum, ob es bei ihm wohnen darf
- freut sich über die neue Wohnung
- hält sich an die Regeln

Drei kleine Bäume

Es waren einmal drei kleine Bäume. Sie wuchsen oben auf einem Hügel. Jeder Baum hatte einen ganz besonderen Wunsch, was aus ihm einmal werden sollte, wenn er groß war.

Der erste Baum schaute nachts zum Himmel hinauf und sah die vielen Sterne, die wie Diamanten funkelten. „Ich wünschte mir, dass aus meinem Holz einmal eine wunderschöne Schatzkiste gemacht wird. Sie soll mit Gold verziert sein und viele wertvolle Edelsteine sollen darin liegen. Dann werde ich die schönste Schatzkiste der Welt sein.“

Der zweite Baum sah den plätschernden Bach, der sich auf seinem Weg zum Meer durch den Wald schlängelte. „Wenn ich einmal groß bin“, träumte er, „soll aus meinem Holz ein gewaltiges Schiff gebaut werden. Ich möchte über weite Meere fahren und im Dienst mächtiger Könige stehen.“

Der dritte Baum schaute hinunter ins Tal. Dort wohnten viele Menschen in einer großen Stadt; sie arbeiteten von früh bis spät. „Ich möchte für immer auf diesem Hügel stehen bleiben und ein großer Baum werden“, träumte er. „Wenn die Menschen dann zu mir hochschauen, werden sie den Himmel sehen und sie werden an Gott, den Schöpfer aller Dinge, denken. Deshalb möchte ich der größte Baum der ganzen Welt werden!“

Viele Jahre vergingen. Auf Regen folgte Sonnenschein und aus den kleinen Bäumen wurden große Bäume.

Eines Tages stiegen drei Holzfäller den Hügel hinauf. Jeder trug eine blitzende Axt in der Hand.

Der erste Holzfäller schaute sich den ersten Baum an und meinte dann: „Einen so schönen Baum kann ich gut gebrauchen!“ Und mit wuchtigen Axthieben fällte er den ersten Baum. „Jetzt machen sie bestimmt eine wunderschöne Truhe aus mir“, freute sich der erste Baum. „Dann werde ich einen wertvollen Schatz aufbewahren.“

Der zweite Holzfäller schaute sich den zweiten Baum an und meinte dann: „Einen so starken Baum kann ich gut gebrauchen!“ Und mit wuchtigen Axthieben fällte er den zweiten Baum. „Jetzt bauen sie bestimmt ein großes und gewaltiges Schiff aus mir“, freute sich der zweite Baum. „Dann werden mächtige Könige mit mir über die Meere fahren.“

Dem dritten Baum wurde es Angst und Bange, als der dritte Holzfäller ihn sah. Kerzengerade und hochgewachsen ragte er zum Himmel empor. Doch der Holzfäller überlegte nicht lange und murmelte bloß: „Ich kann jeden Baum gebrauchen.“ Und mit wuchtigen Axthieben fällte er den dritten Baum.

Der erste Baum jubelte, als der Holzfäller ihn in eine Schreinerwerkstatt brachte. Doch welche Enttäuschung! Der Schreiner nahm das Holz des einst so schönen Baumes und machte daraus eine, ganz normale Futterkrippe. Sie wurde nicht vergoldet und es kamen auch keine Edelsteine hinein. Stattdessen war sie mit Sägemehl bedeckt und dann wurde sie mit Heu gefüllt – für die Tiere im Stall.

Der zweite Baum lächelte zufrieden, als der Holzfäller ihn zu einem Schiffsbauer brachte. Doch welche Enttäuschung! Es wurde gar kein stolzes Schiff aus ihm gebaut, sondern nur ein einfaches Fischerboot – viel zu klein und zu schwach, um über große Flüsse und Meere zu fahren. Als es fertig war, brachte man das Boot an einen kleinen See, wo ärmliche Fischer Tag für Tag damit zum Fischfang ausfuhren.

Der dritte Baum war traurig, als der Holzfäller ihn zersägte und die dicken Balken in ein Holzlager brachte. „Ich verstehe das nicht“, jammerte der Baum, der einst so groß gewesen war. „Ich wollte doch so gern auf dem Hügel stehen und die Menschen an Gott erinnern!“

Viele Tage und Nächte vergingen. Die drei Bäume hatten ihre Träume fast schon vergessen. Doch eines Nachts legte eine junge Frau ihr neugeborenes Kind in die Futterkrippe, die aus dem ersten Baum gezimmert worden war. „Ach, Maria, hätten wir doch nur eine richtige Wiege für das Kind“, seufzte ihr Mann. Aber die Frau nahm seine Hand und lächelte, als das goldene Licht der Sterne auf das glatte, derbe Holz fiel. „Aber Josef, diese Krippe ist doch wunderschön“, flüsterte sie. Und mit einem Mal wusste der erste Baum, dass der wertvollste Schatz der ganzen Welt in ihm lag.

Auch der zweite Baum erlebte eine Überraschung. Eines Abends stieg ein müder Wanderer mit seinen Freunden in das alte Fischerboot. Er legte sich gleich nieder und schlief ein, während das Schiff hinausfuhr auf den See. Doch plötzlich kam ein gewaltiger Sturm auf. Das kleine Boot erzitterte. Es wusste, dass es nicht stark genug war, um so viele Menschen sicher durch Wind und Wellen zu tragen. Schließlich erwachte der Mann. Er stand auf, streckte seine Hand aus und befahl dem Wind, sich zu legen. Da verstummte der Sturm so schnell, wie er gekommen war. Plötzlich wusste der zweite Baum, dass er den König des Himmels und der Erde an Bord trug.

An einem Freitagmorgen schreckte der dritte Baum hoch. Er lag schon jahrelang als Balken in einem vergessenen Holzstapel und wurde nun mit einem kräftigen Ruck herausgezogen. Jemand trug ihn mitten durch eine laute, aufgeregte Menschenmenge einen Hügel hinauf. Er zuckte zusammen, denn Soldaten nagelten die Hände und Füße eines Mannes auf ihm fest. Hässlich und grausam kam er sich vor. Doch als am Sonntagmorgen die Sonne aufging, wusste der dritte Baum mit einem Mal, dass sein alter Traum doch in Erfüllung gegangen war. Das Kreuz, das man aus seinem Holz gefertigt hatte, zeigte den Menschen den Weg zu Gott.

So erfüllten sich die Wünsche der drei Bäume doch noch:

Der erste Baum war tatsächlich zu einer Schatztruhe geworden, die den wertvollsten aller Schätze in sich trug: Gottes Sohn als Kind in einer Krippe zur Welt gekommen.

Der zweite Baum hatte tatsächlich den mächtigsten aller Könige an Bord gehabt: Jesus bewies in dem kleinen Boot seine Macht über Wind und Wellen.

Und auch der Wunsch des dritten Baumes war in Erfüllung gegangen: Jedes Mal, wenn die Menschen das Kreuz anschauen, erinnern sie sich daran, wie sehr Gott die Menschen liebt.

(Quelle unbekannt)

→ zu den unterstrichenen Wörtern/Sätzen Bilder als visuelle Unterstützung hinlegen

Beten im Religionsunterricht heute? „Perlen für Gott“ – ein elementarer Gebetsweg

Menschen beten auf vielerlei Arten und Weisen: Gebete gibt es z. B. gesprochen, gesungen oder getanzt. Man kann sie frei formulieren, einer Textvorlage folgen oder auch ganz in der Stille verweilen. Die Vielfalt verschiedener Gebetshaltungen (Stehen, Knien, mit ausgebreiteten Armen usw.) zeugt davon, dass Beten den ganzen Menschen mit Leib und Seele betrifft. Zwar gibt es privilegierte Gebetsorte und -zeiten, doch ist Beten immer und überall möglich, ob kurz oder lang, ob mitten im Alltag oder an den großen Wendepunkten des Lebens. Ein Gebet kann individuell geschehen, Beten ist ebenso aber auch und vor allem ein Grundvollzug der kirchlichen Gemeinschaft.

Im Zentrum des Gebetes steht der Dialog zwischen Gott und Mensch. Die Initiative geht dabei von Gott selbst aus: Er ist es, der auf die Menschen zukommt, der sich ihnen gegenüber öffnet. In diesem Sinne haben Gebete den Charakter einer Antwort auf dieses Beziehungsangebot Gottes. Sie reagieren auf die geschenkte Zuwendung, können ebenso gut aber auch die dunklen Facetten des Lebens bis hin zur Empfindung der Verborgenheit Gottes zur Sprache bringen. Loben und Danken, Klagen und Bitten: die Grundformen des Betens, wie wir sie in besonderer Deutlichkeit in den biblischen Psalmen finden, geben Raum für diese ganz verschiedenen Erfahrungen. Im Gebet darf die ganze Palette der Gefühle zum Ausdruck kommen, dürfen sich Menschen Gott anvertrauen, sich mit ihm ebenso aber auch auseinandersetzen.

Unter den Psalmen, die in der Geschichte Israels immer wieder auf die eigene Glaubens- und Lebenswirklichkeit hin aktualisierend gebetet wurden, bringt der bekannte Psalm 139 die Dynamik der individuellen Gottesbeziehung besonders intensiv zum Ausdruck. In der Auslegungsgeschichte hat die Vorstellung einer allzeitigen, alles umfassenden Gegenwart Gottes oft einen einengenden und bedrohlichen Eindruck hinterlassen. Doch geht es hier nicht um die allwissende Kontrolle eines Polizistengottes; vielmehr steht im Vordergrund das Staunen des Beters, dass Gott für jeden einzelnen Menschen in allen Situationen des Lebens rundum Sorge trägt (Ps 139,1-5). Umgekehrt verharmlost oder verniedlicht der Psalmbeter die Realität aber auch nicht. Im Hintergrund des Psalms steht gerade die Erfahrung, dass in der Welt oft nicht Gott, sondern die Gottlosen und Frevler das Regiment zu führen scheinen (vgl. die emotionalen und harten Worte in Ps 139,19-22). Mitten aus diesem Zweifel heraus formuliert der Beter sowohl die Einsicht der Unbegreiflichkeit göttlicher Gedanken und Fürsorge (Ps 139,6.17f.) als auch das Vertrauen darauf, dass Gottes Gegenwart und Wirken den gesamten Kosmos durchzieht (Ps 139,7-12). Umso staunenswerter ist vor diesem Hintergrund die innige persönliche Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf (v.a. Ps 139,13-16), aus der heraus auch das Ich des in Gott geborgenen Beters zur eigenen Identität und Selbstbejahung findet: „Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin. Ich weiß es genau: Wunderbar sind deine Werke“ (Ps 139,14).

Die fundamentale Bedeutung einer solchen persönlichen Gottesbeziehung schlägt sich bei dem Unterrichtsvorhaben zu den „Perlen für Gott“ in der vertiefenden Behandlung von „Perle der Gottesfreundschaft“ und „Ich-Perle“ nieder. Die anderen Perlen entfalten diese grundlegende Mitte in verschiedenen elementaren Dimensionen des Betens und eignen sich daher auch als strukturierendes Prinzip für das Projekt eines Klassegebetsbuches. Gebetsketten, die oft verstärkt in ein meditativ-wiederholendes Beten einführen, bieten sich generell aufgrund ihrer „hand-greiflichen“ Anschaulichkeit an. Sie liefern aufgrund ihres Vorhandenseins in verschiedenen Religionen (vgl. z. B. neben dem christlichen Rosenkranz die Misbaha im Islam oder auch die buddhistische und hinduistische Mala) darüber hinaus auch Anknüpfungspunkte für die interreligiöse Arbeit.

Dr. Rita Müller-Fieberg, Institut für Lehrerfortbildung Essen

Literatur zum Weiterlesen

Arnold, Matthias/Thull, Philipp (Hg.): Theologie und Spiritualität des Betens. Handbuch Gebet. Freiburg/Basel/Wien 2016.

Zenger, Erich: Psalmen. Auslegungen in zwei Bänden. Freiburg/Basel/Wien 2011.

„Perlen für Gott“ - eine Gebetsreihe am Ende der
Grundschulzeit

3.1 Ich, die anderen, die Welt und Gott

Nach sich und anderen fragen

- bringen freudige und schmerzhaft
Erlebnisse zum Ausdruck und teilen
Erfahrungen im Umgang mit diesen
Erlebnissen einander mit

Nach Gott suchen und fragen

- wissen, dass wir von Gott nur bildhaft
sprechen können, dass Gott aber größer
ist als unsere Vorstellungen

**Gottesdienstliche Feiern kennen und
verstehen lernen**

- benennen elementare liturgische Sprach-
und Ausdrucksformen und deuten sie:
Kreuzzeichen, Gebetsgesten

3.4 Leben und Glauben in Gemeinde und Kirche

**3.3 Das Wort Gottes und das Heilshandeln
Jesu Christi in den biblischen Überlieferungen**

Aus den Psalmen

- erkennen, dass in Psalmen menschliche
Grundhaltungen wie Loben, Danken,
Klagen und Bitten zum Ausdruck kommen
- gestalten ihre Erfahrungen mit Worten
und Bildern der Psalmen

3.5 Maßstäbe christlichen Lebens

Sich an Vorbildern orientieren

- entdecken Vorbilder in Menschen, die sich für
andere einsetzen und deren Leben sich deshalb
als Nachfolge Christi deuten lässt

**Den Glauben an Gott zum Ausdruck
bringen**


- unterscheiden elementare
Ausdrucksformen der Gottesbeziehung:
Loben, Danken, Bitten, Klagen
- kennen wichtige Gebete der Bibel, und
bringen ihre eigene Hinwendung zu Gott
sprechend, schreibend oder gestaltend
zum Ausdruck: Vaterunser

3.2 Religion und Glauben im Leben der Menschen

Ziele:



- Die SuS erkennen und erleben die Heterogenität der Gebetspraxis.
- Die SuS sollen mit Hilfe der Gebetsperlen ihre eigene Gebetshaltung entwickeln.
- Die SuS wählen Gebete für verschiedene Gebetsanliegen aus und nutzen sie für sich.

Nach: **NRW Medienpass**, 2017. Kompetenzbereich: Produzieren und Präsentieren
Teilkompetenz 3: Die SuS erstellen unter Anleitung ein einfaches Medienprodukt
(z. B. Plakat, Bildschirmpräsentation, Handyclip).
Teilkompetenz 4: Die SuS stellen ihre Arbeitsergebnisse vor.

Fach Katholische Religionslehre Unterrichtsvorhaben		„Perlen für Gott“ – Eine Gebetsreihe am Ende der Grundschulzeit		Jahrgang 4	Zeitraum 8-10 Stunden
Unterrichtselemente	Weitere Differenzierungsmöglichkeiten	Material	Aneignungswege und Aufgabenbeispiele in den drei Anforderungsbereichen		
1. Schritt: Heterogene Gebetspraxis reflektieren: Warum beten Menschen, die wir kennen?	Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zum Ausdruck und teilen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen einander mit. 3.2 SuS unterscheiden elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung: Loben, Danken, Bitten, Klagen. 3.5 SuS entdecken Vorbilder in Menschen, die sich für andere einsetzen und deren Leben sich deshalb als Nachfolge Christi deuten lässt.				
<ul style="list-style-type: none"> L.: Informierender Unterrichtseinstieg in die Reihe: „Perlen für Gott“ Zeigen der Perlen ohne explizite, ausführliche Erläuterung einzelner Perlen, d.h. allgemeine Vorstellungen des Materials 			abstrakt-begrifflich konkret-handelnd anschaulich-modellhaft		
<ul style="list-style-type: none"> Unterrichtsgespräch über die vorbereitende Hausaufgabe: Interview: Warum betest du? Warum beten Sie? Wann? Aus welchem Anlass? 	<ul style="list-style-type: none"> Alternative Hausaufgabe: Fotos von Orten machen, an denen Menschen beten oder Interviews aufnehmen 	* s. Anmerkungen	konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich basal: Höre, wie unterschiedlich Menschen beten. I: Führe ein Interview durch und gib die Inhalte wieder.		
<ul style="list-style-type: none"> Gruppenarbeit: Auseinandersetzung mit Gebetserfahrungen im Placemat und Festlegung von drei wichtigen Gebetsanliegen L.: Wähle aus den beschriebenen Gebetsanliegen, die drei für dich wichtigsten aus. 	<ul style="list-style-type: none"> SuS wählen aus von der L. vorbereiteten schriftlichen, bildlichen Gebetsanliegen aus (hier bezogen auf die Lesestufe/ einfache Sprache differenzieren) und kleben sie auf. 	<ul style="list-style-type: none"> Blankovorlage Placemat 	anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich II: Vergleiche die verschiedenen Gebetsanlässe.		

<ul style="list-style-type: none"> Präsentation der Ergebnisse 	<ul style="list-style-type: none"> passende Symbole aus Metacom, Symbole zu den Gebetsperlen dazulegen 	<ul style="list-style-type: none"> Gebetsperlen liegen in der Mitte Metacom-Symbol-Bilder (s. Kopiervorlagen S. 100-101) 	<p>konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> Unterrichtsgespräch: Inhalte und Anlässe von Gebeten L. greift einzelne SuS-Äußerungen auf und verweist auf einzelne Gebetsperlen, um die inhaltliche Erschließung der Gebetsperlen anzubahnen. 	<ul style="list-style-type: none"> die Bezeichnung der einzelnen Gebetsperlen mit Hilfe des Anybook Readers¹⁶ hören 	<ul style="list-style-type: none"> Wortkarten der neun Gebetsperlen (s. Kopiervorlage S. 102) 	<p>III: Inwieweit können die erarbeiteten Gebetsformen dich und dein Beten bereichern? Kannst du dir vorstellen auch so zu beten?</p>
<p>2. Schritt: Heterogene Gebetspraxis reflektieren: Warum beten andere Menschen?</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.2 SuS unterscheiden elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung: Loben, Danken, Bitten, Klagen. 3.5 SuS entdecken Vorbilder in Menschen, die sich für andere einsetzen und deren Leben sich deshalb als Nachfolge Christi deuten lässt.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> Einzelarbeit: Betrachten der Fotos, Lesen von Interviews und Markieren wichtiger Textstellen 	<ul style="list-style-type: none"> Hören bzw. Sehen von Interviews mit Hilfe eines MP3-Players (o.a. Tonträger) mit Kopfhörern elementarisierte Fassung des Textes 	<ul style="list-style-type: none"> Interviews mit Fotos der Interviewten Aus: Copray, N. u.a. (Hg.): Publik-Forum Dossier: „Warum ich (nicht) bete“. Oberursel 2016. 	<p>basal-perzeptiv anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p> <p>basal: Höre, die unterschiedlichen Interviews und betrachte die passenden Fotos. I: Betrachte die Fotos und wähle eine Person aus. Lies ihr Interview und markiere im Text Namen, Beruf und Alter dieser Person.</p>
<ul style="list-style-type: none"> Unterrichtsgespräch: Vorstellung der Personen und ihrer Gebetspraxis 		<ul style="list-style-type: none"> Fotos der Personen und weitere passende Bilder 	<p>abstrakt-begrifflich</p> <p>II: Nenne die Anlässe, zu denen die Person betet. Welche Lebens- und Gebetserfahrungen haben die verschiedenen Menschen gemacht?</p>

¹⁶ Der Anybook Reader ist ein Vorlesestift. Die mitgelieferten Sticker werden einfach auf Bilderbuchseiten o. ä. geklebt. Für jeden Sticker kann eine Sprachmitteilung aufgenommen werden. Wenn der Stift auf den Aufkleber gehalten wird, wird automatisch die dazugehörige aufgenommene Sprachmitteilung abgespielt.

<ul style="list-style-type: none"> • exemplarisches Aufgreifen und Verknüpfen einzelner Impulse aus den Texten mit den entsprechenden Gebetsperlen • L. greift einzelne Äußerungen der Kinder auf und verweist auf die jeweilige Perle. • SuS nehmen die Perle reihum in die Hand. 	<ul style="list-style-type: none"> • Perle benennen 	<ul style="list-style-type: none"> • Gebetsperlen mit Wortkarten liegen in der Mitte. 	<p>konkret-handelnd</p> <p>III: Kannst du daraus etwas für dein Beten lernen?</p>
<p>3. Schritt: Heterogene Gebetspraxis entwickeln: Meine eigene Gebetskette</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.2 SuS unterscheiden elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung: Loben, Danken, Bitten, Klagen.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen des Textes bis „... dann ist alles gut.“ (Z. 1-10) mit anschließendem Unterrichtsgespräch, Verbindung mit bereits besprochenen Gebetserfahrungen herstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen des Textes (evtl. elementarisierte Fassung) unterstützt durch Legematerial • Text mit Hilfe des Anybook Readers hören 	<ul style="list-style-type: none"> • Text von Bischof Klaus Hemmerle, In: Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum Köln, S. 33, Nr. 2, Abschnitt 1. • Gebetsperlen • Perle der Gottesfreundschaft 	<p>konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen des Schlusses des Textes und Reflexion der Bedeutung der Perle der Gottesfreundschaft als die erste und wichtigste der Gebetsperlen. 			<p>abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Herstellen einer eigenen Gebetsperlenkette unter Beachtung der vorgegebenen Reihenfolge 		<ul style="list-style-type: none"> • pro Kind: 1x Elastikband (ca. 20 cm), 9 verschiedene Holzperlen in gelb, weiß, hellgrün, orange, dunkelgrün, rot, türkis, schwarz, grau 	<p>konkret-handelnd anschaulich-modellhaft</p> <p>I: Stelle deine eigene Gebetskette her. III: Formuliere mit eigenen Worten, warum wir sagen, dass die Perle der Gottesfreundschaft an unserer Gebetskette die wichtigste ist.</p>

4. Schritt: Heterogene Gebetspraxis entwickeln: Die Perle der Gottesfreundschaft	Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS wissen, dass wir von Gott nur bildhaft sprechen können, dass Gott aber größer ist als unsere Vorstellungen.		
<i>Meditation zur Perle der Gottesfreundschaft</i> <ul style="list-style-type: none"> • Die Perle der Gottesfreundschaft liegt in der Mitte. • Perle wird herumgegeben. • L.: Gott bietet uns seine Freundschaft an. • L. verbalisiert bei jedem Kind: Gott bietet dir seine Freundschaft an, dies ist eine kostbare Freundschaft, er möchte dich beschützen, dir nahe sein. • Perle wird wieder in die Mitte gelegt. 		<ul style="list-style-type: none"> • Perle der Gottesfreundschaft 	basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich
<ul style="list-style-type: none"> • SuS können gelbe Strahlen aus Pappe legen, die von der Perle auf sie zeigen. Dazu wird ein Lied gesungen, z. B. „Gottes Liebe ist so wunderbar ...“. • L.: Der auf mich zeigende Strahl steht für die Freundschaft Gottes, die er mir anbietet. 		<ul style="list-style-type: none"> • gelbe Pappstreifen • Lied, z. B. „Gottes Liebe (oder geändert in Freundschaft) ist so wunderbar ...“ 	konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich basal-perzeptiv

<p><i>Lerntheke:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • SuS arbeiten in Einzelarbeit und wählen das für sie passende aus. • L.: Wähle einen Gegenstand/ Symbol/Begriff (je nach Aneignungsweg) aus, der deinem Bild von Gott entspricht und die Gottesfreundschaft beschreibt („Gott ist für mich wie ...“). • SuS können an einer Lerntheke sortiert - nach den Aneignungswegen - Gegenstände, Symbole, Piktogramme, Begriffe auswählen. 	<p>basal-perzeptiv (Licht – Wärme spüren, Rettungsdecke - Wärme spüren, Schirm – Schutz spüren, evtl. Duftlampe. Wichtig ist bei SuS, die über diesen Zugang lernen, ebenfalls zu verbalisieren: Gott möchte dich wärmen, wie das Licht dieser Kerze, Gott schenke dir Schutz wie dieser Schirm (weitere Ideen: wärmendes Herz, Klangherz, Musik).</p> <p>konkret-handelnd: SuS bauen eine Burg, spannen einen großen Schirm auf, wickeln sich in eine Rettungsdecke ein.</p> <p>anschaulich-modellhaft: SuS legen in einem Bodenbild mit vielfältigen Materialien ihr Gottesbild, wählen aus Piktogrammen (Licht, Burg, König ...) aus, wählen aus Symbolkartei aus</p> <p>abstrakt – begrifflich: SuS wählen Begriffe aus und schreiben damit einen Text oder eine Nachricht an Gott.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenstände, Piktogramme, Symbole, Bilder, Begriffe • Auswahl von Symbolkarten z. B. in: Oberthür, Rainer: Die Symbolkartei. München 2013. 	<p>basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p> <p>I: Wähle einen Gegenstand aus der Lerntheke, der zu dem Satz passt: „Gott ist für mich wie ...“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation: SuS stellen mittels des Satzanfangs „Gott ist für mich wie ...“ ihren gewählten Gegenstand/ Symbol/Begriff vor. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenstand wird in die Mitte gelegt 	<ul style="list-style-type: none"> • Satzkarte: „Gott ist für mich wie ...“ 	<p>basal-perzeptiv konkret-handelnd anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p> <p>II: Begründe deine Wahl. III: Nimm Stellung zu dem Satz: So verschieden die Menschen sind, so verschieden sind auch ihre Gottesbilder.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsames Lied „Gottes Liebe ist wie die Sonne ...“ 		<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Liedtext 	
<p>5. Schritt: Heterogene Gebetspraxis entwickeln: Ich-Perle und der Psalm 139</p>	<p>Kompetenzerwartungen:</p> <p>3.1 SuS bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zum Ausdruck und teilen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen einander mit.</p> <p>3.3 SuS erkennen, dass in Psalmen menschliche Grundhaltungen wie Loben, Danken, Klagen und Bitten zum Ausdruck kommen.</p>		

<ul style="list-style-type: none"> • einführende Erläuterungen in Psalm 139 durch die L., z. B.: In den Psalmen gibt es ein altes Gebet, in dem der Betende Gott lobt, weil Gott ihn durch und durch kennt. Er beschreibt darin die Erfahrung, dass Gott ihn sein ganzes Leben begleitet. 			<p>abstrakt-begrifflich</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Betrachten eines Youtube-Videos zu Psalm 139 • oder: gemeinsames Betrachten eines selbst gedrehten Videos zu Psalm 139 • oder: gemeinsames Betrachten von Portraits verschiedener Menschen und Lesen der einzelnen Psalmverse parallel dazu 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Vorlesen der einzelnen Textbausteine des Filmes • ggf. unterstützend passende Bilder bereithalten 	<ul style="list-style-type: none"> • vorbereitetes Video • oder: Tablet oder PC mit Internetzugang • oder: Fotos und Textstreifen zu den einzelnen Psalmversen 	<p>anschaulich-modellhaft abstrakt-begrifflich</p> <p>basal: Höre den Text und wähle für dich passende Bilder aus. I: Betrachte den Film, lies die einzelnen Textbausteine und lass die Bilder auf dich wirken.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Unterrichtsgespräch: Austausch über die einzelnen Verse von Psalm 139 und über die entsprechenden Fotos • L.: Könntest du auch so sprechen? Kannst du das Gebetsanliegen des Psalmisten teilen? Passen die Bilder zu den einzelnen Versen? • Wir werden in den folgenden Stunden ein eigenes „Psalm-139-Video“ drehen. 	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. basal begleiten z. B. mit Psalm 139,5 („Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.“) und dies erfahrbar machen wie z. B. eine warme Decke umlegen und dann dies erspüren lassen, eine Hand auflegen o. ä. 		<p>basal-perzeptiv</p> <p>II: Beschreibe Zusammenhänge, die du zwischen den einzelnen Textbausteinen und den Filmausschnitten erkennst. III: Inwieweit gelingt es dem Film, Wichtiges aus dem Psalm zu zeigen? Begründe deine Entscheidung.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Textpuzzle: Psalm 139 • SuS wählen Psalmverse individuell für ihr Video aus. 	<ul style="list-style-type: none"> • einzelne Fotos des Films (Screenshots) sortieren bzw. den Textbausteinen zuordnen 	<ul style="list-style-type: none"> • AB Psalm 139 als Puzzletext (s. Kopiervorlage S. 103) 	<p>abstrakt-begrifflich konkret-handelnd anschaulich-modellhaft</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgabe: Eigene Fotos und Bilder mitbringen, die zum Psalm bzw. zu den einzelnen Psalmversen passen 			

<p>6. Schritt: Heterogene Gebetspraxis entwickeln: Mein eigenes Gebetsvideo zu Psalm 139 (alternativ: Mein eigenes Gebetsbilderbuch oder Leporello zu Psalm 139)</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zum Ausdruck und teilen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen einander mit. 3.2 SuS kennen wichtige Gebete der Bibel, und bringen ihre eigene Hinwendung zu Gott sprechend, schreibend oder gestaltend zum Ausdruck: Vaterunser. 3.3 SuS erkennen, dass in Psalmen menschliche Grundhaltungen wie Loben, Danken, Klagen und Bitten zum Ausdruck kommen. 3.3 SuS gestalten ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen.</p> <p>Kompetenzbereiche nach dem NRW Medienpass, 2017: Produzieren und Präsentieren Teilkompetenz 3: Die SuS erstellen unter Anleitung ein einfaches Medienprodukt (z. B. Plakat, Bildschirmpräsentation, Handyclip). Teilkompetenz 4: Die SuS stellen ihre Arbeitsergebnisse vor.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> Gruppenarbeit: Erstellen eigener Gebetsvideos zu Psalm 139 oder eigener Bilderbücher oder eines Leporellos zu Psalm 139 		<ul style="list-style-type: none"> ein halber Klassensatz iPads (mit App: iMovie) AB „Wir drehen ein Gebetsvideo zu Psalm 139“ (s. Kopiervorlage S. 104) alternativ: Pappe und Papier zum Erstellen eines Bilderbuches, Holzstifte, Kleber, Schere, Fotoecken, Spiralbindung 	<p>abstrakt-begrifflich konkret-handelnd anschaulich-modellhaft</p> <p>I: Erstellt ein Video/Bilderbuch zum Psalm 139 mit eigenem Film- und/oder Bildmaterial. II: Achtet darauf, dass das Video/Bilderbuch euer Gebet wird. III: Gestalte einen anderen Psalm oder ein frei formuliertes Gebet in der gleichen Weise.</p>
<ul style="list-style-type: none"> SuS: Präsentation der Gebetsvideos/Gebetsbilderbücher Unterrichtsgespräch: Reflexion der Gebetsvideos/Gebetsbilderbücher nach Impulsen Reflexionsauftrag: Passen Bilder und Texte zusammen? 	<ul style="list-style-type: none"> Reflexionsauftrag 		

<p>7. Schritt: Aus heterogener Gebetspraxis auswählen: Gestaltung eines Klassengebetbuches auf Grundlage der „Perlen für Gott“</p>	<p>Kompetenzerwartungen: 3.1 SuS bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zum Ausdruck und teilen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen einander mit. 3.2 SuS kennen wichtige Gebete der Bibel und bringen ihre eigene Hinwendung zu Gott sprechend, schreibend oder gestaltend zum Ausdruck: Vaterunser. 3.4 SuS benennen elementare liturgische Sprach- und Ausdrucksformen und deuten sie: Kreuzzeichen, Gebetsgesten.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit: Gestalten einer Kapitelseite zu einer Perle für das Klassengebetbuch 		<ul style="list-style-type: none"> • Wort-Bild-Karten (s. Kopiervorlage S. 102) zu den einzelnen Perlen (Aus: Homepage Bistum Osnabrück, Link s. u.**) • Symbolkarten zu den einzelnen Perlen (s. Kopiervorlage S. 105) • Papier, Pappe ... 	<p>konkret-handelnd anschaulich-modellhaft</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der Ergebnisse und Unterrichtsgespräch zu den einzelnen Perlen 		<ul style="list-style-type: none"> • Symbolkarten zu den einzelnen Perlen (s. Kopiervorlage S. 105) 	
<ul style="list-style-type: none"> • Lektüre verschiedener Gebete aus Kindergebetbüchern und Internet 	<ul style="list-style-type: none"> • Gebete hören • memorierte Gebete bzw. Gebetsverse mit Anschauungsmaterial 		<p>basal: Höre dein Lieblingsgebet.</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Auswahl einzelner Gebete und Zuordnung zu den Inhalten der einzelnen Gebetsperlen • Gestaltung und Abschrift der Texte für das Klassengebetbuch • Erarbeitung von Satzmustern oder Impulskarten zum freien Gebet zu den einzelnen Gebetsperlen 	<ul style="list-style-type: none"> • aus ausgewählten Gebeten werden Seiten für das Klassengebetbuch gestaltet • Bereitstellung verschiedener Materialien • Gebete entsprechend der Lesestufe auswählen aus dem gesamten Grundschulrepertoire 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Kindergebet- und Liederbücher, z. B. <ul style="list-style-type: none"> - Kistner, Ingeborg: Shift. Gebetsanstöße für Kids. Stuttgart 2002. - Eberl, Christine/Kraus, Cornelia: Gottes Liebe ist so wunderbar. 30 Gebete mit Gebärden und Bewegungen. München 2015. - Polster, Martin: Gib mir Wurzeln, lass mich wachsen. Psalmen für Kinder. Stuttgart 2006. • http://beten-online.de insbesondere: http://beten-online.de/de/lebenslauf/kinder.html • Papier, Pappe, Hefter u. ä. 	<p>abstrakt-begrifflich konkret-handelnd</p> <p>I: Gestaltet in Gruppenarbeit eine Kapitelseite passend zu eurer Perle. II: Wähle aus Kindergebetbüchern bzw. dem Internet Gebete zu „deiner“ Perle aus und gestalte die Seite für das Klassengebetbuch. III: Schreibe ein eigenes Gebet entsprechend „deiner“ Perle.</p>
--	--	---	--

*** Anmerkungen:**

Empfehlung zur Herstellung der Perlen: Es wurden Holzperlen mit einem Durchmesser von ca. 10 cm verwendet. Sie wurden mit Acrylfarbe angemalt und anschließend mit mattem Sprühlack fixiert. Es empfiehlt sich, diese im Kunstunterricht der Klasse fächerübergreifend gemeinsam mit den Kindern herzustellen. Alternativ können die Perlen auch in Kooperation mit der OGS gestaltet werden.

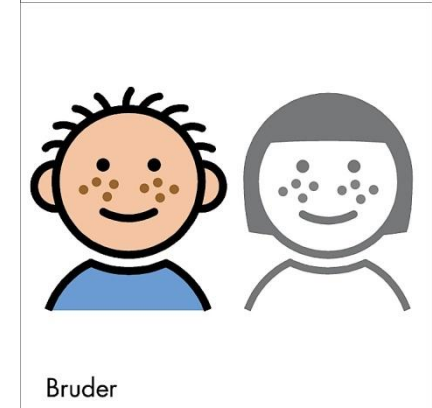
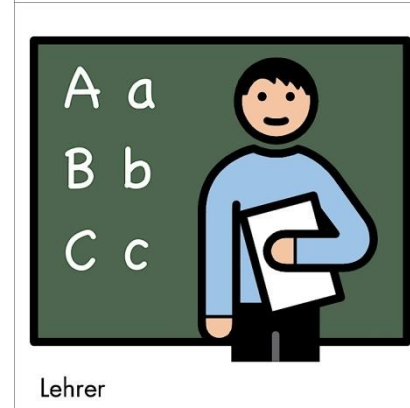
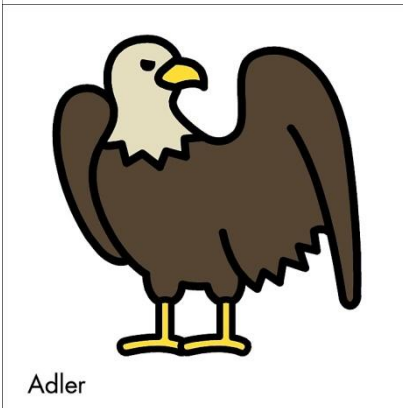
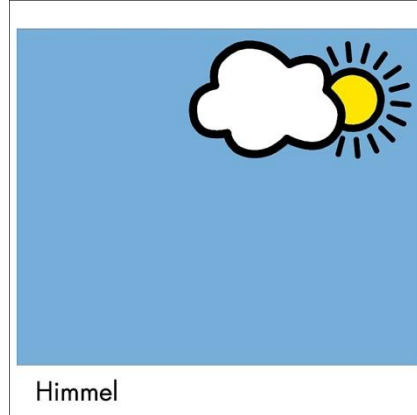
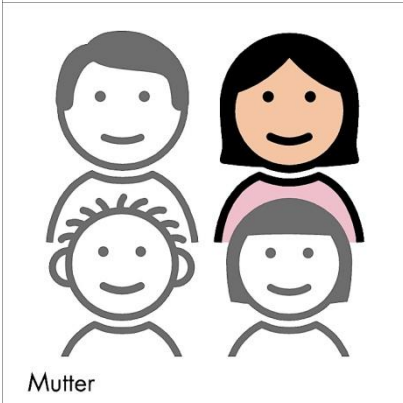
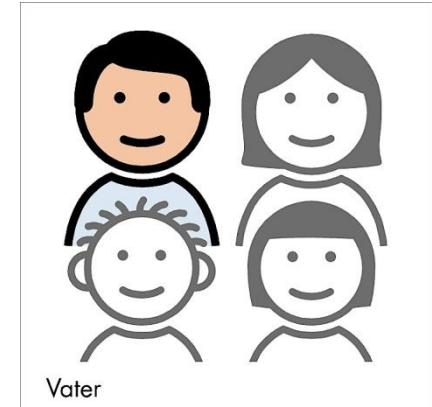
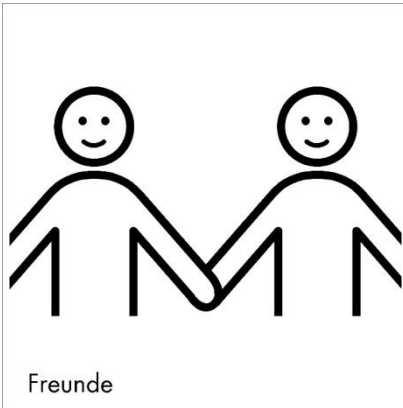
Kostengünstig und weniger aufwändig können die Fotos der einzelnen Perlen auch vergrößert, ausgedruckt und laminiert werden.

Weiterreichende Ideen zum Umgang mit den „Perlen für Gott“ in der Grundschule: Alternativ zum oben stehenden Unterrichtsmodell am Ende der Grundschulzeit könnte man die „Perlen für Gott“ als durchgängiges Material zur Gebetserziehung vom 1. Schuljahr an benutzen. Die Perlen würden dann nach und nach eingeführt und zu jedem Gebets- und Festanlass verwendet. Ein solches Vorgehen würde der Gebetserziehung Nachhaltigkeit verleihen und wie ein roter Faden die Kinder durch die Grundschulzeit begleiten.

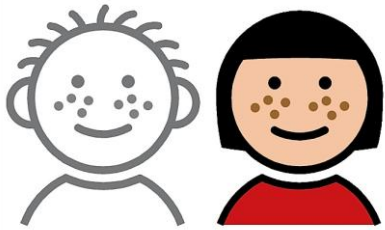
**** Link**

Interreligiöses Projekt „Perlen für Gott“ - Katholische Kindertagesstätte Heilig Kreuz für Kinder und Familien, Schützenstraße 85 a, 49084 Osnabrück. Die zugehörige PDF ist online unter https://bistum-osnabrueck.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/perlen_fuer_gott_einelseiten.pdf verfügbar. (20.07.2017)

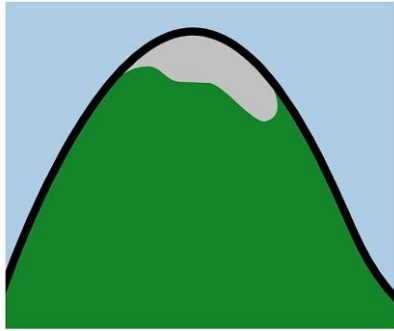
Symbolkarten zum Gottesbild¹⁷



¹⁷ <http://www.metacom-symbole.de> 20.07.2017



Schwester



Berg



Hirte



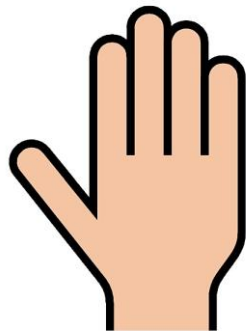
Prinz



Weg



Schatten



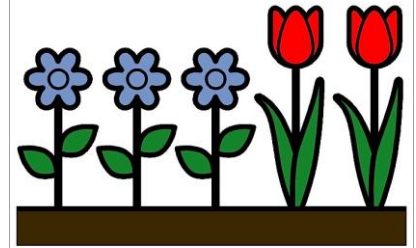
Hand



Licht



Jesuskind



Schöpfung



Tröster



ewig

Wort-Bild-Karten zu „Perlen für Gott“¹⁸

	Perle der Gottesfreundschaft		Perle der Dankbarkeit
	Ich-Perle		Gefühls-Perle
	Wir-Perle		Geheimnis-Perle
	Fest-Perle		Perle des Schweigens
	Perle der Nacht		

¹⁸ https://bistum-osnabrueck.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/perlen_fuer_gott_einzelseiten.pdf 20.07.2017

Psalm 139

Gott, du kennst mich
und weißt alles über mich.

--✂-----

Du begleitest jeden Schritt, den ich tue.
Bei jeder Bewegung siehst du mich.

--✂-----

Ob ich etwas tue oder ausruhe,
du gibst auf mich Acht.

--✂-----

Wenn ich rede oder denke,
immer spreche ich mit dir.

--✂-----

Von allen Seiten umgibst du mich.

--✂-----

Ich bin nur ein kleiner Mensch
in der großen Welt.

--✂-----

Und doch interessierst du dich so sehr für mich.

--✂-----

Es gibt keinen Ort,
wo mich deine Hand nicht hält.

--✂-----

Auch wenn es dunkel ist, weißt du,
wo ich bin.

Für dich ist die Nacht hell wie der Tag.

--✂-----

Seit meiner Geburt kennst du mich.
Schon bevor ich geboren war,
hast du an mich gedacht.

--✂-----

Vom ersten Lebenstag an warst du bei mir.
Und du weißt, wo mein Weg einmal hinführt.

--✂-----

Ich kann nicht verstehen, dass es Menschen gibt,
die von dir nichts wissen wollen.

--✂-----

Ich bitte dich, Gott, dass du nie von meiner Seite weichst.


Bewahre mich vor falschen Wegen
Und führe mich zu einem guten Ziel.

(Martin Polster: Psalm 139, in: Martin Polster: Gib mir Wurzeln, lass mich wachsen. Psalmen für Kinder. © Gabriel Verlag in der Thienemann-Essliner Verlag GmbH .Stuttgart 2006. S. 82.83)


Wir drehen ein Gebetsvideo zu Psalm 139

mit dem iPad mit Hilfe der App iMovie 

1.) Vorbereitung:

- Wähle aus dem Textpuzzle (Arbeitsblatt Psalm 139) acht Textbausteine aus.
- Wähle Bilder oder Filme aus, die zu diesen Textbausteinen passen.
- Erstelle ggf. eigene Bilder oder Videos mit der iPad-Kamera. 

2.) Videoerstellung:

- Wähle durch Antippen von dem Zeichen:  die App iMovie aus.
- Tippe auf das Stichwort „**Projekte**“ in der Menüleiste.
- Tippe auf das Feld mit dem Plus-Zeichen **+**.
- Tippe auf das Feld „**Trailer**“.
- Wähle aus den Vorlagen die Vorlage „**Erzählung**“ aus.
- Tippe oben rechts in der Menüleiste auf das Stichwort „**Erstellen**“.

- Es erscheint eine **Übersicht**: Hier kannst du die ersten Daten eintragen:

Filmname: Psalm 139

.....

- Wechsel in der Menüleiste zum **Storyboard**.

- Füge zunächst deine **Textbausteine** ein.

Das geht so:

- Tippe das **blaue Textfeld** an und lösche den vorhandenen Text mit der Lösch taste ←.
- Tippe nun deinen ersten Psalmvers an diese Stelle.

ICH-
Perle

- Verfahre so mit all deinen ausgewählten Psalmversen.

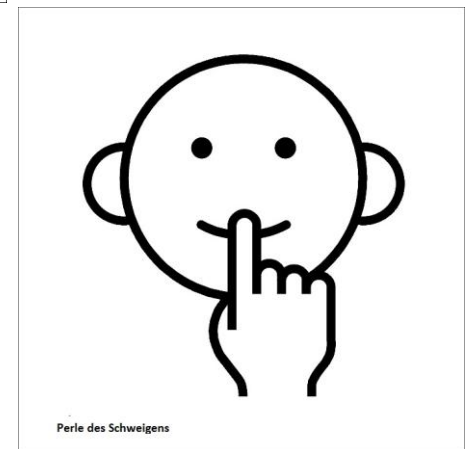
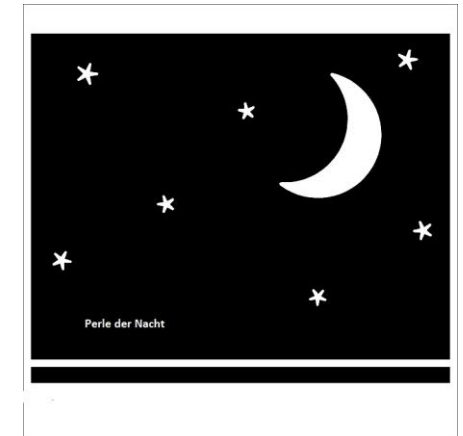
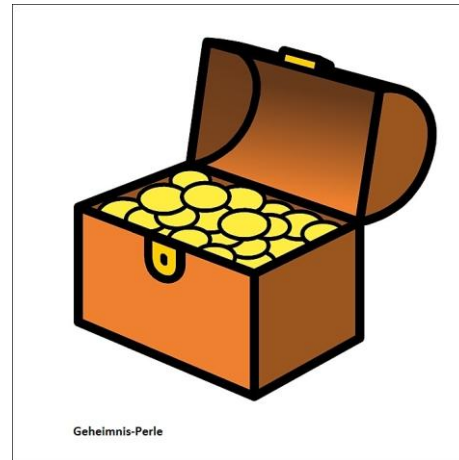
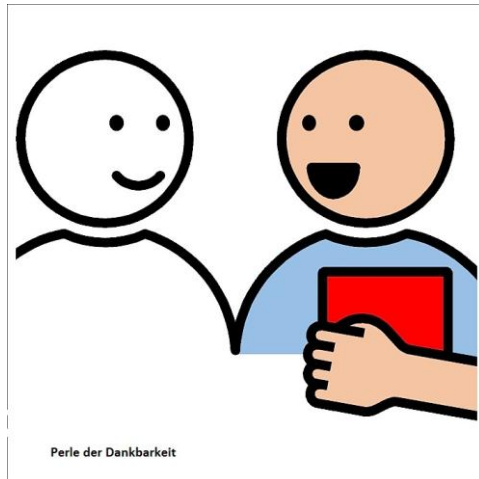
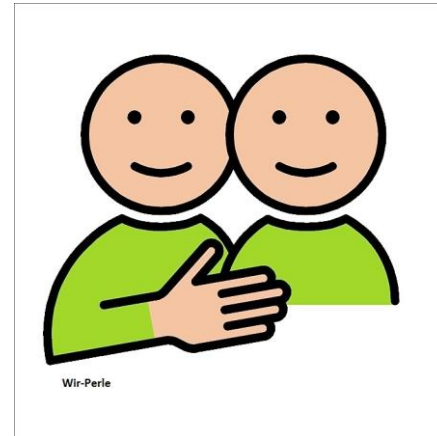
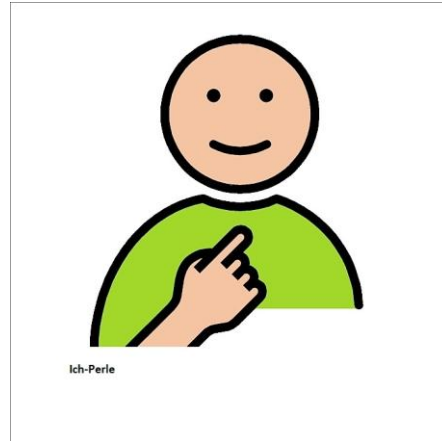
- Ergänze dann deine **Bilder und Filmausschnitte**.

Das geht so:

- Tippe das **Bildfeld** an. Wähle aus deinen Medien das Foto oder Video aus, was du an dieser Stelle einfügen möchtest und tippe es an. (Falls du dich vertan hast, drücke die Return-Taste ↵ oben in der Menüleiste.)
- Verfahre so mit deinen weiteren Fotos und Videos.
- (Du kannst die Einstellung deiner Bilder und Videos auch noch etwas bearbeiten, wenn du einen besonderen Ausschnitt wählen möchtest. Tippe erneut auf dein Bild oder Video und bearbeite es.)

* **Zusatzaufgabe:** Traust du dich, einen anderen Psalm oder ein frei formuliertes Gebet in der Weise zu gestalten?

Symbolkarten¹⁹ zu „Perlen für Gott“



¹⁹ <http://www.metacom-symbole.de> 20.07.2017

Der Sprung in der Schüssel

Es war einmal eine alte chinesische Frau, die zwei große Schüsseln hatte, die von den Enden einer Stange hingen, die sie über ihren Schultern trug, um Wasser zu holen.

Eine der Schüsseln hatte einen Sprung, während die andere heil war und stets eine volle Portion Wasser fasste. Am Ende der langen Wanderung vom Fluss zum Haus der alten Frau war die andere Schüssel jedoch immer nur noch halb voll.

Zwei Jahre lang geschah dies täglich: Die alte Frau brachte immer nur anderthalb Schüsseln Wasser mit nach Hause, Die makellose Schüssel war natürlich sehr stolz auf ihre Leistung, aber die arme Schüssel mit dem Sprung schämte sich wegen ihres Makels und war betrübt, dass sie nur die Hälfte dessen verrichten konnte, wofür sie gemacht worden war.

Nach zwei Jahren, die ihr wie ein endloses Versagen vorkamen, sprach die Schüssel zu der alten Frau: „Ich schäme mich so wegen meines Sprungs, aus dem den ganzen Weg zu deinem Haus immer Wasser läuft.“

Die alte Frau lächelte und antwortete: „Ist dir aufgefallen, dass auf deiner Seite des Weges Blumen blühen, aber auf der Seite der anderen Schüssel nicht? – Ich habe auf deiner Seite des Pfades Blumensamen gesät, weil ich mir deiner Besonderheit bewusst war. Nun gießt du sie jeden Tag, wenn wir nach Hause laufen. Zwei Jahre lang konnte ich diese wunderschönen Blumen pflücken und den Tisch damit schmücken. Wenn du nicht genauso wärst, wie du bist, würde diese Schönheit nicht existieren und unser Haus beehren.“

(Quelle unbekannt)